

Danziger Volksstimme

Einzelpreis 20 P oder 40 P

Bezugspreis monatlich 3.00 G, wöchentlich 0.75 G, in Deutschland 2.50 Goldmark, durch die Post 3.00 G monatlich, für Pommerellen 5.00 G. Anzeigen: Die 10. Seite, 100 G, 15. Seite, 150 G, 20. Seite, 200 G, in Deutschland 0.40 und 2.00 Goldmark, Abonnement- und Inseratenaufträge in Polen nach dem Danziger Tageskurs.

Organ für die werktätige Bevölkerung der Freien Stadt Danzig

Nr. 234

Freitag, den 5. Oktober 1928

19. Jahrgang

Geschäftsstelle: Danzig, Am Spandauer Nr. 6
Postfach 2045
Fernsprech-Anschluß bis 6 Uhr abends unter
Sammelnummer 215 51. Von 6 Uhr abends:
Schriftleitung 243 08. Anzeigen-Annahme:
Expedition und Druckerei 242 87.

Wie das Marine-Abkommen entstand.

Neue Enthüllungen eines französischen Blattes.

Nachdem in den Abendblättern vom Donnerstag eine Savasmedung veröffentlicht worden war, daß die französische und englische Regierung die Absicht hätten, die Dokumente zum französisch-englischen Flottenkompromiß zu veröffentlichen, wobei von englischer Seite berichtet wird, die französische Regierung wünsche lediglich die Veröffentlichung des Vorlaufes des Marinekompromisses, während die britische Regierung meine, die drei Noten, aus denen die Vorgeschichte des französisch-britischen Abkommens besteht, sollten in ihrer Gesamtheit veröffentlicht werden, bringt heute das „Echo de Paris“ bereits eine Enthüllung über diese Vorgeschichte, die der sensationellen Veröffentlichung der Hearstpresse gleichzusetzen ist.

Das Blatt gibt nämlich eine genau detaillierte Inhaltsangabe des Notenwechsels, der zu diesem Abkommen geführt hat.

Die erste Note vom „Foreign Office“ ausgehend, enthält die Anfrage, ob eine private Anregung des französischen Völkerbundsbelegierten, Paul Boncour, die alle Schiffe mit einer Bestückung über 20 Zentimeter einer Beschränkung unterwerfen sollte, die offizielle These der französischen Regierung darstelle. Im bejahenden Falle wäre England bereit, diese These anzunehmen und als Gegenleistung dafür seine Opposition gegen die Stärke der französischen Reservearmee fallen zu lassen. Diese Note stammt vom 28. Juni.

Am 20. Juli nun antwortete Briand bejahend und hob dabei vor allem die englische Gegenleistung hervor. Dann stellte er aber die Bedingung, daß zwischen den Unterseebooten über und unter 600 Tonnem ein Unterschied gemacht werde und daß nur die Unterseeboote über dieser Tonnengrenze, die als Offensivwaffen anzusehen seien, einer Beschränkung unterworfen würden. Dabei behauptet er Briand, daß England nicht jenen Vorschlag Frankreichs vom März 1927 unterstützt habe, der den Seemächten innerhalb einer genau festzusetzenden Gesamttonnage vollkommen freie Hand hinsichtlich der Ausübung lasse.

Schon am 28. Juli erklärte sich England bereit, die letzten französischen Bedingungen anzunehmen, und stellte dann eine Liste aller derjenigen Schiffseinheiten auf, die nach dem aufstehenden Kompromiß einer Beschränkung unterworfen werden sollten. Diese Liste bildet den sachlichen Inhalt des vertraulichen Rundschreibens des „Quai d'Orsay“, das von der Hearstpresse veröffentlicht worden ist.

Nur diese Liste ist, wie das „Echo de Paris“ betont, Amerika, Japan und Italien zur Kenntnisnahme übergeben worden. Als dann aber Amerika die Rückfrage stellte, ob das Abkommen noch andere Bestimmungen enthalte, wurde ihm eine Inhaltsangabe der dritten Note übersandt.

Es fragt sich, ob die heutigen Enthüllungen des „Echo de Paris“ nicht auf diese Inhaltsangabe zurückgehen.

„Aufs falsche Pferd gesetzt.“

Die „Detroit News“ nehmen in einem Leitartikel zur Abrüstungsfrage Stellung und erklären, daß Frankreich zwar den Kelloggpaakt unterzeichnet habe, aber kein Landheer nicht beschränken wolle. Wilson habe ganz recht gehabt, als er ein Jahr nach seiner Rückkehr von Versailles sagte: Ich glaube, wir haben aufs falsche Pferd gesetzt.

Reichskanzler Müller und die deutsche Presse.

Eine Rede auf dem Bankett der Zeitungsverleger.

Auf einem anlässlich der diesjährigen Tagung des Vereins deutscher Zeitungsverleger im Marmoraal im Zoologischen Garten in Berlin hat am Donnerstag Reichskanzler Müller auf die Notwendigkeit der Zusammenarbeit von Presse und Regierung in der Frage der Außenpolitik hingewiesen und u. a. ausgeführt:

„Es wird in der nächsten Zeit außerordentlich wichtige Verhandlungen geben, die für das deutsche Schicksal entscheidend sein können. Wir wissen, daß unsere Lage im Ausland vielfach falsch eingeschätzt wird, daß man nicht weiß, daß vieles von dem Schönen, das sich den Blicken der uns vorübergehend besuchenden Ausländer bietet, nicht einer gesunden Blüte entstammt, sondern auf geborotem Boden gewachsen ist.“

Ich glaube, in diesem Punkte hat die Presse die Aufgabe, in der nächsten Zeit das Beste zu leisten, um die notwendige Aufklärung in der ganzen Welt über das Deutschland, wie es ist, zu schaffen. Dabei fällt es mir gar nicht ein, die Leistungen zu unterschätzen, die in den letzten zehn Jahren in Deutschland vollbracht worden sind. Ich habe in diesen zehn Jahren der Politik sehr nahe gestanden, und es hat mich von uns gegeben, der vor zehn Jahren nicht geglaubt hätte, daß in diesem Maße ein Weiterkommen möglich wäre, wie er sich tatsächlich vollzogen hat. Wir wollen uns dessen freuen und weiter in diesem Sinne arbeiten.“

Es handelt sich aber nicht nur darum, die deutsche Wirtschaft für die Zukunft durch die Endlösung der Reparationsfrage sicherzustellen, sondern uns dazu gleichzeitig die Souveränität über das gesamte Deutschland, insbesondere über Rhein und Saar wieder zu gewinnen. Ich bin vor wenigen Wochen in Genf gewesen und ich unterschätze also nicht die Schwierigkeiten, die uns entgegenstehen. Aber diese Schwierigkeiten müssen überwunden werden, und dazu muß sich das deutsche Volk in den Reihen zusammenfinden, die politisch zum Staate einestellen sind.“

Die Presse hat die Aufgabe, den Deutschen die Stimmungen zu übermitteln, die im Auslande vorhanden sind. Sie wissen ja alle, daß die Stimmungen der Regierungen verschieden sind von denen der Völker, sonst könnte ich mir nicht erklären, warum meine Abrüstungsrede in Genf solche Aufregung hervorgerufen hat. Man wußte wohl, daß der Ruf nach Abrüstung unterdrückt werden müßte von allen Völkern, und daß schließlich die Regierungen auch der Stimmung ihrer Völker Rechnung

tragen müssen. Genf und der Völkerbund sind dazu da, das auszusprechen, wenn die Regierungen noch nicht begreifen haben, worum es sich handelt.“

Thälmann vor dem „Konzil“.

„Noch keinen sah ich frohlich enden...“

Wie die „Note Fahne“ mitteilt, ist die Delegation des Zentralkomitees des deutschen kommunistischen Partei in Moskau eingetroffen, so daß mit der Entscheidung des Exekutivkomitees der Dritten Internationale in dem Fall Thälmann für die nächsten Tage zu rechnen ist. Das politische Büro des Zentralkomitees hat in einer Sitzung vom 2. Oktober der Ermartung Ausdruck gegeben, daß das Exekutivkomitee in Moskau die Stellungnahme des Zentralkomitees billigt, wonach Thälmann trotz seines schweren politischen Fehlers in der Führung der Partei bleiben soll.

Optimismus in der Abrüstungsfrage.

Der tschechische Außenminister glaubt an einen baldigen Fortschritt.

Außenminister Dr. Benesch sprach gestern im Außenrat des tschechoslowakischen Abgeordnetenhauses die Ansicht aus, daß die Frage der Abrüstungsbeschränkungen sich einer Lösung nähere, die man nur zeitweilig aufhalten könne. Es handle sich dabei um eine große konstruktive Tat. Eine solche Tat könne nur dann dauerhaft sein, wenn man zu ihr auf völlig normalem Wege und nach gründlicher Vorbereitung vom Standpunkt der europäischen Politik gelange. Die Vorbereitungen zur Abrüstungskonferenz näherten sich übrigens dem Abschluß, und es wäre am Platze, daß die Konferenz nach Erlebigung der Reparationsfrage und der Räumung des linken Rheinufers vertritt würde.

Durch einen Vertrag würde für eine Reihe von Jahren ein gewisser Zustand der Abrüstung stabilisiert werden, welcher den bisherigen Sicherheitsverhältnissen entsprechen würde. Nach Ablauf der so festgelegten Periode würde man im Verhältnis zu dem erhöhten Sicherheitsgrade zu einer zweiten Abrüstungsphase gelangen. Es würde also das ganze Sicherheitsproblem etappenweise geregelt werden, wie es ja auch angeht der

Komplexität des Problems nicht anders zu erwarten sei. Sobald sich die drei Seemächte England, Frankreich und die Vereinigten Staaten über die Seeabrüstung geeinigt hätten, würden alle Hindernisse für die Einberufung der Abrüstungskonferenz schwinden, und deshalb beurteilt der Minister die Situation in der ganzen Frage mit Ruhe.

Auf die letzte Session der Völkerbundsversammlung übergehend, erklärte Dr. Benesch, daß der Völkerbund nach Lösung der drei Probleme Reparationen, Rheinlandräumung und Abrüstung in das formale Arbeitsstadium gelangen und sich mehr mit Fragen der wirtschaftlichen Organisation Europas befassen werde. Die Wichtigkeit der letzten Frage trete immer stärker hervor infolge der wirtschaftlichen Rolle und des wirtschaftlichen Übergewichts Amerikas und auch der wirtschaftlichen Anstrengungen Deutschlands, wie sie durch die Reparationen bedingt seien. Schließlich sprach der Minister die Erwartung aus, daß bald auch weitere Verhandlungen mit Deutschland würden beginnen können.

Um das Angestelltenrecht der Seeleute.

Kapitäne ohne Kündigungsfreiheit. — Rückständig in der Sozialgesetzgebung. — Die Initiative des Afabundes.

Der Afa-Kongreß führte am Donnerstagnachmittag seine Beratungen zu Ende. Vorher wurde die Aussprache über die Referate von Freyse und Wirtmann über das Angestelltenrecht der Seeleute abgeschlossen. Wirtmann vom Verband der Kapitäne und Steuerleute, der die Aussprache eröffnete, dankte dem Afa-Bund, daß er Gelegenheit dazu gegeben habe, einmal das Recht der Seeleute vor alle Öffentlichkeit zu behandeln. Der Kapitän, betonte Wirtmann, wird heute für alles und jedes verantwortlich gemacht. Dabei ist heute der Kapitän nur Arbeitnehmer im weitesten Sinne des Wortes. Auf der einen Seite brüden auf ihn die Unfallversicherungsbestimmungen, auf der anderen Seite die Arbeitgeber. Der Kongreß hat heute den Dampfer „Deutschland“ beschäftigt. Was wird er dazu sagen, wenn ich ihm jetzt mitteile, daß der Kapitän ein dieses Dampfers

Arbeitsvertragsrecht der Kapitäne und Schiffsoffiziere einstimmig angenommen.

Konsumgenossenschaft und Angestelltenbewegung.

Der Kongreß nahm dann noch zwei Referate, eines von Lange-Berlin über die Konsumgenossenschaften und eines von Linde-Berlin über die Demog entgegen. Die Konsumgenossenschaften, betonte Lange, sind im Grunde eine Frauenfrage. Denn die Frauen entscheiden, wo der Bedarf eingedeckt wird. Je größer die Eigenproduktion der Genossenschaften, desto öfter treten auch die Gemeinnützigkeiten als Tarifkontrahenten entgegen. Dabei sind Reibungen unvermeidlich. Die Genossenschaften können im Kampf mit der privaten Konkurrenz natürlich nicht ohne zahlen und Arbeitsverhältnisse schaffen, in einer Form, so daß die Arbeiter und Angestellten der Genossenschaft überhaupt keine Wünsche mehr zu äußern brauchen. Trotzdem bleibt zwischen dem Privatbetrieb und dem Genossenschaftsbetrieb immer noch ein sehr großer Unterschied. Der Begriff des älteren Angestellten existiert z. B. nur für die Privatwirtschaft. Der Genossenschaftsbetrieb kennt ihn nicht. Wer sein Leben lang für die Genossenschaft gearbeitet hat, wird im Alter nicht auf das Pfaster geworfen.

Der genossenschaftliche Wohnungsbau.

Linde von der Demog dankte dem Afa-Bund, daß er trotz seines Kongreßprogramms noch noch die Wohnungsfrage auf die Tagesordnung gesetzt hat. Ueber die Bedeutung der Wohnungsfrage, führte Linde aus, ist kein Wort zu verlieren. Das Wort einer Sozialbeamtin: Man kann die Menschen mit einer schlechten Wohnung ebenso töten wie mit einer Art, trifft den Nagel auf den Kopf. Die Kernfrage ist: wie geht man der Wohnungsnot zu Leibe?

Auch der gemeinnützige Wohnungsbau ist ein Stück Arbeiterbewegung.

Die Gegner wissen das nur zu gut. Sie werfen daher auch die gemeinnützigen Wohnungsgenossenschaften mit den übrigen Teilen der Arbeiterbewegung stets in einen Topf.

Die Entschlüsse zur Wohnungsfrage und zum Genossenschaftswesen, die im wesentlichen die Gedankenwege Linde und Lange zusammenfassen, wurden einstimmig angenommen. Damit war die Tagesordnung erledigt.

Was die Angestelltenbewegung noch aufzuholen hat!

In seinem Schlusswort wies Aufhäuser darauf hin, daß der Afa-Bund eine historisch bedeutsame Tagung hinter sich habe. In der Presse war davon die Rede, daß der Afa-Kongreß eine radikalere Färbung zeige als der ADB-Kongreß gezeigt habe. Was ist dazu zu sagen? Wir wissen, daß für die Arbeiterbewegung heute bereits selbstverständlich ist, was für die Angestellten in ihrer gesamten Masse leider noch nicht selbstverständlich ist. Die Arbeiterbewegung hat ihre Plä-

Überhaupt keine Kündigungsfreiheit

habe? Ist das nicht ein unhaltbarer Zustand? Die Forderungen der Seeleute in der Sozialgesetzgebung sind gewiß zahlreich, aber nur deswegen, weil die Seeleute eben schon seit Jahren weit hinter den Angestellten der Landbetriebe in der Sozialgesetzgebung zurückgeblieben sind. Sie verlangen endlich Gleichstellung mit den übrigen Angestellten.

Petrilowski vom Verband Deutscher Schiffingenieure: Die Rückständigkeit in der Sozialgesetzgebung für die Seeleute ist auf dem Kongreß genügend dargestellt worden. Es drängt sich nun die Frage auf: Wie ist diese soziale Rückständigkeit zu erklären? Die Erklärung lautet: Lange Zeit sind die seemannischen Angestellten

von der übrigen Angestelltenchaft isoliert

gewesen. Jetzt ist es erfreulicherweise durch die Initiative des Afa-Bundes anders geworden. Es ist höchste Zeit, daß ein Wandel eintritt, denn die rationalisierte Betriebsführung, der Seeschiffahrt, die neuerdings eingeführt hat, macht bei allen sozialgesetzlichen Bestimmungen völlig untraglich. Die Konzentration der Handwerksbetriebe ist gerade in Deutschland außerordentlich stark. Das bedeutet, daß eine große Arbeitnehmergruppe von nur ganz wenigen Arbeitgebern abhängig ist. Der Seemann glaubt immer, daß der Seemann, wenn er den Heimathafen erreicht, einige Zeit Entspannung und Ruhe hat. In Wirklichkeit liegen die Dinge gerade in diesem Punkt besonders traurig. Draußen in Übersee gibt es keine Entspannung und keine Ruhe, weil heute schon das kleinste Tropfenstück vorläufige Ladeneinrichtungen hat. Und zu Hause? Wo früher zwölf Tage Hafenliegezeit in Frage kamen, genügt heute meistens ein einziger Tag. Der Seemann hat heute

kaum mehr Zeit, im Casenort seine Wohnung aufzusuchen und einmal seine Kinder zu sehen. Wir wehren uns nicht gegen die Rationalisierung im Schiffsbetrieb. Wir verlangen aber, daß bei aller Rationalisierung Leben und Recht der Seeleute nicht zu kurz kommen.

Damit war die Aussprache über das Angestelltenrecht der Seeleute beendet. Anschließend wurden die Beschlüsse für ein

senlage erkannt. Die Angekelltenbewegung steht heute un-
gefähr da, wo die Arbeiterbewegung vor 80 bis 40 Jahren
stand. Wir sind daher gezwungen, deutlich zu werden, weil
wir so und die Angekellten verstehen können. Wir waren
heute in Hamburger Gassen. Der Osten ist tot, weil die
Werftarbeiter streiken. Warum streiken sie? Weil sie wie
ebenfalls die Angekellten und Arbeiter in ihrer Gesamtheit
nicht für die Profiteure einsteigen, sondern für die
Wohlfahrt des Ganzen arbeiten wollen. Das
ist das unverrückbare große Ziel der inter-
nationalen Arbeiterbewegung.

Die Finanzpolitik der Arbeiterpartei.

Wichtige Debatte um die Aufgaben einer britischen Staats-
regierung.

Der Kongress der britischen Arbeiterpartei beendete am
Donnerstag — mit Ausnahme der agrar- und außenpolitischen
Punkte — die Spezialdebatte über das neue Programm.
Die Programmforderungen wurden mit überwältigender
Mehrheit verabschiedet.

Die Debatte erreichte ihren Höhepunkt in einer großen
Ausfrage über Bank-, Währungs- und Kreditpolitik, in
deren Verlauf sich zeigte, daß einer Arbeiterregierung bei der
Durchführung ihrer schwierigen finanzpolitischen Pläne ein
Stab theoretisch und praktisch geschulter Sachleute zur Ver-
fügung stehen muß.

Die Programmdebatte über Finanzfragen wurde von
Philip Snowden eröffnet, der gegenüber der Opposi-
tion feststellte, daß die sozialistische Finanzpolitik nicht in
erster Linie eine Verteilungs- und Umverteilungspolitik, sondern auf
Vergrößerung der Produktion abzielen müsse. Die
geforderte Umwandlung der Bank von England in eine unter
der Kontrolle der Öffentlichkeit stehende Gesellschaft dürfe
keineswegs auch eine Volkssicherung der Bankpolitik darstel-
len. Für eine Sozialisierung der Privatbanken sei die Zeit
noch nicht reif. Der Delegierte der Unabhängigen, Wise,
wies auf die von den Vätern des Programmentwurfs an-
gedeutete unterirdische Gefahrenablage durch die in die Leitung
der nationalisierten Gesellschaften zu berufenden großkapital-
istisch orientierten Wirtschaftsführer hin. Die National-
isierungen von Dairies und British Lloyds verteidigten
das dem Programmentwurf zugrundeliegende Prinzip der
Nationalisierung. Sie wiesen insbesondere darauf hin, daß
trotz des unpolitischen Charakters der nationalisierten Bank
von England die politische Kontrolle stark genug sein werde,
um jede Sabotage zu verhindern.

Die Neuwahl der Exekutive ergab insofern eine Reihe
personeller Veränderungen, als zahlreiche jüngere Partei-
angehörige in den Vorstand gewählt wurden.

Stinnes ist frei, Ludwig muß drummen!

Zweiter Akt in der Justiz.

Der seit Monaten unter dem Verdacht der Luft-Colonage
in Haft befindliche Regierungsdirektor Edward Ludwig
hatte sich kürzlich mit einer Haftbeschwerde an das Reichs-
gericht gewandt. Der 5. Strafsenat lehnte die Beschwerde
am Donnerstag, wegen Minderjährigkeit ab. Es wird
langsam Zeit, daß die Justiz entweder den Verdacht der
Spionage gegenüber Ludwig begründet oder ihn auf freien
Fuß setzt.

Die Protestanten gegen das Konkordat.

Am 3. und 4. Oktober tagte in Eisenach der „Deutsche
Protestanten-Verein“. Als die ersten Nachrichten von dem
bevorstehenden Abschluß eines Konkordats zwischen Preußen
und dem Vatikan, in die Tagung hineinklangen, wurde eine
Entschiedenheit angenommen, in der es heißt, daß der
„Deutsche Protestanten-Verein“ jeden völkervertraglichen Ver-
trag zwischen Staat und Kirche ablehnt.

Keine Einschränkung der staatlichen Schulhoheit.

Amlich wird von der preussischen Regierung mitgeteilt,
daß gegenüber den auf dem Schulgebiet geduldeten besonde-
ren Besorgnissen eine Vereinbarung zwischen Staat und
Kirche, die die Staatshoheit auf dem Schulgebiet ein-
schränken könnte, nicht in Frage kommt.

Der „Sozialdemokratische Pressedienst“ betont, daß die
Erörterungen schon ziemlich weit gediehen sind. Deshalb
sei Achtung durch das Ministerium.

Kathedersput.

Von

Erasmus von Roddeck.

Der Schultorridor war leer. Durch die Milchglascheiben
der Pflanzentüren drang das bläuliche Schulgeräusch; trom-
petende Respektive, Kreidelärm, und ein sporadisches
Sprechen, welches einen leichten Beifall von Jüdische hatte.
In unserer Klasse war der Lehrer, Pyrrhus genannt, noch
nicht gekommen; allein wir schätzten Quartaner standen be-
reits schlotternd herum, weil er es so verlangte.

Nun kam Pyrrhus, die Seite unterm Arm, plötzlich her-
ein und blieb auf halbem Wege zum Katheder in theatrali-
scher Pose stehen. Drei volle Minuten lang musterte er uns
schweigend mit rollenden Augen, wobei sein Zeigefinger
zwischen Krage und Hals sich herumwirbelte, als ob er
den Kopf aus der Krawatte herausziehen wollte. Drei volle
Minuten lang starrten unsere Augen auf die kleine feste Ge-
stalt. Wir blickten daran, daß Pyrrhus quartalweise an De-
kretum litt und dann weiße Mäuse, zuweilen aber auch Heu-
schrecken und anderes Angehörige sah. Daß vor seinen Ge-
temporalen jedesmal „Di“ Bogen des Anglistischen an die
Wände klafften. Daß er beim Formenscriptum die ersten
Formen von vom Korridor hereinbrüllte: „Ich werde ge-
liebt haben.“ — Sie würde eine zu Liebende sein.“ (Neunzig
Formen in der Stunde war sein Reford.) Daß die Pest-
rückgabe jedesmal in einen Tag des jüngsten Gerichts aus-
arteite. Daß der Schüler Schlotoff jedesmal vor diesem Tag
eine Wahrschere dem heiligen Nikolaus, dem Wunderläufer,
schickte. Daß Pyrrhus nur dann genießbar wurde, wenn er
auf seinen wunden Punkt, nämlich auf die Brüste der Göttin
Aphrodite zu sprechen kam; weil er dabei die Pupillen ver-
steckte und wir Affen über sein plastisches Pathos grinsen
konnten. „Aufgabenheft, ... Nacharbeiten, ... Sie werden
noch am Galgen enden.“ — sein ganzes pädagogisches Bota-
bulum wummte uns in den Ohren, obwohl Pyrrhus noch
immer donnernd schweigend und am Krage arbeitete.

Endlich war die fürchterliche Vorturung abgeschlossen. Ge-
weilener Schrittes bestieg er das Katheder und begann nun
an Hand des Klassenbuches die Studentenkonti im einzelnen
durchzugehen.

Und schluß legte sich jetzt auf alle der Barometerdruck
der Lateinstunde. Sechzig Fußballspieler und Marckenjam-
mer beugten sich jeder über seinen „Holzweissig“ und über-
legten mit tintigen Fingern: „Mitteln, der mit 800 Kopit-
ten in den Drahtschon Cheronnes geszen war.“ Keine
Richtung rings. O wie man alles jaen auswendig kannte:
die grünstünne Mittelmeerstraße an der Wand, mit dem

Der Stahlhelm erklärt!

Eine Erzählung, die doch niemand glaubt.

Die Reichspressestelle des Stahlhelms teilt u. a. mit: In
der Öffentlichkeit ist die Auffassung verbreitet worden, als
ob der Stahlhelm bei der Vorbereitung und Durchführung
seines Vorhabens eine besondere Verbindung mit der Deut-
sch-nationalen Volkspartei eingegangen sei. Um allen Miß-
verständnissen zu begegnen, wird ausdrücklich festgestellt, daß der
Stahlhelm das Volksbegehren unter keinen Umständen im
Bunde mit einer einzigen Partei durchzuführen wird, sondern
entweder ohne Hilfe irgendwelcher Partei oder mit gemein-
samer Hilfe aller Parteien, die in der Auffassung mit ihm
einig gehen, daß die Grundschäden des parlamentarischen
Systems rücksichtslos beseitigt werden müssen.

Es kommt ja gar nicht auf das Bestehen formeller Über-
einkünfte an, Tatsache ist jedoch, daß die beteiligten Kreise
alle unter einer Decke stehen. Sie stehen sowohl im Stahl-
helm als auch in der Deutsch-nationalen Volkspartei, um nach
Belieben die Maske wechseln zu können.

Was sie fordern? — Noch Schimmerer als das Danziger
Regierungssystem.

Die neueste Nummer der Zeitung „Der Stahlhelm“ macht
Andeutungen über den Inhalt des Volksbegehrens auf Kom-
mando Eugenbergs:

„Wir fordern Verstärkung der Macht des Reichspräsidenten
dahingehend, daß er allein die Minister ernannt und ent-
läßt, und daß der Einfluß des Parlamentes auf die Regie-
rung ausgeschaltet wird. Wir fordern zweitens, daß die Immu-
nität der Abgeordneten begrenzt wird, daß die Immu-
nität aufgehoben wird, wenn es sich um Landesverrat, Weineid,
Ehrliehens- und Eigentumsverbrechen handelt. Wir
begründen diese Forderung damit, daß wir ein ankündigendes
Parlament haben wollen.“

Das ist vollkommener Kampf, wie ihn der Stahlhelm führt.
Die Stahlhelmer wissen ganz genau, daß im Reichstag weder
Landesverrat noch Ehrliehensverbrechen, noch Weineidige
sind. Bedächtig um den republikanischen Staat und seine In-
stitutionen herabzusehen, werden solche Sätze konstruiert.

Interessant ist in diesem Zusammenhang, daß in Danzig
ausgerechnet die Stahlhelmkreise sich darüber beschwerten,
daß die Regierung etwas getan hat, ohne das Parlament zu
befragen. Aber wir kennen schon ihre Antwort. Sie wird
lauten: „Für sich ja auch alle Landesverrat!“ denn sie
bilden sich in ihrem infantilen Hochmut ein, ganz allein
die richtigen Vaterlandsretter zu sein. Leider wollen drei
Viertel des Volkes von solch einem Vaterland nichts
wissen.

Flagenverordnung, Panzerkreuzer, Republikabotenne.

Die Donnerstagssitzung des Preussenparlamentes.

Der Preussische Landtag erledigte am Donnerstag Einzel-
anträge der verschiedenen Parteien. Eine längere Aus-
sprache ergab sich über den beufnationalen Antrag, der
unter Hinweis auf den bekannten Staatsgerichtschofentscheid
die gänzlich Beseitigung noch bestehender Flagen-
anordnungen der Staatsregierung und die Amts-
entlassung des Ministerialdirektors Vadi als des verant-
wortlichen Beamten für die als verfassungswidrige be-
zeichnete Haltung der Staatsregierung fordert. Zur weiteren
Erlebung ging der Antrag an den Verfassungsausschuß.
Ein kommunistischer Antrag, der auf Anlaß des re-
planten Panzerkreuzerbauens grundsätzlich die Ver-
weigerung jeglicher Mittel für den Bau von Kriegsschiffen
bei der Reichsregierung erstreben will, wurde nach kurzer
Debatte gegen die Antragsteller abgelehnt.

Anschließend entrichtete sich der beufnationaler Rektor
Dufassow über die Disziplinierung von Lehrern und
Beamten, die die Republik betätigen und forderte
Ausschüsse für sie, während er gleichzeitig eine Anzahl Reichs-
bannermittelglieder, die Beamte sind, zur Verurteilung denun-
zierte. Die Debatte über diesen beufnationalen Scherz-
antrag wird am Freitag fortgeführt.

Scharfe Urteile gegen Kommunisten in Finnland.

Das vom finnländischen Hofgericht in Abo gefällte Urteil
gegen die des Hochverrats angeklagten Kommunisten bedeu-
tet für die führenden Kreise dieser Partei einen schweren
Schlag, was sich in ihrer weiteren politischen Betätigung

wohl auch spürbar machen wird. Von den 49 Angeklagten
wurden nicht weniger als 41 des Hochverrats in verschiedenen
Graden schuldig befunden und zu Zuchthausstrafen von 6
Monaten bis zu 15 Jahren verurteilt. Nur 8 Angeklagte
wurden wegen Mangel an Beweisen freigesprochen. Zu den
Verurteilten gehören auch die ehemaligen Mitglieder des
Mittelsags Lotta und Enne, die zu zweijähriger Zuchthaus-
strafe verurteilt worden sind.

Kriegsnervosität eines tschechischen Nationalisten

Er kann Deutschland und Rußland nicht leiden.

In der Debatte über das Exposé des Außenministers Dr.
Benesch im Ausschuss des tschechischen Abgeordneten-
hauses erklärte der tschechische Nationaldemokrat Dr.
Kramar, zu einem Angriffskrieg dürfte es kaum kommen,
doch was würde es, wenn in Genf in der Abrüstung eine Formel
erstellt würde, wenn man ständig mit dem großen Sowjet-
rußland, das nicht abgerüstet sei, zu rechnen haben werde. Das
würde große Ä sei die Frage, wieviel Deutschland zu Hause
abruße und wieviel es in Rußland rüße. Es sei sicher, daß
Rußland für Deutschland doch noch in gewisser Hinsicht ein
Auffüllungsreservoir sei für Dinge, die es wegen der Bestim-
mungen des Versailler Vertrages zu Hause nicht tun kann. Ebenso
gefährlich wie jeder militärische Krieg sei der wirtschaftliche,
was England in der Angelegenheit des tschechischen
Zuders gezeigt habe.

Abg. Kramar (tschech. Soz.) lehnte die Ansicht ab, daß ein
Angriffskrieg nur von Rußland kommen könne. Ein Angriff-
krieg könne eher von Italien kommen, gar nicht zu sprechen
von Ungarn, das heute mehr militärisiert sei, als Preußen
vor dem Kriege.

Das neue chinesische Verfassungsgezet.

Nach seiner Annahme durch die ständige Kommission des
Kuomintang (Chinesische Nationalpartei) und durch den zen-
tralen politischen Rat ist das neue Grundgesetz über die Re-
organisation der Nationalregierung offiziell erlassen worden.
Der Text des Gesetzes ist zwar noch nicht veröffentlicht, doch
legt die Präambel die Oberhoheit des Kuomintang fest, der
nicht allein die Regierung bilden sondern auch die Verwal-
tung leitet.

Wiederannahme der chinesisch-japanischen Verhandlungen.

Wie die Agentur Indo Pacifique aus Tokio meldet, wer-
den Unterhandlungen zwischen China und Japan etwa Mitte
Oktober wieder aufgenommen werden.

2 Jahre Gefängnis für einen Sozialisten.

Das Bromberger Bezirksgericht verurteilte den Führer der
Unabhängigen Sozialisten, Dr. Drogner, wegen eines
öffentlichen Vortrages zu zwei Jahren Gefängnis. Er hatte
sich kürzlich mit der gesamten Unabhängigen Partei der P. P.
E. angeschlossen.

Die Einwanderung nach den Vereinigten Staaten.

Deutschland, England und Iran am härtesten vertreten.

Die Regierung in Washington gab bekannt, daß von 67
Ländern die Einwanderungsquoten für das Finanzjahr
1928/29 bereits Ende August zu ein Fünftel in Anspruch
genommen waren. An erster Stelle steht Deutschland,
dem bereits nahezu 10000 Visa von der Gesamtzahl von
51237 bewilligt wurden. An zweiter Stelle folgt Eng-
land und an dritter Irland.

Bela Grosz ausgeliefert. Der im Zusammenhang mit den
Kriegsanleihegeschleudungen in Wien verhaftete Kaufmann Bela
Grosz ist nunmehr auf Grund des Auslieferungsgesetzes den
deutschen Behörden übergeben worden. Er wird dem Berliner
Untersuchungsgefängnis zugeführt und heute vom Unter-
suchungsrichter vernommen.

Amerika stimmt probe ab. Die Wochenschrift „The Literary
Digest“ veröffentlicht weitere Ergebnisse der von ihr veranstal-
teten geheimen Probeabstimmung. Von den 752810 Stimmen,
die aus 20 Staaten eingingen, entfielen 514397 auf Hoover
und 231061 auf Smith. In allen Staaten mit Ausnahme von
Arkansas erhielt Hoover die Mehrheit der Stimmen.

Stiefel Italien, der immerfort im Begriff war, den Fußball
Sizilien ins Gaaß von Gibraltar zu schießen, und davor der
unbestehbare Turm des Katheders, auf dem Pyrrhus jetzt
blödsinnig thronte — den Kopf in die Kongression des Kragens
gezwängt, den Blick starr auf die hinterste Wand, auf die
„Kamischatta“ gerichtet! Dort saßen sie, die feixenden Stim-
mel, die nicht mehr rot wurden, die Stengebliebenen, die
ihm die ganze Klasse verbarben ... na wartet! Und rechts
und links vom Katheder je eine Tafel mit einem angst-
vollen Beteiner davor, der in der einen Hand die Kreide und
in der andern den Schwamm bereit hielt, um die eigenen
Fehler gleich wieder abzuwischen zu können. Lieber Gott, gib,
daß es halb lästet!

Ich überlegte gerade, am Federhalter lachend, ob ich
mich „Hinaus“ bitten sollte und ob dann eine Chance be-
stände, die Sache bis zur Pause hinauszuziehen, als mir der
Schüler Schlotoff, vorne links in der zweiten Reihe, ansiel.
Ich bewunderte ihn wegen der Virtuosität, mit der er
weinen konnte. Hoherrenten konzentrierte ich mich auf ihn,
der immerfort rechts hinunterstarrte und sich dort mit seinen
Händen zu schaffen machte.

Pflichtig wurde er von Pyrrhus drohend zur Tafel auf-
gerufen. Er schraf leicht zusammen, schien etwas eilig ins
Pulkaß zu rufen, und stolperte zum Katheder. Ich aber
ließ mit meinem Blick nicht locker. Unlustig knirschte seine
Kreide, ganz merklich, krumm stand sein rechtes Bein
auf der Franktipe, als ob er in den Schenkel gepiekt würde.

Auf einmal begann sich seine rechte Sohlenfläche zu be-
wegen, ja sie schlug förmlich Wellen. Und jetzt guckte aus
dieser Sohlenfläche ein weißes Mäuselöpfchen heraus.
Ich hielt den Atem an. Nun kamen zwei rote Borden-
spitzen zum Vorschein (der Schüler Schlotoff schrie und
lachte) und endlich eine ganze lebendige weiße Maus!

Parturiant montes, nascetur ridiculus mus.
Die Maus kletterte ein wenig die Schulter hinauf, hielt
Ausschau und trüppelte dann ziemlich langsam der misgelaun-
ten Soße auf den Boden hinunter.
Niemand hatte was gemerkt. Alles schlief, döste, über-
legte. Pyrrhus, der kürzlich wieder einen Dekretumfall
gehabt hatte, starrte noch immer auf die Kamischatta ...
na wartet!

Die Maus begann jetzt ein rasendes Rundrennen um das
freistehende Katheder. Ich bin noch nie im Leben so frohlich
gewesen. Ich gab meinem Nachbar einen Rippenstoß, — ich
ward ein einziger Zeigefinger! Dieser Rippenstoß pflanzte
sich wellenförmig durch die ganze Klasse fort. In zweier-
halb Sekunden parrie alles wie elektrisiert auf die rän-
renende Maus.

Mit einem Ruck hatte Pyrrhus den Stimmungsmitglag
mitgenommen. Schon tat er den Mund zu einem Gebrüll

auf — als dieser Mund kraftlos wieder aufklappte: denn wir
sahen, daß er etwas Entschliches sah — eine weiße Maus —
weiße Mäusel! Seine Augen sprangen beinahe aus den
Bausbänden, haktlos taumelte sein Finger nach dem Krage,
ihn würdige ein Zweifel: war dies Spuk oder Wirklichkeit,
war das scheußliche Ding drinnen in seinem Schädel oder
draußen?

Und merkwürdig, sobald wir diesen Zweifel sahen, kürzte
die ganze Disziplin wie ein Kartenhaus zusammen. Vorne
blöb mit „Hibi“, doch hinten auf der Kamischatta schon mit
„Hä“, mit Stiefelscharen, mit Tintenstößen. Pyrrhus
sprang auf mit der letzten Kraft und brüllte: „Was gucken
Sie alle so blödsinnig? Hier ist nicht das geringste zu
sehen!“ Dabei lief die Maus, die Maus dicht vor seinen
Augen herum.

Was jetzt kam, war wie ein Traum. Pyrrhus hämmerte
kreischend aufs Katheder, wir johlten und machten „Hä, Hä“,
die Kamischatta erhob sich wie ein Mann und warf einen
Schwamm Papierfelle auf die rasende Maus — als plötzlich
die Schulglocke wie ein gezackter Blitz hindurch schrak, so
daß Pyrrhus mit seinem Klassenbuch auf und davon stürzen
konnte.

Er hat nie eine Anzeige von dem Skandal gemacht. Wir
haben nie mehr vor ihm krammgehenden.

Wieder Piscator-Bühne? Erwin Piscator, der nach dem
finanziellen Zusammenbruch seines Theaters am Rollen-
borplatz aus dem Theaterleben Berlins spurlos ver-
schwunden ist, soll die Absicht haben, am 1. Januar 1929
wieder ein eigenes Theater zu eröffnen. Die notwendigen
Mittel dazu sollen schon bereitgestellt sein, und auch Ver-
handlungen wegen der Pacht eines Hauses sollen bereits
begonnen haben. Es ist möglich, daß die Piscator-Bühne
wieder am Rollenborplatz ihr Heim finden wird. In jedem
Falle hätte, wenn Piscator wieder in die Reihe der Theater-
direktoren tritt, Berlin eine lebendige Bühne zurück-
gewonnen.

Verstärkung einer Theateraufführung in Budapest. Wie
die Blätter melden, wurde die für gestern angelegte Ver-
stärkung des Stückes „Dantons Tod“, gegen die die Po-
licebehörde aus Gründen der öffentlichen Ruhe und Sicher-
heit Einwendungen erhoben hatte, aufgehoben. Es findet
nunmehr eine nichtöffentliche Generalprobe vor einer behör-
dlichen Kommission statt. Von der Entscheidung dieser Kom-
mission wird es abhängen, ob die Erkaufführung morgen
stattfinden kann. Die Theaterleitung versichert, daß den
behördlichen Bedenken wegen einiger Stellen vollkommen
Rechnung getragen worden sei. — Was alles im weiten
Ungarn möglich ist, wundern wirlich niemand mehr.

Die Eisenbahner sind hart bestraft!

Zuchthaus für Zoppoter Beamten. — Die Danziger Eisenbahner zu Gefängnis verurteilt. Es sind weitere Prozesse zu erwarten.

Nach zweistündiger Beratung verurteilte gestern nachmittags gegen 7 Uhr Amtsgerichtsrat Dr. Claassen das Urteil über die Eisenbahnbeamten. Der Eisenbahnschaffner Erich Leu wurde wegen Unterschlagung und Diebstahls zu 1 Jahr 3 Monaten Gefängnis verurteilt. Davon gelten drei Monate durch die Untersuchungshaft als verbüßt. Der Bremser Erich Biehl erhielt wegen Unterschlagung 3 Monate Gefängnis. Ihm wurde Strafausschlagung von drei Jahren gewährt. Der Hilfschaffner Karl Rißer wurde wegen Unterschlagung zu einem Jahr Gefängnis verurteilt, drei Monate werden durch die Untersuchungshaft als verbüßt angesehen.

Wesentlich schwerer wurden die Zoppoter Beamten bestraft. Der Eisenbahnschaffner Joseph Dohs, die Oberschaffner Franz Biesche, Paul Kramp, Albert Boed und der Hilfschaffner Johann Bröhner wurden wegen gewerbsmäßiger Schelerei und schwerer Urkundenfälschung zu einem Jahr und einem Monat Zuchthaus verurteilt. Der Schaffner Joseph Pohnte erhielt wegen gewerbsmäßiger Schelerei ein Jahr Zuchthaus. Der Oberschaffner Karl Hechler wurde freigesprochen.

Und wenn die acht Verteidiger, die zwei Stunden lang Staatsanwalt, Gericht und Zuschauer mit Trommelfeuer belegten, mit Entgegnungen geredet hätten, — sie hätten in diesem Falle nichts ausrichten können. Denn der Tatbestand lag klar zu Tage. Mit Ausnahme des Oberschaffners Karl Hechler bestritt niemand, den Fahrkartenschwindel vorgenommen zu haben. Es konnte sich also nur in der Verhandlung nun darum handeln, nach welchem Paragraphen des Strafgesetzbuches die ungetreuen Beamten zu verurteilen seien. Niemand von denjenigen, die dem Prozeß beigewohnt haben, wird auf den Gedanken gekommen sein, daß tatsächlich die der Eisenbahnverwaltung durch den Schwindel entzogenen Gelder die Höhe von 168 000 Gulden erreichten. Diese zehn Beamten, alles keine Deute, die keineswegs den Eindruck machten, als wenn sie nun besonders raffiniert ans Werk gegangen seien, dürften kaum mehr als einige tausend Gulden aus dem „Unternehmen“ gezogen haben. Ueberhaupt gilt auch hier, was wir ja bei sämtlichen Beamtenprozessen immer wieder betont haben, daß nicht eine besondere Intelligenz und eine besondere Klugheit dazu gehört, um die Behörden zu betrügen, sondern daß bei den

ganz unfertigen und lächerlichen Kontrollmaßnahmen jeder Beamte, der auch nur einigermaßen den Betrieb kennt, Betrügereien vornehmen kann.

Die Eisenbahnverwaltung hat nicht nur die ganz unsachgemäßen Kontrollmaßnahmen getroffen, sie hat sich auch bei der Nachrechnung der unterschlagenen Gelder schwer blamiert. Vier Jahre lang haben erwiegenemassen die Schwindelbelegen gedauert. Die Eisenbahnverwaltung hat nichts gemerkt. Und als sie endlich darauf gestochen wurde — übrigens bestritt gestern Frau Leu, daß sie den Anlaß zu den Untersuchungen gegeben habe — errechnete sie den Betrag mit völlig unsachgemäßen Mitteln. Sie verglich einfach die Einnahmen der nächstfolgenden Jahre mit den Einnahmen der Jahre, in denen die Unterschlagungen vorgefallen wurden, und kam dabei auf die Summe von 168 000 Gulden.

Es ist merkwürdig und in der Tat höchst interessant, daß man vier Jahre lang nichts von dem Entzug eines derartigen hohen Betrages gemerkt hat, und daß man plötzlich, nachdem man gezwungenermaßen die Affäre untersuchte, diese Summe angab. Hätte die Eisenbahnverwaltung gewußt, welche Wirkung diese Mitteilung von der Höhe der Unterschlagung auslösen mußte, wäre sie wahrscheinlich mit der Nennung von Zahlen vorsichtiger gewesen. Denn nichts charakterisiert und verurteilt das Kontrollsystem bei der Eisenbahn treffender, als diese hohe Summe, um die sich nun die Eisenbahn betrogen fühlt.

Wie geschah nun die Unterschlagung? Es ist kaum anzunehmen, daß sich von vornherein ein paar Beamte zusammensetzten und beschloßen, nach einem bestimmten Plane die Schwindelbelegen vorzunehmen. Sondern irgendein Beamter in Zoppot an der Südspitze ist auf den Gedanken gekommen, daß man

die in Häufen in den Räumen der Eisenbahn herumliegenden

einfach nochmals für seine Zwecke benutzen könne. Und so hat sich dann langsam ein rasig und sicher arbeitender Betrieb entwickelt. Ein Beamter der Südspitze in Zoppot ging zu einem Beamten der Vorkostperre in Danzig und bat ihn, ihm einige Karten zu überlassen, da er in seiner Kasse ein Minus habe. Der Beamte in Danzig gab ihm nach einigem Zögern die verlangten Karten, und da die Manipulation Erfolg hatte und nicht bemerkt wurde, so ging das Jahre hindurch.

Technisch war das ohne weiteres möglich. Die Fahrkarten, die an den Sperren des Bahnhofs abgenommen werden, werden in kleinen Kästchen, die sich in der Sperrhülle befinden, gesammelt. Von hier aus werden sie dann in einen Raum der Eisenbahndirektion geschafft, wo sie dann in großen Kästen aufbewahrt und von hier aus nach Bromberg zum Einkampfen gebracht werden. Diese Kästen waren unbewacht, so daß jeder Eisenbahnbeamte ungehindert dazu kommen konnte und, wenn es in seinen Kräften gelegen hätte, die ganzen Kästen herauszutransportieren konnte. Die ungetreuen Beamten waren jedoch genügsamer. Sie sammelten die Karten nur in Kleintaschen, sortierten sie dann aus, nahmen die Karten, die besonders schwach gekempelt waren und schafften sie dann nach Zoppot.

Die Anklage behauptet nun, daß die Karten in Zoppot an der Südspitze

mit Vorbedacht schwach gekempelt

wurden, um sie dann später noch einmal benutzen zu können. In der Voruntersuchung war das auch zugegeben worden. In der gestrigen Hauptverhandlung aber behaupteten die Beamten, daß dem nicht so wäre, daß die schwache Stempelung lediglich auf die Ermüdung des Schalterbeamten zurückzuführen sei. In Zoppot wurden dann die Karten entweder nochmals gekempelt oder, wenn sie vom selben Tage waren, dem reisenden Publikum ausgehändigt. Ob eine Ueberkempelung mit dem Datum des jeweiligen Tages nochmals vorgenommen wurde, trat in der Verhandlung nicht klar zutage.

Die Behauptung der Eisenbahnverwaltung, daß mindestens 168 000 Gulden auf diese Weise von den Beamten unterschlagen worden seien, würde, wie ein Rechtsanwalt ausführte und wie wir schon gestern berichteten, einer täglichen Ausgabe von 240 doppelt benutzten Karten vier Jahre hindurch, entsprechen. Leu hat in der Voruntersuchung angegeben, daß er gar keine Ueberlicht darüber habe. Er nehme aber an, daß er etwa 1000 Karten nach Zoppot geschafft habe. Gestern behauptete er, nur etwa 100 Karten für diese Zwecke gebraucht zu haben. Sämtliche

Angeklagten, die ihre Taten eingestanden haben, erklärten, daß sie nicht mehr als 20 bis höchstens 50 Gulden aus diesen Schwindelbelegen gezogen hätten.

Wenn man die Gründe zu den Unterschlagungen untersuchen will, so ergibt sich vielleicht das Moment, daß

„Gelegenheit Diebe“ mache,

und daß die Beamten „in Versuchung geführt“ worden seien. Aber abgesehen von diesen psychologischen Gründen sind selbstverständlich auch noch materielle Gründe — und diese sind es vielleicht in erster Linie — vorhanden. Die Beamten hatten öfters bei ihren Abrechnungen der ausgegebenen Fahrkarten und des eingenommenen Geldes Verluste, die sie aus ihrer eigenen Tasche bezahlen mußten. Hatte sie dagegen einmal ein Plus (auch das kam öfter vor), so wurde das nicht angerechnet, sondern einfach von der Verwaltung eingezogen. Während früher das Plus einfach mit dem Minus verrechnet wurde, hatten unter der politischen Verwaltung die Beamten das Minus zu tragen. Das Plus wurde nicht berücksichtigt, mangelte es ja mitunter aus einem Rechenfehler rekrutieren konnte und ein paar Stunden später der Grund des Minus war.

Die Beamten suchten nach „Nebenerdiensten“, um die Verluste abdecken zu können, und fanden sie in der schlechten Drangsal der Eisenbahnverwaltung. Hierdurch kam man zu den Schwindelbelegen. Nicht nur die Beamten, die gestern auf der Anklagebank saßen, haben sich daran beteiligt, sondern noch

eine Reihe weiterer Beamter,

gegen die Ermittlungen noch im Gange sind. Wer der Urheber des Gedankens war, ist bisher noch nicht einwandfrei geklärt, vielleicht bringen die nächsten Prozesse darüber Aufklärung.

Der Staatsanwalt erklärte in den Vergehen der Angeklagten schwere Verbrechen. Seine Anträge lauteten fast durchweg auf Zuchthaus und Abweisung der bürgerlichen Ehrenrechte. Für ihn war Unterschlagung, Diebstahl, gewerbsmäßige Schelerei und Urkundenfälschung erwiesen.

Die Verteidigung dagegen, die bis auf den Verteidiger von Hechler eine gemeinsame Front bildete, glaubte jedoch, in den Delikten der Angeklagten keine gewerbsmäßige Schelerei sehen zu können. Die Taten der Angeklagten dürften nicht so hart beurteilt werden, wenn man berücksichtigt, daß ja die Beamten durch die mangelhaften Kontrollmaßnahmen in Versuchung geführt wurden.

Nur der Verteidiger des Hechler, tanzte außer der Reihe und ging weit über das Maß des Zulässigen hinaus. Er leistete sich Entgleisungen, die teilweise grotesk anmuteten. So behauptete er, daß die Eisenbahnverwaltung die ganze Angelegenheit so groß aufgezogen habe, um die deutsch-Danziger Beamten aus dem Dienst zu drängen. Das Gericht wies diese Einwände in der Urteilsbegründung zurück und gab die Erklärung ab, daß die Eisenbahnverwaltung die Untersuchung völlig unparteiisch und sachgemäß geführt habe.

Die Strafen für die ungetreuen Eisenbahnbeamten sind zweifellos sehr hoch. Besonders die Zoppoter Beamten, deren Vergehen nicht nur als schwere Urkundenfälschung, sondern auch als gewerbsmäßige Schelerei angesehen wurde, sind sehr schlecht weggekommen. Sie haben Zuchthausstrafen erhalten. Auch dem Gericht erschienen die Strafen sehr hart, und der Vorsitzende des Schöffengerichts, Amtsgerichtsrat Dr. Claassen, erklärte, daß das Gericht die Strafen der Zoppoter Beamten im Vergleich zu denen der Danziger Beamten als zu hoch erachte. Bei den bestehenden Strafbestimmungen hätte man jedoch keine geringere Strafe verhängen können, was zwar für die Betroffenen ein sehr, sehr schwacher Trost ist, für die Öffentlichkeit jedoch insofern dokumentarischen Wert besitzt, als auch Richter von der Notwendigkeit der Justizreform überzeugt zu sein scheinen.

Die andere Richtung.

Die Blawierschen Hausbesitzer fordern eine Wohnungsbauleihe.

Der Verband der Hausbesitzer, Blawierscher Richtung, hatte gestern seine Mitglieder im Bezirksbeirat versammelt, um zu den schwebenden Fragen Stellung zu nehmen und sich vor allem mit dem deutschnationalen Hausbesitzerverband auszusprechen. Bekanntlich schwebt auch seitens des Blawierschen Verbandes eine Klage gegen die Gültigkeit der Wohnungszwangswirtschaft. Nach Aussage von Dr. Blawier soll dieser Fall, der von Rechtsanwalt Stein vertreten wird, erheblich günstiger als die Klage des deutschnationalen Verbandes liegen. Man werde den Streit durch alle Instanzen tragen und der Referent glaube seinen Mitgliedern die schönsten Hoffnungen über den erfolgreichen Ausgang des Prozesses machen zu können.

Sodann wurden die Forderungen des Blawierschen Verbandes zur Frage der Mietfestsetzung diskutiert. Der deutschnationalen Hausbesitzerverband habe nur aus agitatorischen Gründen eine Erhöhung der Miete über den Friedensstand hinaus verlangt. Auch die Herren um Dr. Hellwig wußten genau, daß eine derartige Erhöhung unter der gegenwärtigen Regierung ausgeschlossen sei. Das Wohnungsgesetz, das die Regierung im alten Prinzip der Wohnungsbauleihe vorbereitet, sei für den Hausbesitz untragbar. Um dieses Gesetz, das übrigens kaum vor dem 1. April nächsten Jahres an den Reichstag gelangen werde, zu verhindern, verlange der Blawiersche Verband die Ueberlassung der vollen 100 Prozent der Miete an den Hausbesitzer und die Aufnahme einer Wohnungsbauleihe von 25 Millionen Gulden. Wenn damit 2000 bis 3000 Wohnungen gebaut sein würden, werde sich herausstellen, daß 1500 davon leerblieben. Dann habe man den besten Beweis dafür, daß in Wirklichkeit gar keine Wohnungsnot existiere.

Der Referent vergaß nur, zu untersuchen, warum diese Wohnungen eventuell leer bleiben könnten. Nämlich, weil die in Frage kommenden Mieter nicht imstande sein werden, die hohen Mieten zu bezahlen.

Der Scharlach im Rückgang. In der vergangenen Woche sind in der Freien Stadt Danzig 28 Scharlachfälle gemeldet worden, gegen 50 in der vorbeigehenden Woche. Der Rückgang der Erkrankung ist mithin beträchtlich. Gestorben an Scharlach sind in der vergangenen Woche 4 Personen, wobei bemerkt sein mag, daß in der gleichen Zeit Turberkulose 6, Ungenentzündung 4, Brechdurchfall 1 Todesopfer forderten. Zur Beunruhigung wegen der Scharlacherkranzungen liegt deshalb kein Anlaß vor.

„Bobby erwacht“

Unser neuer Roman.

G. Mählen-Schulte, bekannt als Mitarbeiter der „Nützigen Blätter“, ist der Verfasser unseres neuen Romans „Bobby erwacht“. Ein Werk von unerhörter Spannung und Schwung, überpöhl an tollen Abenteuer. Bobby, der Held des Geschehens, ist ein lebenswerter, prächtiger Zensurleser, jugendlich und kampftroh, von Kulturmäßigkeits unbeschwert, der sich unter Schamäcken der Spelunken ebenso Achtung und Respekt verschafft, wie in den Kreisen der sogenannten guten Gesellschaft. Kein verärrteter Weichling, sondern aus härtestem Holz geschnitten und mit einem Herzen wie eine Dynamitpatrone. Kein Wunder, daß Frauen an diesem Naturkinder Gefallen finden, interessant zu verfolgen, wie er mit ihnen fertig wird. Ein prächtiger Humor durchzieht die Handlung, die einem bunten, phantastischen Wirbel gleicht. Wir sind sicher, daß Bobby auch das stärkste Interesse bei unseren Lesern und Lesertinnen finden wird.

Mit Rücksicht darauf, daß mit dem Nahen des Herbstes das Lesebedürfnis stärker wird, haben wir den Umfang der „Danziger Volksstimme“ vergrößert und bringen den Roman in der Regel in einer besonderen ganzseitigen Beilage, die von Artur Kachlitz illustriert wird. Wir hoffen damit den Wünschen vieler Leser und Lesertinnen Rechnung getragen zu haben und bitten sie, in ihren Kreisen für die weitere Verbreitung der „Danziger Volksstimme“ sorgen zu wollen.

Die nächste Sitzung der Stadtbürgerchaft.

findet am Dienstag, den 9. Oktober, nachmittags 4 Uhr im Festsaal des Rathauses, Langgasse, statt. Auf der Tagesordnung der öffentlichen Sitzung stehen: Geschäftliche Mitteilung. Wahlen von Schiedsmännern und Wohlfahrtspflegern. Zustimmung zur Begabung eines neuen Fußbodens im großen Saal der Sporthalle und zur Aufstellung eines Podiums. Beschaffung von Lehrmitteln für Elektromonturlehrlinge der Fortbildungsschule. Zustimmung zur Herstellung von Haus- und Regenfallrohranschlüssen an die Regenwasserkanäle in einigen Straßen der Stadt. Befestigung von Mitrerkeilen in der Stadt und in den Vororten. Ueberlegung eines Teiles des Brunnhöfer Weges. Vermittlung von Mitteln zur weiteren Fertigstellung des neuen Weichselmünder Weges. Die Berechnung der Schiedsmanngebühren. Erste und zweite Lesung des Haushaltsplanes des Stadtbüchlers für das Rechnungsjahr 1928/29. Verlesung und Anträge des Eingaben-Ausschusses. In der nichtöffentlichen Sitzung: Grundstücksveränderungen. Grundstücktausch. Erbbaurechtsvergaben. Föschung einer Wohnungsbeschränkung auf einem Grundstück. Geländeaufhebung. Veränderung und Instandhaltung einer Ladetrampe. Bewilligung von Umzugskosten. Pensionierungen.

In das Bassin der Schichauerwerft gefallen.

Tödlicher Unglücksfall eines Nietenlangers.

Gestern nachmittags ertrank auf der Schichauerwerft der 16 Jahre alte Nietenlanger Willi Kowalki, wohnhaft St.-Albrecht, Unterpfarrring 22, bei seinen Eltern. Er war an der Außenbordseite des Dampfer „Magdalena“ beschäftigt. Nach Angaben des Werkmeisters soll sich K. an das Geländer angelehnt haben. Hierbei sei er anscheinlich und ins Bassin des Werftgeländes gefallen. Sofort angeforderte Rettungsversuche blieben erfolglos. Auch die hundelange Suche des Polizeibootes blieb erfolglos. Die Bergungsarbeiten werden zur Zeit noch fortgesetzt.

Vom stürzenden Leitungsmast getroffen.

Schwerer Unglücksfall auf dem Holmarkt.

Ein recht schwerer Unglücksfall hat gestern vormittags am Holmarkt einen Monteur betroffen. Gegen 11 Uhr war der in Langgasse, Klein-Hammer-Weg 80 wohnhafte, 34 Jahre alte Monteur Walter Drews mit dem Umlegen eines Oberleitungsmastes der elektrischen Straßenbahn an der Ecke Holmarkt/Breitnasse beschäftigt. Der Mast geriet ins Rutschen und fiel Drews auf den Kopf. Ein herbeigeeilter Schubpolizist brachte ihn sofort zum nächsten Arzt, der die Ueberführung ins Krankenhaus anordnete, da er eine Bruchstelle in der Schädeldede feststellte.

Neues Gleis für die Neufahrwasser Straßenbahn.

Ab Sonnabend.

Die Straßenbahnwagen der Linie Brösen-Neufahrwasser-Danzig werden ab Sonnabend nicht mehr über den Schüsselbamm geleitet, sondern von der Schüsselgasse aus über die Neubaustrecke Hansaplatz-Jacobstor-Pfefferstadt-Kranter. Näheres hierüber im Anzeigenteil. Mit dieser neuen Linienführung ist der erste Teil des Neubauprojektes des doppelgleisigen Ausbaues der Linie Danzig-Neufahrwasser innerhalb der Stadt durchgeführt. Der weitere Ausbau dieser Linie soll erst im nächsten Jahre vollendet werden.

Unser Wetterbericht.

Veröffentlichung des Observatoriums der Freien Stadt Danzig. Vorhersage für morgen: Heiter, teils wollig, schwachwindig, vielfach Frühnebel und nach kalter Nacht tagüber milde.

Aussichten für Sonntag: Vorübergehende Trübung. Maximum des gestrigen Tages: 11,3 Grad; Minimum der letzten Nacht: 6,1 Grad.

Schlafwagen 3. Klasse Danzig-Barschau. Von Donnerstag, den 4. Oktober, ab wird, wie die polnische Staatsbahndirektion in Danzig mitteilt, verjuchweise mit Zug 601 und vom 5. Oktober mit Zug 602, auf der Strecke Danzig-Barschau ein Schlafwagen dritter Klasse verkehren.

Schwerer Betriebsunfall in Steegen. Am Dienstag war man nachmittags 3 Uhr in der Fleischerei D. in Steegen mit Schlachten beschäftigt. Der 17-jährige Lehrling Günther Klatt aus Liegenort bediente hierbei den üblichen Aufzug, der zum Hochwinden des Schlachtviehs benutzt wird. An dem Aufzug hing gerade ein schweres Rind. Plötzlich brach der Handgriff der Brangel, der Sperrhebel setzte aus, und in demselben Augenblick faufte der Schwengel rückwärts. Das Rind schlug die mEchelung vor das rechte Auge, so daß er zu Boden sank. Sofort wurde ein Arzt herangezogen, der eine Gehirnerschütterung feststellte. Das Augenlid war außerdem durch die Wucht des Anpralls aufgerissen. Nach an demselben Tage wurde der Verletzte in das Liegenort Krankenhaus überführt.

Dorpmüller sagt: „Es ist alles in Ordnung!“

Die Sicherung auf der Reichsbahn. — Was bringt das Zweiklassenystem.

Ueber die Sicherheit auf der Reichsbahn und die bevorstehende Einführung des Zweiklassenystems erklärte Generaldirektor Dr. Dorpmüller einem Mitarbeiter der „Voss“:

Es ist ausdrücklich festzustellen, daß die Reichsbahn prozentual viel stärkere Ausbesserungsarbeiten leistet als vor dem Kriege. Die in der Denkschrift des Untersuchungsausschusses vorgeschlagenen Verbesserungen sind von uns zum großen Teil schon in die Wege geleitet worden. Dies bezieht sich besonders auf die bayerischen Verhältnisse. Die Fehlerschichten sind traditionell in Süddeutschland überliefert. Das Personal hält mit großer Fähigkeit an dieser Einteilung fest, ist aber entschlossen, wenigstens auf stark befahrenen Strecken das normale Schichtsystem einzuführen. An den Hauptbrennpunkten des bayerischen Verkehrs ist die neue Dienst-Einteilung jetzt schon durchgeführt.

Zugleich mit diesen Maßnahmen bemühen wir uns die Signale auf allen deutschen Strecken zu vereinheitlichen. In der Denkschrift ist darüber Klage geführt worden, daß das Schienenmaterial nicht mehr so haltbar sei wie früher. Die Schienen werden den schärfsten Prüfungsproben unterworfen und genau auf Zug und Druck untersucht. Von jeder Schienenlieferung werden Teile abgetrennt und bis zum Zerreißen gezerrt. Außerdem wird eine schwere Stahlkugel unter hydraulischem Druck auf den Schienenkopf gepreßt.

Generaldirektor Dr. Dorpmüller ging dann auf die Einführung des Zweiklassenystems ein. Da wir in Deutschland rund 30 000 Wagen 4. Klasse

haben, können diese Wagen nicht mit einem Aus dem Betriebe gezogen werden. Wir haben deshalb vom Reichsverkehrsministerium die Erlaubnis eingeholt, diese Wagen vorläufig weiter verwenden zu dürfen. Die neuen Typen dieser Wagen ähneln schon sehr denen der 3. Klasse. Künftig werden wir alle 3. Klasse-Wagen in den Betrieb einleiten, so daß also ein großer Teil der 4. Klasse-Wagen entbehrlich und für die Reserve frei wird. Wir werden dafür sorgen, daß mit größtmöglicher Schnelligkeit ein einheitlicher Typ für die 4. Klasse geschaffen wird. Die neuen Wagen sollen, was die Bequemlichkeit, Innenausstattung und Form der Sitze anbetrifft, den D-Zug-Wagen der 3. Klasse gleichen, allerdings mit Einzelabteilen und ohne die langen Durchgangsterrassen.

Erna Anthony mit 3 Jahren Gefängnis bestraft.

Das Urteil gestern gefällt.

Im Anthony-Prozess wurde heute die Angeklagte wegen Totschlags zu drei Jahren Gefängnis verurteilt. Die bürgerlichen Ehrenrechte wurden ihr für 5 Jahre aberkannt. Die Untersuchungsakten sind angerechnet.

Neuer Liebesroman im rumänischen Königshaus

Mit einer Geliebten ausgerückt.

„Petit Naplo“ veröffentlicht eine aus Groß-Wardein datierte Meldung, wonach in Rumänien Gerüchte darüber im Umlauf seien, daß Prinz Nikolaus, Mitglied des Regentenschatzes und Vormund des minderjährigen Königs Michael, der jüngere Bruder des Kronprinzen Carol, mit einer jungen Aristokratin aus Rumänien heimlich nach dem Ausland gereist ist. Der Prinz besand sich seit längerer Zeit nicht mehr in Rumänien, seine Abwesenheit fiel aber nicht auf, da man erklärte, der Prinz habe sich zwecks Erholung ins Ausland gegeben.

Wie das Blatt weiter berichtet, hat Prinz Nikolaus mit seiner Geliebten in Paris beim Kronprinzen Carol Aufenthalt genommen. Der neue Liebesroman des rumänischen Hauses hat in politischen Kreisen Verstärkung hervorgerufen. Den Mählern wurde strengstens verboten, über die Angelegenheit zu berichten. Die ausländischen Telegraphen- und Telegraphenverbindungen sowie die Post werden einer strengen Kontrolle unterworfen.

Carol soll vermitteln.

Der rumänische Hof, die beiden übrigen Mitglieder des Regentenschatzes und die Regierung geben sich alle Mühe, um den Liebesroman des Prinzen Nikolaus geheimzuhalten. Nach Paris wurden Kurier an den Prinzen entsandt, und

die Königin-Witwe Marie hat in einem Brief den Prinzen Nikolaus gebeten, sofort nach Bulgarek zurückzukehren. Dieser Brief blieb aber unbeantwortet. Die Königin-Witwe soll auch an den Kronprinzen einen Brief gerichtet haben mit der Bitte, er möge seinen Bruder überreden, nach Rumänien zurückzukehren.

Die Schweine färben wie die Fliegen.

Schweinepest-Epidemie in Schlesien.

Aus dem niederösterreichischen Städtchen Schlawa an der polnischen Grenze wird über ein Schweinepestherd berichtet. Ueber 1000 Tiere sind von der Schweinepest befallen worden. Es sind schwere Verfestigungen gegen das Fleisch und Nahrungsmittelgeschlecht festgestellt worden. Eine Mollereisensoffenheit verheimlichte die Krankheit seit Juni und verkaufte eine große Menge der Tiere nach Berlin als Fleischware. Der tierärztliche Fleischerbesitzer in Schlawa behauptet, die Krankheit, die bekanntlich sehr leicht erkennbar ist, nicht bemerkt zu haben. Mit der skandalösen Angelegenheit beschäftigt sich nun die Bologner Staatsanwaltschaft.

Ein Unglück kommt selten allein.

Unfall auf der Untergrundbahn.

Gestern früh geriet auf der Berliner Untergrundbahn bei der Ausfahrt aus dem Bahnhof Potsdamer Platz nach dem Westen ein Frachtwagen mit dem Fuß zwischen Zug und Tunnelwand und erlitt schwere Verletzungen des Oberschenkels. Auf seine Hilfe wurden in sämtlichen Wagen die Notbremsen gezogen, so daß der Verkehr schnell befreit werden konnte. Da der Zug infolge Ziehens sämtlicher Notbremsen aus dem Verkehr gezogen werden mußte, entstand in dem sehr starken Frühverkehr eine Störung. Der Führer eines nachfolgenden Zuges überfuhr nun, in dem Bestreben, die Verzögerung einzuholen, in der Richtung Wittenbergplatz das Haltesignal und fuhr trotz stark verringertem Geschwindigkeit auf den vorfahrenden Zug auf. Obwohl ein Wagen dieses Zuges mit einer Waise aus den Gleisen sprang und die Fahrgäste durch einandergeraten wurden, blieb der Zusammenstoß glücklicherweise ohne ernstere Folgen. Ebenso wurde nach den bisherigen Ermittlungen niemand verletzt.

Im letzten Augenblick gerettet.

Nicht Seelen wegen Morderei verurteilt.

17 Mann der Besatzung des Dampfers „Giona“, die beschuldigt wurden, ihrem Kapitän den Gehorsam verweigert und außerdem versucht zu haben, einen Transport zu verhindern, wurden in Duffin bei Brisbane (Queensland) verhaftet. Acht von ihnen wurden überführt und zu je einem Monat Gefängnis verurteilt. Es wurde der Versuch gemacht, den Zug, in dem sich die Angeklagten befanden, zum Entgleisen zu bringen, aber der Lokomotivführer bemerkte, daß auf der Strecke ein Gleisstück entfernt worden war und brachte den Zug noch rechtzeitig zum Stehen.

Doppelmord in Shanghai.

Eine Nurse und ein Kaufmann getötet.

Eine englische Nurse wurde Donnerstag auf der Straße durch Schüsse getötet und ein englischer Kaufmann schwer verletzt. Wie man vermutet, handelt es sich entweder um einen Raubmord, oder um den Nachhall einer chinesischen Räuberbande, die von der Polizei aufgefunden wurde, wobei zwei Mitglieder der Bande getötet und acht verhaftet worden waren.

Selbstmordversuch eines Provinziallandtagsabgeordneten. Gestern früh wurde in seiner Wohnung in Torgau der Provinziallandtagsabgeordnete und Vorsitzende der kommunistischen Fraktion, Parteisekretär Holzweiss, aufgehängt aufgefunden. Er wurde ins Krankenhaus geschafft, wo es den Ärzten gelang, den bereits Bewußtlosen ins Leben zurückzurufen.

Leichte Erdstöße in Angora. In Angora wurden gestern gegen 1 Uhr nachmittags acht Sekunden hindurch zehn leichte Erdstöße verspürt, die in südöstlicher Richtung verliefen.

Als Josef seine Arme von Steffi löste, sank er wie leblos um. Er blickte verärgelt um sich. Jetzt, da er sie zum zweiten Male gefunden hatte, sollte er sie wieder verlieren! Er nahm seine letzten Kräfte zusammen, sagte ihren schlaffen Körper unter den Armen und schleppte sie mit sich. Da er rückwärts gehen mußte, sah er nicht, daß er sich einer abfälligen Stelle näherte. Blötzlich verlor er den Boden unter den Füßen und Steffi mit sich reißend war es ihm, als fante er in eine unendliche Tiefe, bis auch ihm das Bewußtsein schwand. Josef hatte noch im Sturz Krampfhaft seine Arme um Steffi gelegt und so rollten die beiden Körper ein ganzes Stück den Abhang hinunter, bis sie vor einer Hütte liegen blieben. Es war eine zu dem Steinbruch gehörige Baracke. Josef und Steffi waren bei ihrem Aufstieg zu weit rechts gekommen und ganz nahe an dem Steinbruch vorbeimarschiert, ohne daß sie es wußten. Jetzt lagen sie regungslos da und der Schneesturm tobte über sie hin. Die weißen Flocken, die an Josefs Stirne hängen blieben, färbten sich rot, denn er hatte sich beim Sturz verletzt, und langsam sickerte das Blut aus der Wunde. Die Steinbrecher hatten wegen des Schneestrebens die Arbeit ruhen lassen und gingen nicht aus ihren warmen Baracken heraus. Nur der Bruchmeister war mit zwei Arbeitern hinunter gegangen, um die vorbereitete Sprengung auszuführen. Ein Donnern wie aus schweren Gefäßen rollte durch die Berge, als die Schiffe gelöst wurden und sich große Blöde von dem Gestein löstrennen. Nach der wohlgezielten Sprengung gingen die drei Mann wieder in ihre Baracken zurück, wobei sie nur wenige Schritte an den zwei leblosen Körpern vorbeistapften, ohne sie jedoch zu sehen. Da entführte ein heftiger Windstoß den Hut des einen Steinbrucharbeiters, der sich umdrehte und seiner davorrollenden Kopfbedeckung nachlaufen wollte. Dabei stolperte er über die beiden Körper und fiel in den weissen Schnee. Schon beim Aufstehen sah er, daß hier zwei Menschen lagen. Schnell winkte er seinen zwei Kollegen, die vergnügt zugehört hatten, wie er sich bemühte, seinen Hut einzufangen. Sie wußten nicht recht, was der heftig Windende wollte, erst als sie näher kamen, sahen sie, daß hier ein Unglück geschehen war. Als sie die beiden Körper aufrichten wollten, sanken sie wieder in den weissen Schnee zurück. „Die sind maudst!“ sagte der eine der Arbeiter. „Wer mögen die beiden sein?“ fragte der andere. „Wir können sie hier nicht liegen lassen,“ meinte der Bruchmeister, „müssen wir sie in eine Baracke tragen.“ Und als sie nun Josef aufheben wollten, merkten sie deutlich, daß



Moderne Herbsthüte Die gute blaue Mütze in großer Auswahl und preiswert im Spezialgeschäft Hut- und Mützen-Bauer Heilige-Geist-Gasse 21

Das erstickte Vermögen.

Die drei großen englischen Zeitungen „Sunday Dispatch“, „Daily Mirror“ und „Sunday Pictorial“ setzen jede Woche einen Preis für denjenigen aus, der den Ausgang eines Fußballmanns richtig voraussagt. Wer den Ausgang von vierundzwanzig Wettspielen richtig prophezeit, bekommt einen Preis in der ansehnlichen Höhe von 20 000 Pfund, also 400 000 Mark. 23 richtige Tipps werden mit 10 000 Pfund belohnt, und es ist schon vorgekommen, daß dieser Preis ausbezahlt wurde. Den ersten Preis dagegen hatte bisher noch niemand gewonnen. Er blieb dem Zeitungsarbeiter Tom Parley vorbehalten. Parley hatte seine Tipps bereits ausgefüllt und in einen Briefumschlag gesteckt, als er sie in einer plötzlichen Einnahme wieder herausnahm und zwei Tipps noch in letzter Minute änderte. Seine Voraussage erwies sich auch als richtig. Tom Parley hat seine bisherige Tätigkeit aufgegeben und sich eine Villa in der Umgebung Londons gekauft.

Todesurteil für einen Kindesmörder.

Ein dreijähriges Kind erschossen.

Das Chemnitzer Schwurgericht verurteilte nach zweitägiger Verhandlung den Papiermaschinengehilfen Erich Kästner aus Penig, der sein dreijähriges Kind erschoss und seinen Schwiegervater durch Revolvergeschüsse schwer verletzte, wegen Mordes zum Tode und zu lebenslanglichem Ehrverlust.

Schweres Flugzeugunglück in Spanien.

Drei Menschen getötet.

Ein Flugzeug der Linie Barcelona-Portspanan-Loulou mit zwei Passagieren und Post aus Cadablanca an Bord ist gestern abend infolge Nebels bei Verona, etwa 100 Kilometer nördlich von Barcelona, im Gebirge abgestürzt und verbrannt. Die drei Insassen kamen ums Leben.

Freiherr v. Hünel in Mandalay.

„Gavas“ berichtet aus Schanghai, daß nach dort eingetroffenen Privatnachrichten Freiherr v. Hünel, von dem man nach seinem Sturz in Kalkutta ohne Nachricht geblieben war, am 1. Oktober in Mandalay gelandet sei, jedoch vor Ablauf einiger Tage nicht weiterfliegen könne, da der Boden durch Regengüsse aufgeweicht sei.

Drei Opfer eines Autounfalls. Gestern früh stieß in Oberkärnten ein Auto mit dem Motorrad mit Beiwagen des Betriebsleiters Reiter zusammen, der mit Frau und seinem sechsjährigen Kind nach Willach fuhr. Reiter, seine Frau und das Kind wurden getötet.

Unglück in einer Zink- und Bleimine. In der Katef-Zink- und Bleimine in der Nähe von Hoderzville bei Miami (Oklahoma) verunglückten vier Arbeiter der Smith-Davis and Co. tödlich.

Die „Gelaeno“ außer Gefahr. Der Dampfer „Gelaeno“, der um Hilfe kunte, da er in Seenot sei, erklärte durch Funkpruch, daß er jetzt außer Gefahr sei. Die Mannschaft ist an Bord geblieben.

Ein neuer Höhenrekord. Die britische Fliegerin Lady Heath hat gestern den Höhenrekord im Einzelflug geschlagen. Die Fliegerin erreichte eine Höhe von 8000 Meter.

Über seine Lippen ein unverständlicher Ton kam. „Hast du es gehört?“ fragte erstaunt der eine, „der lebt noch!“ „Welleicht ist die Frau auch noch nicht tot,“ meinte nun der andere.

Und nun schliefen sie Josef und Steffi nacheinander in des Bruchmeisters Wohnbaracke, wo sie sie auf Matten legten. Neugierig kamen die Frau und drei Kinder herbei und stellten sich um das Lager.

Es ist velleicht am besten, wenn man ihnen einen Schnaps gibt.“ Damit zog derjenige, dem der Sturm den Hut vom Kopfe gerissen hatte, eine Schnapsflasche aus der Tasche, die andere zwei hoben erst Josefs und dann Steffis Oberkörper hoch und stülpten ihnen sorgfältig etwas Schnaps ein.

Dann zogen sie ihnen die durchnässten Oberkleider ab, und schon dabei schlug Josef die Augen auf, stel aber gleich wieder in eine Ohnmacht zurück.

Steffi dagegen hatte noch immer kein Lebenszeichen von sich gegeben. Die Frau des Bruchmeisters stand da und weinte um die leblose fremde Frau. Da schlug der Bruchmeister vor, den Körper der leblosen Frau mit Schnee einzureiben. Er schob eilte hinaus und holte einen kleinen Goldblech voll Schnee. Dann gingen die drei Männer in den Nebenraum, während die Frau des Bruchmeisters Steffi ihrer Kleider entblößte und den Körper tüchtig mit Schnee einrieb. Als sie dann mit einem trockenen Tuch frottete, machte Steffi die erste Bewegung.

Sie war gerettet! Mähevoll transportierten einige Arbeiter die beiden Verunglückten ins Krankenhaus von Petasi. Unter sorgemäßer Behandlung erholten sie sich bald wieder.

Als nach einigen Wochen auch das gebrochene Bein des technischen Leiters wieder geheilt war, kehrten Steffi und Josef wieder nach Wien zurück.

Dort erwartete ihn eine Vorladung aufs Gericht. Anna hatte Antrag auf Ehescheidung gestellt. Bis die Ehescheidung vom Gericht ausgesprochen war, wohnte Josef noch bei Frau Lindemann, dann zog er zu Steffi.

Zwei Menschen, die zusammengehörten, freuten sich ihres Glückes. Und in einem kleinen Städtchen des Fichtelgebirges heugte sich eine verlassene Mutter liebevoll über ihr schlummerndes Kind. (Enbe.)

Josef und die Frauen

Roman von Anton Döhler

Beider stiegen sie hinauf, waten durch tiefe Schneewehen und wurden oftmals eingeworfen, wenn ein Fuß nicht gleich aus der Tiefe des Schnees wieder heraus wollte. So waren sie noch eine Stunde marschiert. Es war ein Uhr, aber sie sahen noch keine Spur von einem Steinbruch oder gar von einer menschlichen Behausung. Josef legte die hohlen Hände an den Mund und rief aus vollen Kräften: „Hallo! — Hallo!“ Dampf verhallte der Ruf in dem verschneiten Wald und nichts antwortete, als das Rechen der Bäume unter dem Sturm. „Wir haben uns verirrt,“ sagte Josef. Die Worte wurden von dem tobenden Sturm von seinen Lippen gerissen und zerfiel, so daß sie Steffi nicht verstand. Er zog seinen Revolver aus der Tasche und gab kurz hintereinander drei Schüsse in die Luft ab. Steffi und Josef lauschten wieder eine Weile, ohne daß sie etwas hörten. Dann sagte Josef: „Es wird das beste sein, wir kehren wieder um.“ Er mußte laut schreien, damit ihn Steffi verstehen konnte. Steffi fügte sich wortlos, obwohl sie bereits fühlte, daß sie aus eigenen Kräften nicht mehr nach Petasi zurückkommen würde. Erst kam sie noch mit, wenn sie sich mit einer Hand auf Josefs Schultern stützte, aber dann ging es auch so nicht mehr. Er mußte seinen Rucksack wegwerfen und Steffi auf den Rücken laden, die sich kaum noch festhalten konnte, denn ihre Kräfte hatten sie ganz verlassen. Durch das Gemisch Steffis sank Josef noch tiefer in den Schnee wie vorher, und oft stürzte er mit ihr hin, bis auch er so erschöpft war, daß er sie nicht mehr auf seinem Rücken nehmen konnte. So knieten sie in weissen Schnee. „Wir sind verloren!“ sagte Steffi, und Tränen quollen aus ihren Augen. Da schlang Josef seine Arme um sie. „Hast du mich lieb?“ „Nur dich habe ich lieb — ich will mit dir sterben!“ Da preßten sie lange ihre nasen Gesichter aneinander und küßten sich inbrünstig.

Afrikas Wolkenträgerstadt.

Wüst-Stadwerke in der Sahara. — Das merkwürdige Médenine. — Auf des Spas des vorgefährlichen Menschen.

In den östlichen Gegenden der Sahara läßt man auf viele Spuren des vorgefährlichen Menschen. Zu Tausenden findet man Erzeugnisse seines Fleißes. In einem Wüstenstreifen, wo die Oberfläche in einer Ausdehnung von acht Kilometern eine einzelne Feilspitzenwerkstatt ist, liegen die zurechtgeschlagenen Feuersteine in allen Stufen der Vollendung umher. Und zwischen den Feilspitzen verstreut liegen die ebenfalls aus Feuerstein bestehenden Werkzeuge, deren sich der vorgefährliche Mensch zur Herstellung seiner Waffen bediente. Höchstwahrscheinlich haben Klimaänderungen stattgefunden, die alle Lebensbedingungen von Grund aus umstürzten. Sie müssen indes noch untersucht und bewiesen werden. In dieser Richtung forscht Graf Khun de Prorod, der soeben ein vorzüglich orientierendes Buch „Göttergötze in Afrikas Erde“ erscheinen läßt. „Wüsten“ so liebt man da, „habe ich nur den äußersten Süden der tunesischen und algerischen Gebiete bereist. Aber mit jedem Jahr dringen wir weiter ins reizvolle Innere vor.

Bis zur Grenze von Tripolis findet man Spuren veranagener Völkerschaften.

Sehr anziehend sind zum Beispiel die Maimatas. Die Leute, die im Bereich dieses Gebirges leben, sind reine Berber. Ihre Sitten und Gebräuche erinnern an das Leben der Menschen in den Zeiten ohne Jahreszeiten.

Wir gehen wirklich rückwärts, denn diese Menschen sind eine rückständige Gesellschaft und haben nichts mit der Kultur gemein, wie wir sie auffassen. Das Gebiet wurde von den Alten das Land der Höhlenbewohner und Garamanten genannt. Hier leben die Menschen noch wie ihre Vorfahren in der vorgefährlichen Zeit. Zwischen Gabes und der Grenze von Tripolis, in einem wilden und abweisenden Lande voller Bergfelsen, haben die verplanten Berber Jahrhunderte hindurch Zuflucht in Felsenhöhlen gefunden. Sie wohnen immer noch dort, obwohl ihre Bedränger, die Phönizier, längst tot sind und das Land nicht mehr brandschonen. Aber vielleicht wissen sie gar nicht, daß man heute getrost auf die Reise gehen kann. Die Sagen erhalten sich hartnäckig, und die Klänge der Vergangenheit haben sich zu den Gewohnheiten der Gegenwart verdichtet.

Drei Jahre lang bin ich zwischen den merkwürdigen Wohnplätzen der Höhlenmenschen umhergewandert. Jeder neue Besuch enthüllt neue Seiten und Eigentümlichkeiten der „Eisenschmied“. Die Kraber nennen die Gegend Dschefara. Die fast durchgehend reitfähige Bevölkerung zählt ungefähr hunderttausend Seelen. Seit unendlichen Zeiten sitzt der Akkarakamm auf der Halbinsel Garis, die berühmten Tuafin leben nahe der Grenze von Tripolis, dem Refür gehört

die wunderbare Schmiedestadt Médenine.

Die Ghumrassen haufen in den Bergen, und alle sind sie in dem mächtigen Bund der Urazamma vereinigt. Die Bergbewohner leben in fast unzugänglichen Nestern. Ich habe viele der Felsenwohnungen untersucht, die in den Bergfelsen ausgehöhlt sind. Jahrhunderte der Unsicherheit trieben die Berber in diese Zufluchtsorte; sie fürchteten den Frieden, den sie für Ruhe vor dem Sturm hielten, und es wird ganzer an den Frieden gewöhnter Geschlechterfolgen bedürfen, bis die Berber die Angst vor Ueberfällen verlieren, die sich bei ihnen wie eine erbliche Gemütskrankheit eingenistet hat. Ein einziger enger Pfad führt in die Felsenkeller, sich an Steilhängen zu schwindelnder Höhe emporschraubend. Nur wenn die Hungernot als Weaderreiter vorankommt, vermag der Anreiter hier einzudringen. Im Gebiet von Dschefara fanden wir in verschiedenen Höhlen Spuren des vorgefährlichen Menschen.

In Gassa und Tebeffa gibt es paläolithische und neolithische Stellungen, die ebenso reich sind wie die von Frankreich. In längeren Friedenszeiten begannen die Einwohner auch die unteren Berghänge und die weichen, tonigen Gesteinsflächen der Täler zu bebauen. In Habene liegt eine ganze Stadt unter der Erde. Der Reiter oder Fußwanderer kann die Gegend durchqueren, ohne zu merken, daß in seiner unmittelbaren Nähe viertausend Menschen unter der Erde haufen. Die Erdwohnungen sind gegen den Himmel hin offen und um einen Schacht oder Hof angeordnet, der oft fünf Stockwerke aufsteigt. Die Stadt dehnt sich immer noch aus.

ohne ihre seit Jahrhunderten bewahrte Ciacnari aufzugeben.

Die Bewohner graben und bauen nach bewährtem Muster. Dieses Muster ward zu Beginn ihrer Geschichte erfunden, die vor die Zeit unserer Geschichtsbücher zurückreicht. Zumeist gibt es nur einen Eingang oder ein Loch im Boden. Das erste Geschloß ist der Stall. Neben den Ställen liegen auch die Schlafkammern, so daß man oft Vieh durch die Schlafräume wandern sieht. Betten und Schränke sind in die Felswand versenkt. Ich habe Zimmer gesehen, deren Einrichtungsgegenstände gänzlich aus dem Fels gebauen waren. In dieser Höhlenstadt stehen sich die Häuser mit ihren Straßen meiner Schätzung nach mindestens eineinhalb Kilometer unterirdisch da hin.

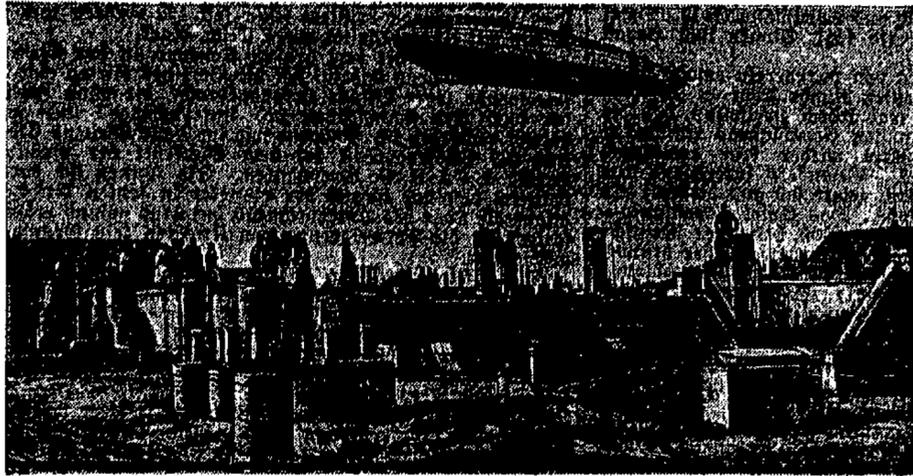
Die Stadt Médenine zeigt eine ganz eigenartige Wohnart. Man vermag sich nicht leicht etwas vorzustellen, was sonderbarer aussieht als diese Sammlung bis auf den Himmel übereinandergefügter walsenförmiger Kammern. Der Klar (Festung) ist die musterhafteste befestigte Stadt. Nur eine Tür führt in den Klar. Das Minarett ist der einzige Punkt, der sich über die allgemeine Dachfläche der Stadt erhebt. Die Bauart der Stadt erinnert an nichts mehr als an Bienenzellen. Nur bestleihen sich die Bienen beim Bau ihrer Städte größerer Regelmäßigkeit als die Berber von Médenine. Die Häuser bilden zugleich die Stadtmauer und sind für die Außenwelt völlig blind, weil die Türen nur gegen den Marktplatz hin gerichtet sind. In Kriegszustand macht man das Stadttor zu, wodurch sich die Stadt sofort in eine Festung verwandelt, die stark genug ist, Wüstenräuber abzuhalten, obwohl sie neuzeitlichen Geschützen keinen Widerstand leisten kann. Die Wohnungen liegen in Reihen bis zu sechsen übereinandergefügelt. Wer hoch oben haust, muß eine Leiter hinaufsteigen, die stellenweise nur fußbreit ist. Zumeist muß man sich sogar mit Kriechfüßen begnügen, die aus der Wand ragen, so daß

die Rückkehr ins traurige Heim schon mehr eine Affenleiter ist.

Da Fenster fehlen, ist es in der Stube bei geschlossener Tür recht düster und muffig. Die Türöffnung ist äußerst niedrig und außerdem nicht für Feilspitzen geeignet. Die Bewohner kriechen auf allen Vieren hinein und verammeln die Tür gegen unwillkommene Besucher. Wer ausgeht und die Wohnung unbewacht zurückläßt, verschließt die Tür auf

eine einfache, aber recht zuverlässige Weise. Neben dem Riegel befindet sich ein Loch in der Wand, durch das man die Hand und den Arm stecken kann. Man reicht hinein, schlägt die Tür zu und schließt mit einem plumpen hölzernen Schlüssel ab, den man mitnimmt. Dieser Schlüssel ist ein langer Stoch mit Holzspitzen, ungefähr wie bei einem Rechen. Diese Zähne passen in die Kerben des Riegels, der sich mit dem Schlüssel hin- und herschieben läßt. Sieht man einen Kraber, der eine mit gefährlich aussehenden Stacheln besetzte Keule auf der Schulter trägt, so braucht man sich nicht zu fürchten. Er ist kein bewaffneter Wegelagerer, sondern nur ein gemütlicher Hausvater, der den Haushalt mitschleppt.

In früheren Zeiten kreiften Räuber aus Tripolis die Gegend regelmäßig nach Sklaven ab. Die Bevölkerung lebte in ständiger Angst vor diesen Raubzügen, auf denen niemand gespart wurde. Daher die merkwürdige Bauart der Dörfer. Médenine wird die Wolkenträgerstadt von Afrika genannt, denn seine Bürger führen bis zu sechs Stockwerke übereinander. Da sie außerdem auch bis zu sechs Stockwerken in die Tiefe bauen, ergibt sich eine Gesamtreichweite von zwölf Geschossen, was unter afrikanischen Verhältnissen sogar die amerikanischen Turmhäuser in den Schatten stellt.



So sah die Berliner den „Zeppelin“.

„Graf Zeppelin“ überfliegt Donnerstag, morgens um 9 Uhr, die Dächer der Reichshauptstadt.

Was die Zeugen wissen.

Der Battenmordprozeß Treiber. — Zweiter Verhandlungstag. — Interessante Aussagen.

Im Prozeß gegen den Fabrikanten-Treiber in Dresden, der beschuldigt wird, seine Frau von einer Felspalte im Großglocknergebiet in die Tiefe gestoßen zu haben, um eine Versicherungssumme in Höhe von 30.000 Mark zu erlangen, wurde gestern zunächst eine Reihe von Personen aus dem Abtuzgebiet vernommen, darunter die österreichische Revierinspektoren und ein Führer. Aus der Vernehmung geht hervor, daß die Sicherung am Unglücksort zu einer so ungefährlichen Bergtour völlig ausreichend war. Die alpine Ausrüstung genügte ebenfalls vollkommen. Der österreichische Landgerichtsrat Dr. Borbed, der die Ermordung der Leiche der Frau Treiber im Juli 1928 beauftragt hat, sagte aus, die Obduktion der Leiche hätte nichts ergeben, was auf eine vor dem Unfall vorhandene Krankheit hätte schließen lassen.

Die Wirtin des Seeblühhauses, wo das Ehepaar Treiber vor dem Abtuz der Frau Treiber gerastet hatte, erzählte, beide Eheleute seien

nach zweistündiger Rast

um 2 Uhr nachmittags noch einmal aufgebrochen. Treiber dagegen behauptete, daß es vier Uhr nachmittags gewesen sei. Die Zeugin Tribuffer, damals Köchin im Seeblühhaus, machte im wesentlichen die gleichen Angaben wie die Wirtin. Als nächster Zeuge wurde der Bergführer Ladner aus Heiligenblut vernommen. Er schilderte die Rettungsexpedition in der Nacht zum 15. September 1928, in der die Leiche unter dem Gisel des Goldschornes gefunden wurde, und den Abtransport der Leiche.

In der Nachmittagsführung wurde der österreichische Revierinspektor Kölbl aus Althofen vernommen, der seinerzeit beauftragt war, ebenfalls Ermittlungen anzustellen. Er kam zu dem Ergebnis,

daß ein Abtuz auf dem von Treiber gewählten Weg unmöglich war.

Auch hätte sich nach seiner Ansicht die Leiche beim Abtuz an einer anderen Stelle befinden müssen.

Das Gericht vernahm sodann den Revierinspektor Jeng aus Althofen, der die Rettungsexpedition leitete. Er schilderte die Auffindung der Leiche. Unter großer Spannung wurde nunmehr eine Büste der Toten in den Saal gebracht, bei der der Zeuge die von ihm beobachteten blutunterlaufenen Flecken mit Blaukreide einzeichnete. Auf Befragen erklärte er, daß über das Leben des Ehepaares in Heiligenblut nichts Nachteiliges zu erfahren war.

Als nächste Zeugin wurde eine Krankenschwester Morad aus Gera vernommen, die sich am Abtuztage in Heiligenblut aufhielt und die Leiche der Frau Treiber zur Beerdigung hergerichtet hatte. Sie sagte aus, daß der Gesichtsausdruck der Toten grauenvoll und hart gewesen sei. Diese Angabe ist insofern wichtig, als die Verunglückte bei Lebzeiten einen äußerst lebendigen Gesichtsausdruck hatte. Der nächste Punkt der Verhandlung erstreckte sich auf die Verlesung von Aussagen kommissarisch vernommener Zeugen. Wesentliches ging daraus nicht hervor.

Er hatte drei Geliebte.

Im weiteren Verlaufe der Nachmittagsführung wurden lediglich noch drei Zeugen über die Versicherungsangelegenheit vernommen, deren Aussagen nichts Neues ergaben. Um 6 Uhr wurde die Verhandlung abgebrochen und auf heute vormittag vertagt. Für heute sind insgesamt 21 Zeugen geladen, darunter auch die drei Geliebten Treibers, die er schon zu Lebzeiten seiner Frau gehabt hat.

„Graf Zeppelin“ hat Haus Doorn nicht überflogen.

Dr. Edener wehrt sich gegen die Vorwürfe.

Dr. Edener hat dem Sonderberichterstatter des WAZ gegenüber die Meldung, daß der „Graf Zeppelin“ auch Haus Doorn besucht habe, entschieden dementiert. Das Luftschiff hat von Nijmegen aus direkt zum Rotterdam genommen. Schon lange vorher war beschlossen, daß die Nordseeüberfahrt von Rotterdam aus angetreten werden sollte, weil Rotterdam mit seinen erleuchteten Hafenanlagen der beste Ausgangspunkt für eine solche Navigationsfahrt über See ist. Haus Doorn liegt etwa 20 Kilometer nördlich von der Route des Schiffes. In Doorn kann man von dem Schiff weder etwas gesehen noch gehört haben, und es ist deshalb eine reine Erfindung, wenn behauptet wird, daß die Bewohner von Haus Doorn dem Schiffe zugewinkt hätten. Die Ansteuerung von Haus Doorn hat keinen Augenblick in der Absicht Dr. Edeners gelegen.

Kleiner Löwe gefällig?

Für jeden tausendsten Käufer.

Als der Jirlus Sorraia sich kürzlich wieder für einige Wochen in Chicago niederließ, mietete er das Schaufenster eines Warenhauses und setzte ein halbes Duzend kleine Löwen hinein, die dort spielten und natürlich ständig eine große Zahl von Menschen anlockten. Kleiner nennt man das. Auf einmal kam ein Mann, liebt ein Plakat an das Fenster, auf dem stand: „Jeder tausendste Käufer in unserem Warenhaus erhält einen kleinen Löwen zum Geschenk.“

Nach zwei Stunden mußte das Warenhaus polizeilich geschlossen werden, weil kein Mensch mehr Platz darin fand und weil alle Stände mit billigen Waren ausverkauft waren. Später stellte sich heraus, daß sich ein Bischof diesen Scherz

geleistet hatte, einen Scherz allerdings, der dem Warenhause eine ungeheure Einnahme brachte, was ja auch etwas nach Klame aussieht. Man fragt sich aber doch: was wollten denn die Leute, die sich so darum bemühten, an tausendster Stelle einzukaufen, mit einem Löwen anzufangen? So ein West wird doch von Tag zu Tag größer, paßt schließlich in keine Stube und frist schon zum Frühstück eine ganze Familie auf. Eubert.

Dolly Sifter und Schwiegerpapa.

Von der Erbschaft ausgeschlossen.

Der kürzlich verstorbene kanadische Multimillionär Sir Mortimer Barnett Davis, der ein Vermögen von 30 Millionen Pfund hinterließ, hat in seinem Testament bestimmt, daß über die Einnahmen aus der Hälfte seines Vermögens sein Sohn, der im vorigen Jahre eine der Dolly Sifters heiratete, zu seinen Lebzeiten verfügungsberechtigt sei. Dieses Verfügungsrecht erbliche jedoch mit seinem Tode und gehe nicht auf die Frau seines Sohnes oder seine Nachkommen über. Die zweite Hälfte des Vermögens des Millionärs fällt seiner zweiten Frau und deren Kindern zu, die auch nach dem Tode seines Sohnes aus erster Ehe dessen Anteil erhalten sollen. Hiernach ist also die Kabarettkünstlerin Kaffe Dolly von der Erbschaft ausgeschlossen.

Ein Mitarbeiter erbt 4 Millionen Dollars. In Philadelphia bemerkte ein Mitarbeiter in einer alten Zeitung, die er fand, einen Aufruf an die Erben des vor zwei Jahren verstorbenen Dollarmillionärs Higgins, sich zu melden. Er war weitläufig mit Higgins verwandt, meldete sich und erhielt jetzt 4 Millionen Dollars auszuschütten.

Sport-Turnen-Spiel

Herbstwaldlauf in Heubude.

Die Danziger Arbeitersportler führen am kommenden Sonntag ihren diesjährigen Herbstwaldlauf durch. Der Lauf besteht die Leichtathletikstaffel. Es kommen folgende Läufe zum Austrag: Jugend 3000 Meter, Männer 5000 Meter. Die Ausschreibung steht für beide Gruppen Mannschaftsläufe vor, drei Mann bilden eine Mannschaft. Die Bewertung erfolgt in der Weise, daß der Erste einen Punkt, der Zweite zwei Punkte und so fort erhält. Die Mannschaft mit der niedrigsten Punktzahl stellt den Sieger. Für die Männerklasse ist auch Einzelwertung vorgesehen. Bei den Frauen ist von einem Wettkampf abgesehen. Sie werden eine Schnittpunktveranstaltung abgesehen. Die Läufe der Männer ihren Zweck erfüllen dürfte. Das Gelände ist geradezu ideal zu nennen. Wohl selten bietet ein Ort so günstige Waldlaufbedingungen wie der jetzt im Herbstschmuck stehende Heubuder Wald. Es dürfte jeder Teilnehmer auf seine Rechnung kommen. Die Läufe beginnen nachmittags 2 1/2 Uhr. Umkleelokal im Albrechts Hotel. Für den kommenden Sonntag besteht Spielverbot.

Capablanca siegt.

Das internationale Schachturnier in Budapest wurde mit dem Siege Capablancas beendet.

Das internationale Schachturnier in Budapest wurde mit dem Siege Capablancas beendet, der 7 Punkte zu verzeichnen hatte. Den zweiten Preis erhielt Marzschall (6), den dritten und vierten Knoch und Spielmann (je 5). Dann folgten Majda und Steiner (je 4 1/2), Stoner und Havasi (je 4), Balla (3), Merens (2). Der Sieg war Capablanca von vornherein gewiss, wenn auch Marzschall bis zur vorletzten Runde Kopf an Kopf sich mit ihm halten konnte. Es war jedoch zweifellos, daß die letzte Runde das Spiel zugunsten Capablancas entscheiden mußte. Capablanca produzierte wieder sein gewohntes sicheres und elegantes Spiel. Besonders interessant war diesmal sein Finito. Marzschall setzte sich aus diesmal als Anhänger der klassischen Spiele. Das Spiel Capablanca-Marzschall endete remis. Großes Bedauern hatte der Deutsche Spielmann, der in auszeichnender Form war, aber dennoch keine bessere Platzierung erreichen konnte, weil Capablanca und Marzschall gegen die Gegner Spielmanns schwach spielten, wodurch diese in Vorteil kamen, während die beiden Favoriten gegen ihn ganz besonders gut spielten.

D.L.B.-Zuverlässigkeitsflug 1928.

Bei gutem Wetter begann am Donnerstag auf 35 Flugplätzen der vom Deutschen Luftfahrtverband veranstaltete D.L.B.-Zuverlässigkeitsflug 1928. Bis 9 Uhr abends lagen bei der Wettbewerbsleistung von 40 Bewerbern 36 Meldungen vor. Danach werden auf der Tagesstrecke des zweiten Tages, die ebenso wie die erste Tagesstrecke durchschnittlich etwa 600 Kilometer lang ist, noch 33 Bewerber sein, während drei Bewerber wegen Bruchs ausgeschieden sind. Die Flugzeuge werden kommenden Sonntag anlässlich der Eröffnung der Internationalen Luftfahrtausstellung (ILA) in Berlin sämtlich auf dem Flughafen Berlin-Tempelhof eintreffen, nachdem sie täglich 600 Kilometer oder eine Gesamtstrecke von etwa 2400 Kilometer zurückgelegt haben.

Noch ein Flugweltrekord auf „Saufwind“.

Einen neuen Höhenflugweltrekord auf „Saufwind“ stellten am Donnerstag auf dem Hamburger Flughafen Fußhüllert die Piloten Peterfen und Dr.-Ing. Langsdorff auf. Die Flieger erreichten eine Höhe von etwa 6400 Meter und büßten damit eine Welthöhenleistung im Höhenflug mit Dreifachern aufgestellt haben. Den alten Rekord hielt der Engländer de Havilland mit einer Höhe von 6054 Metern.

Königsberger Jugend-Fußballspiele in Danzig.

Am Sonntag, dem 7. Oktober 28, treffen sich im Müchspiel Prussia-Gamland, Königsberg Jugend A I und Turn- und Fechtverein Preußen 1859, die Sportgemeinde. Das Spiel findet am Nachmittag 1.30 Uhr auf dem Preußenplatz, Bischofsberg, statt. Die letzte Begegnung beider Mannschaften, vor 14 Tagen, endete 1 : 1 in Königsberg.

Wieder Rennen auf der Monzabahn.

Bei dem am Sonntag auf der Monzabahn ausgetragenen großen Preis der Nationen für Motorräder fuhr der Italiener Nuvolari auf Bianchi in der 350-ccm-Klasse mit 3 Stunden, 4 Min., 8,4 Sek. = 130,935 Stundenkilometer die schnellste Zeit des Tages. In der 500-ccm-Klasse siegte

Francini auf Sunbeam in 3 Stund., 5 Min., 48 Sek. = 129,151 Stundenkilometer vor Klein auf D.R.W. in 3 Stund., 14 Min., 31,8 Sek. Von den übrigen deutschen Teilnehmern konnte Weiß-Pforzheim auf D.R.W. in 1 Stund., 44 Min., 2 Sek. = 115,840 Stundenkilometer in der 175-ccm-Klasse einen überlegenen Sieg herausfahren. In der Klasse der 250-ccm-Maschinen brauchte Geißler auf Guzzi für die 300 Kilometer 2 Stund., 24 Min., 51 Sek. und belegte damit den 8. Platz in dieser Klasse.

Oesterreich vergrößert den Vorsprung.

Im Tenniskänderkampf Oesterreich-Schweiz konnten am letzten Tage am Sonntag in Wien die Oesterreicher ihren Vorsprung vergrößern und im Endergebnis mit 18 : 1 über die Schweiz siegreich bleiben.

Wirtschaft-Handel-Schiffahrt

Wieder ein Großhandelsstech.

Wie man den Bilanzen glauben kann.

In Berlin ist die Brückner, Lampe & Co. A.-G., die Großhandel mit chemischen Produkten betreibt, zusammengebrochen. Das Unternehmen existiert schon seit 150 Jahren und arbeitete mit einem Kapital von 2 Mill. Mark. Ähnlich wie bei dem großen Konkurs in der Messingindustrie (Tiebens Eidam) hat die Berliner Firma eine befriedigende letzte Bilanz herausgebracht, die ohne Zweifel der wirklichen Entwicklung des Unternehmens nicht ganz gerecht geworden ist. Ähnlich wie im Falle Tiebens Eidam sind die Kreditgeber bei dem Konkurs der Brückner, Lampe & Co. A.-G. Großbanken. Sie können sich darauf berufen, daß auf Grund der verzeichneten letzten Brücknerbilanz die Lage des Unternehmens durchaus gesund erschien, so daß für die Verweigerung von Krediten kein Grund gegeben war. Die nicht zutreffende Bilanz führte also zu ganz bedeutenden Verlusten. Man hat der deutschen Wirtschaft in den Jahren nach der Inflation aus Lohn- und Sozialpolitischen Gründen daran gewöhnt ihre Rentabilität in den Bilanzen zu verschleiern. Jedes Kind weiß heute, daß die Bilanz ein Märchenbuch ist, das höchstens vermuten läßt, wie sich die Rentabilität bei den Erwerbsgesellschaften entwickelte. Die Banken, die die Mehrzahl unserer Erwerbsgesellschaften kontrollieren, haben diese Verschleierrungen, diese Bilanzunwahrheit — ebenfalls aus Lohn- und Sozialpolitischen Gründen — unterstützt. Die Fälle Tiebens Eidam und Brückner, Lampe & Co. zeichnen um die Gefahren, die in diesen Verschleierrungsmethoden liegen. Wenn man einer Aktiengesellschaft ausgeteilt ihre alte Ertragsrechnung gegenüber der Öffentlichkeit zu verschleiern, so wird sie sich selbstverständlich gegebenenfalls das Recht nehmen, auch den Käufer über eine schlechte Entwicklung zu täuschen.

Verstehe im Hafen.

Eintrag. Am 4. Oktober: Dan. D. „S. G. Rasbøien“ (740) von Kopenhagen mit Gütern für Reinhold, Bremerhafen, Hamburg, D. „Gulstrand“ (741) von Stettin, leer für Bremen & Glück, Bremerhafen, D. „Svanen“ (742) von Danzig, leer für Bremerhafen, Bremerhafen, D. „Svanen“ (743) von Danzig, leer für Bremerhafen, Bremerhafen, D. „Svanen“ (744) von Danzig, leer für Bremerhafen, Bremerhafen, D. „Svanen“ (745) von Danzig, leer für Bremerhafen, Bremerhafen, D. „Svanen“ (746) von Danzig, leer für Bremerhafen, Bremerhafen, D. „Svanen“ (747) von Danzig, leer für Bremerhafen, Bremerhafen, D. „Svanen“ (748) von Danzig, leer für Bremerhafen, Bremerhafen, D. „Svanen“ (749) von Danzig, leer für Bremerhafen, Bremerhafen, D. „Svanen“ (750) von Danzig, leer für Bremerhafen, Bremerhafen, D. „Svanen“ (751) von Danzig, leer für Bremerhafen, Bremerhafen, D. „Svanen“ (752) von Danzig, leer für Bremerhafen, Bremerhafen, D. „Svanen“ (753) von Danzig, leer für Bremerhafen, Bremerhafen, D. „Svanen“ (754) von Danzig, leer für Bremerhafen, Bremerhafen, D. „Svanen“ (755) von Danzig, leer für Bremerhafen, Bremerhafen, D. „Svanen“ (756) von Danzig, leer für Bremerhafen, Bremerhafen, D. „Svanen“ (757) von Danzig, leer für Bremerhafen, Bremerhafen, D. „Svanen“ (758) von Danzig, leer für Bremerhafen, Bremerhafen, D. „Svanen“ (759) von Danzig, leer für Bremerhafen, Bremerhafen, D. „Svanen“ (760) von Danzig, leer für Bremerhafen, Bremerhafen, D. „Svanen“ (761) von Danzig, leer für Bremerhafen, Bremerhafen, D. „Svanen“ (762) von Danzig, leer für Bremerhafen, Bremerhafen, D. „Svanen“ (763) von Danzig, leer für Bremerhafen, Bremerhafen, D. „Svanen“ (764) von Danzig, leer für Bremerhafen, Bremerhafen, D. „Svanen“ (765) von Danzig, leer für Bremerhafen, Bremerhafen, D. „Svanen“ (766) von Danzig, leer für Bremerhafen, Bremerhafen, D. „Svanen“ (767) von Danzig, leer für Bremerhafen, Bremerhafen, D. „Svanen“ (768) von Danzig, leer für Bremerhafen, Bremerhafen, D. „Svanen“ (769) von Danzig, leer für Bremerhafen, Bremerhafen, D. „Svanen“ (770) von Danzig, leer für Bremerhafen, Bremerhafen, D. „Svanen“ (771) von Danzig, leer für Bremerhafen, Bremerhafen, D. „Svanen“ (772) von Danzig, leer für Bremerhafen, Bremerhafen, D. „Svanen“ (773) von Danzig, leer für Bremerhafen, Bremerhafen, D. „Svanen“ (774) von Danzig, leer für Bremerhafen, Bremerhafen, D. „Svanen“ (775) von Danzig, leer für Bremerhafen, Bremerhafen, D. „Svanen“ (776) von Danzig, leer für Bremerhafen, Bremerhafen, D. „Svanen“ (777) von Danzig, leer für Bremerhafen, Bremerhafen, D. „Svanen“ (778) von Danzig, leer für Bremerhafen, Bremerhafen, D. „Svanen“ (779) von Danzig, leer für Bremerhafen, Bremerhafen, D. „Svanen“ (780) von Danzig, leer für Bremerhafen, Bremerhafen, D. „Svanen“ (781) von Danzig, leer für Bremerhafen, Bremerhafen, D. „Svanen“ (782) von Danzig, leer für Bremerhafen, Bremerhafen, D. „Svanen“ (783) von Danzig, leer für Bremerhafen, Bremerhafen, D. „Svanen“ (784) von Danzig, leer für Bremerhafen, Bremerhafen, D. „Svanen“ (785) von Danzig, leer für Bremerhafen, Bremerhafen, D. „Svanen“ (786) von Danzig, leer für Bremerhafen, Bremerhafen, D. „Svanen“ (787) von Danzig, leer für Bremerhafen, Bremerhafen, D. „Svanen“ (788) von Danzig, leer für Bremerhafen, Bremerhafen, D. „Svanen“ (789) von Danzig, leer für Bremerhafen, Bremerhafen, D. „Svanen“ (790) von Danzig, leer für Bremerhafen, Bremerhafen, D. „Svanen“ (791) von Danzig, leer für Bremerhafen, Bremerhafen, D. „Svanen“ (792) von Danzig, leer für Bremerhafen, Bremerhafen, D. „Svanen“ (793) von Danzig, leer für Bremerhafen, Bremerhafen, D. „Svanen“ (794) von Danzig, leer für Bremerhafen, Bremerhafen, D. „Svanen“ (795) von Danzig, leer für Bremerhafen, Bremerhafen, D. „Svanen“ (796) von Danzig, leer für Bremerhafen, Bremerhafen, D. „Svanen“ (797) von Danzig, leer für Bremerhafen, Bremerhafen, D. „Svanen“ (798) von Danzig, leer für Bremerhafen, Bremerhafen, D. „Svanen“ (799) von Danzig, leer für Bremerhafen, Bremerhafen, D. „Svanen“ (800) von Danzig, leer für Bremerhafen, Bremerhafen, D. „Svanen“ (801) von Danzig, leer für Bremerhafen, Bremerhafen, D. „Svanen“ (802) von Danzig, leer für Bremerhafen, Bremerhafen, D. „Svanen“ (803) von Danzig, leer für Bremerhafen, Bremerhafen, D. „Svanen“ (804) von Danzig, leer für Bremerhafen, Bremerhafen, D. „Svanen“ (805) von Danzig, leer für Bremerhafen, Bremerhafen, D. „Svanen“ (806) von Danzig, leer für Bremerhafen, Bremerhafen, D. „Svanen“ (807) von Danzig, leer für Bremerhafen, Bremerhafen, D. „Svanen“ (808) von Danzig, leer für Bremerhafen, Bremerhafen, D. „Svanen“ (809) von Danzig, leer für Bremerhafen, Bremerhafen, D. „Svanen“ (810) von Danzig, leer für Bremerhafen, Bremerhafen, D. „Svanen“ (811) von Danzig, leer für Bremerhafen, Bremerhafen, D. „Svanen“ (812) von Danzig, leer für Bremerhafen, Bremerhafen, D. „Svanen“ (813) von Danzig, leer für Bremerhafen, Bremerhafen, D. „Svanen“ (814) von Danzig, leer für Bremerhafen, Bremerhafen, D. „Svanen“ (815) von Danzig, leer für Bremerhafen, Bremerhafen, D. „Svanen“ (816) von Danzig, leer für Bremerhafen, Bremerhafen, D. „Svanen“ (817) von Danzig, leer für Bremerhafen, Bremerhafen, D. „Svanen“ (818) von Danzig, leer für Bremerhafen, Bremerhafen, D. „Svanen“ (819) von Danzig, leer für Bremerhafen, Bremerhafen, D. „Svanen“ (820) von Danzig, leer für Bremerhafen, Bremerhafen, D. „Svanen“ (821) von Danzig, leer für Bremerhafen, Bremerhafen, D. „Svanen“ (822) von Danzig, leer für Bremerhafen, Bremerhafen, D. „Svanen“ (823) von Danzig, leer für Bremerhafen, Bremerhafen, D. „Svanen“ (824) von Danzig, leer für Bremerhafen, Bremerhafen, D. „Svanen“ (825) von Danzig, leer für Bremerhafen, Bremerhafen, D. „Svanen“ (826) von Danzig, leer für Bremerhafen, Bremerhafen, D. „Svanen“ (827) von Danzig, leer für Bremerhafen, Bremerhafen, D. „Svanen“ (828) von Danzig, leer für Bremerhafen, Bremerhafen, D. „Svanen“ (829) von Danzig, leer für Bremerhafen, Bremerhafen, D. „Svanen“ (830) von Danzig, leer für Bremerhafen, Bremerhafen, D. „Svanen“ (831) von Danzig, leer für Bremerhafen, Bremerhafen, D. „Svanen“ (832) von Danzig, leer für Bremerhafen, Bremerhafen, D. „Svanen“ (833) von Danzig, leer für Bremerhafen, Bremerhafen, D. „Svanen“ (834) von Danzig, leer für Bremerhafen, Bremerhafen, D. „Svanen“ (835) von Danzig, leer für Bremerhafen, Bremerhafen, D. „Svanen“ (836) von Danzig, leer für Bremerhafen, Bremerhafen, D. „Svanen“ (837) von Danzig, leer für Bremerhafen, Bremerhafen, D. „Svanen“ (838) von Danzig, leer für Bremerhafen, Bremerhafen, D. „Svanen“ (839) von Danzig, leer für Bremerhafen, Bremerhafen, D. „Svanen“ (840) von Danzig, leer für Bremerhafen, Bremerhafen, D. „Svanen“ (841) von Danzig, leer für Bremerhafen, Bremerhafen, D. „Svanen“ (842) von Danzig, leer für Bremerhafen, Bremerhafen, D. „Svanen“ (843) von Danzig, leer für Bremerhafen, Bremerhafen, D. „Svanen“ (844) von Danzig, leer für Bremerhafen, Bremerhafen, D. „Svanen“ (845) von Danzig, leer für Bremerhafen, Bremerhafen, D. „Svanen“ (846) von Danzig, leer für Bremerhafen, Bremerhafen, D. „Svanen“ (847) von Danzig, leer für Bremerhafen, Bremerhafen, D. „Svanen“ (848) von Danzig, leer für Bremerhafen, Bremerhafen, D. „Svanen“ (849) von Danzig, leer für Bremerhafen, Bremerhafen, D. „Svanen“ (850) von Danzig, leer für Bremerhafen, Bremerhafen, D. „Svanen“ (851) von Danzig, leer für Bremerhafen, Bremerhafen, D. „Svanen“ (852) von Danzig, leer für Bremerhafen, Bremerhafen, D. „Svanen“ (853) von Danzig, leer für Bremerhafen, Bremerhafen, D. „Svanen“ (854) von Danzig, leer für Bremerhafen, Bremerhafen, D. „Svanen“ (855) von Danzig, leer für Bremerhafen, Bremerhafen, D. „Svanen“ (856) von Danzig, leer für Bremerhafen, Bremerhafen, D. „Svanen“ (857) von Danzig, leer für Bremerhafen, Bremerhafen, D. „Svanen“ (858) von Danzig, leer für Bremerhafen, Bremerhafen, D. „Svanen“ (859) von Danzig, leer für Bremerhafen, Bremerhafen, D. „Svanen“ (860) von Danzig, leer für Bremerhafen, Bremerhafen, D. „Svanen“ (861) von Danzig, leer für Bremerhafen, Bremerhafen, D. „Svanen“ (862) von Danzig, leer für Bremerhafen, Bremerhafen, D. „Svanen“ (863) von Danzig, leer für Bremerhafen, Bremerhafen, D. „Svanen“ (864) von Danzig, leer für Bremerhafen, Bremerhafen, D. „Svanen“ (865) von Danzig, leer für Bremerhafen, Bremerhafen, D. „Svanen“ (866) von Danzig, leer für Bremerhafen, Bremerhafen, D. „Svanen“ (867) von Danzig, leer für Bremerhafen, Bremerhafen, D. „Svanen“ (868) von Danzig, leer für Bremerhafen, Bremerhafen, D. „Svanen“ (869) von Danzig, leer für Bremerhafen, Bremerhafen, D. „Svanen“ (870) von Danzig, leer für Bremerhafen, Bremerhafen, D. „Svanen“ (871) von Danzig, leer für Bremerhafen, Bremerhafen, D. „Svanen“ (872) von Danzig, leer für Bremerhafen, Bremerhafen, D. „Svanen“ (873) von Danzig, leer für Bremerhafen, Bremerhafen, D. „Svanen“ (874) von Danzig, leer für Bremerhafen, Bremerhafen, D. „Svanen“ (875) von Danzig, leer für Bremerhafen, Bremerhafen, D. „Svanen“ (876) von Danzig, leer für Bremerhafen, Bremerhafen, D. „Svanen“ (877) von Danzig, leer für Bremerhafen, Bremerhafen, D. „Svanen“ (878) von Danzig, leer für Bremerhafen, Bremerhafen, D. „Svanen“ (879) von Danzig, leer für Bremerhafen, Bremerhafen, D. „Svanen“ (880) von Danzig, leer für Bremerhafen, Bremerhafen, D. „Svanen“ (881) von Danzig, leer für Bremerhafen, Bremerhafen, D. „Svanen“ (882) von Danzig, leer für Bremerhafen, Bremerhafen, D. „Svanen“ (883) von Danzig, leer für Bremerhafen, Bremerhafen, D. „Svanen“ (884) von Danzig, leer für Bremerhafen, Bremerhafen, D. „Svanen“ (885) von Danzig, leer für Bremerhafen, Bremerhafen, D. „Svanen“ (886) von Danzig, leer für Bremerhafen, Bremerhafen, D. „Svanen“ (887) von Danzig, leer für Bremerhafen, Bremerhafen, D. „Svanen“ (888) von Danzig, leer für Bremerhafen, Bremerhafen, D. „Svanen“ (889) von Danzig, leer für Bremerhafen, Bremerhafen, D. „Svanen“ (890) von Danzig, leer für Bremerhafen, Bremerhafen, D. „Svanen“ (891) von Danzig, leer für Bremerhafen, Bremerhafen, D. „Svanen“ (892) von Danzig, leer für Bremerhafen, Bremerhafen, D. „Svanen“ (893) von Danzig, leer für Bremerhafen, Bremerhafen, D. „Svanen“ (894) von Danzig, leer für Bremerhafen, Bremerhafen, D. „Svanen“ (895) von Danzig, leer für Bremerhafen, Bremerhafen, D. „Svanen“ (896) von Danzig, leer für Bremerhafen, Bremerhafen, D. „Svanen“ (897) von Danzig, leer für Bremerhafen, Bremerhafen, D. „Svanen“ (898) von Danzig, leer für Bremerhafen, Bremerhafen, D. „Svanen“ (899) von Danzig, leer für Bremerhafen, Bremerhafen, D. „Svanen“ (900) von Danzig, leer für Bremerhafen, Bremerhafen, D. „Svanen“ (901) von Danzig, leer für Bremerhafen, Bremerhafen, D. „Svanen“ (902) von Danzig, leer für Bremerhafen, Bremerhafen, D. „Svanen“ (903) von Danzig, leer für Bremerhafen, Bremerhafen, D. „Svanen“ (904) von Danzig, leer für Bremerhafen, Bremerhafen, D. „Svanen“ (905) von Danzig, leer für Bremerhafen, Bremerhafen, D. „Svanen“ (906) von Danzig, leer für Bremerhafen, Bremerhafen, D. „Svanen“ (907) von Danzig, leer für Bremerhafen, Bremerhafen, D. „Svanen“ (908) von Danzig, leer für Bremerhafen, Bremerhafen, D. „Svanen“ (909) von Danzig, leer für Bremerhafen, Bremerhafen, D. „Svanen“ (910) von Danzig, leer für Bremerhafen, Bremerhafen, D. „Svanen“ (911) von Danzig, leer für Bremerhafen, Bremerhafen, D. „Svanen“ (912) von Danzig, leer für Bremerhafen, Bremerhafen, D. „Svanen“ (913) von Danzig, leer für Bremerhafen, Bremerhafen, D. „Svanen“ (914) von Danzig, leer für Bremerhafen, Bremerhafen, D. „Svanen“ (915) von Danzig, leer für Bremerhafen, Bremerhafen, D. „Svanen“ (916) von Danzig, leer für Bremerhafen, Bremerhafen, D. „Svanen“ (917) von Danzig, leer für Bremerhafen, Bremerhafen, D. „Svanen“ (918) von Danzig, leer für Bremerhafen, Bremerhafen, D. „Svanen“ (919) von Danzig, leer für Bremerhafen, Bremerhafen, D. „Svanen“ (920) von Danzig, leer für Bremerhafen, Bremerhafen, D. „Svanen“ (921) von Danzig, leer für Bremerhafen, Bremerhafen, D. „Svanen“ (922) von Danzig, leer für Bremerhafen, Bremerhafen, D. „Svanen“ (923) von Danzig, leer für Bremerhafen, Bremerhafen, D. „Svanen“ (924) von Danzig, leer für Bremerhafen, Bremerhafen, D. „Svanen“ (925) von Danzig, leer für Bremerhafen, Bremerhafen, D. „Svanen“ (926) von Danzig, leer für Bremerhafen, Bremerhafen, D. „Svanen“ (927) von Danzig, leer für Bremerhafen, Bremerhafen, D. „Svanen“ (928) von Danzig, leer für Bremerhafen, Bremerhafen, D. „Svanen“ (929) von Danzig, leer für Bremerhafen, Bremerhafen, D. „Svanen“ (930) von Danzig, leer für Bremerhafen, Bremerhafen, D. „Svanen“ (931) von Danzig, leer für Bremerhafen, Bremerhafen, D. „Svanen“ (932) von Danzig, leer für Bremerhafen, Bremerhafen, D. „Svanen“ (933) von Danzig, leer für Bremerhafen, Bremerhafen, D. „Svanen“ (934) von Danzig, leer für Bremerhafen, Bremerhafen, D. „Svanen“ (935) von Danzig, leer für Bremerhafen, Bremerhafen, D. „Svanen“ (936) von Danzig, leer für Bremerhafen, Bremerhafen, D. „Svanen“ (937) von Danzig, leer für Bremerhafen, Bremerhafen, D. „Svanen“ (938) von Danzig, leer für Bremerhafen, Bremerhafen, D. „Svanen“ (939) von Danzig, leer für Bremerhafen, Bremerhafen, D. „Svanen“ (940) von Danzig, leer für Bremerhafen, Bremerhafen, D. „Svanen“ (941) von Danzig, leer für Bremerhafen, Bremerhafen, D. „Svanen“ (942) von Danzig, leer für Bremerhafen, Bremerhafen, D. „Svanen“ (943) von Danzig, leer für Bremerhafen, Bremerhafen, D. „Svanen“ (944) von Danzig, leer für Bremerhafen, Bremerhafen, D. „Svanen“ (945) von Danzig, leer für Bremerhafen, Bremerhafen, D. „Svanen“ (946) von Danzig, leer für Bremerhafen, Bremerhafen, D. „Svanen“ (947) von Danzig, leer für Bremerhafen, Bremerhafen, D. „Svanen“ (948) von Danzig, leer für Bremerhafen, Bremerhafen, D. „Svanen“ (949) von Danzig, leer für Bremerhafen, Bremerhafen, D. „Svanen“ (950) von Danzig, leer für Bremerhafen, Bremerhafen, D. „Svanen“ (951) von Danzig, leer für Bremerhafen, Bremerhafen, D. „Svanen“ (952) von Danzig, leer für Bremerhafen, Bremerhafen, D. „Svanen“ (953) von Danzig, leer für Bremerhafen, Bremerhafen, D. „Svanen“ (954) von Danzig, leer für Bremerhafen, Bremerhafen, D. „Svanen“ (955) von Danzig, leer für Bremerhafen, Bremerhafen, D. „Svanen“ (956) von Danzig, leer für Bremerhafen, Bremerhafen, D. „Svanen“ (957) von Danzig, leer für Bremerhafen, Bremerhafen, D. „Svanen“ (958) von Danzig, leer für Bremerhafen, Bremerhafen, D. „Svanen“ (959) von Danzig, leer für Bremerhafen, Bremerhafen, D. „Svanen“ (960) von Danzig, leer für Bremerhafen, Bremerhafen, D. „Svanen“ (961) von Danzig, leer für Bremerhafen, Bremerhafen, D. „Svanen“ (962) von Danzig, leer für Bremerhafen, Bremerhafen, D. „Svanen“ (963) von Danzig, leer für Bremerhafen, Bremerhafen, D. „Svanen“ (964) von Danzig, leer für Bremerhafen, Bremerhafen, D. „Svanen“ (965) von Danzig, leer für Bremerhafen, Bremerhafen, D. „Svanen“ (966) von Danzig, leer für Bremerhafen, Bremerhafen, D. „Svanen“ (967) von Danzig, leer für Bremerhafen, Bremerhafen, D. „Svanen“ (968) von Danzig, leer für Bremerhafen, Bremerhafen, D. „Svanen“ (969) von Danzig, leer für Bremerhafen, Bremerhafen, D. „Svanen“ (970) von Danzig, leer für Bremerhafen, Bremerhafen, D. „Svanen“ (971) von Danzig, leer für Bremerhafen, Bremerhafen, D. „Svanen“ (972) von Danzig, leer für Bremerhafen, Bremerhafen, D. „Svanen“ (973) von Danzig, leer für Bremerhafen, Bremerhafen, D. „Svanen“ (974) von Danzig, leer für Bremerhafen, Bremerhafen, D. „Svanen“ (975) von Danzig, leer für Bremerhafen, Bremerhafen, D. „Svanen“ (976) von Danzig, leer für Bremerhafen, Bremerhafen, D. „Svanen“ (977) von Danzig, leer für Bremerhafen, Bremerhafen, D. „Svanen“ (978) von Danzig, leer für Bremerhafen, Bremerhafen, D. „Svanen“ (979) von Danzig, leer für Bremerhafen, Bremerhafen, D. „Svanen“ (980) von Danzig, leer für Bremerhafen, Bremerhafen, D. „Svanen“ (981) von Danzig, leer für Bremerhafen, Bremerhafen, D. „Svanen“ (982) von Danzig, leer für Bremerhafen, Bremerhafen, D. „Svanen“ (983) von Danzig, leer für Bremerhafen, Bremerhafen, D. „Svanen“ (984) von Danzig, leer für Bremerhafen, Bremerhafen, D. „Svanen“ (985) von Danzig, leer für Bremerhafen, Bremerhafen, D. „Svanen“ (986) von Danzig, leer für Bremerhafen, Bremerhafen, D. „Svanen“ (987) von Danzig, leer für Bremerhafen, Bremerhafen, D. „Svanen“ (988) von Danzig, leer für Bremerhafen, Bremerhafen, D. „Svanen“ (989) von Danzig, leer für Bremerhafen, Bremerhafen, D. „Svanen“ (990) von Danzig, leer für Bremerhafen, Bremerhafen, D. „Svanen“ (991) von Danzig, leer für Bremerhafen, Bremerhafen, D. „Svanen“ (992) von Danzig, leer für Bremerhafen, Bremerhafen, D. „Svanen“ (993) von Danzig, leer für Bremerhafen, Bremerhafen, D. „Svanen“ (994) von Danzig, leer für Bremerhafen, Bremerhafen, D. „Svanen“ (995) von Danzig, leer für Bremerhafen, Bremerhafen, D. „Svanen“ (996) von Danzig, leer für Bremerhafen, Bremerhafen, D. „Svanen“ (997) von Danzig, leer für Bremerhafen, Bremerhafen, D. „Svanen“ (998) von Danzig, leer für Bremerhafen, Bremerhafen, D. „Svanen“ (999) von Danzig, leer für Bremerhafen, Bremerhafen, D. „Svanen“ (1000) von Danzig, leer für Bremerhafen, Bremerhafen, D. „Svanen“ (1001) von Danzig, leer für Bremerhafen, Bremerhafen, D. „Svanen“ (1002) von Danzig, leer für Bremerhafen, Bremerhafen, D. „Svanen“ (1003) von Danzig, leer für Bremerhafen, Bremerhafen, D. „Svanen“ (1004) von Danzig, leer für Bremerhafen, Bremerhafen, D. „Svanen“ (1005) von Danzig, leer für Bremerhafen, Bremerhafen, D. „Svanen“ (1006) von Danzig, leer für Bremerhafen, Bremerhafen, D. „Svanen“ (1007) von Danzig, leer für Bremerhafen, Bremerhafen, D. „Svanen“ (1008) von Danzig, leer für Bremerhafen, Bremerhafen, D. „Svanen“ (1009) von Danzig, leer für Bremerhafen, Bremerhafen, D. „Svanen“ (1010) von Danzig, leer für Bremerhafen, Bremerhafen, D. „Svanen“ (1011) von Danzig, leer für Bremerhafen, Bremerhafen, D. „Svanen“ (1012) von Danzig, leer für Bremerhafen, Bremerhafen, D. „Svanen“ (1013) von Danzig, leer für Bremerhafen, Bremerhafen, D. „Svanen“ (1014) von Danzig, leer für Bremerhafen, Bremerhafen, D. „Svanen“ (1015) von Danzig, leer für Bremerhafen, Bremerhafen, D. „Svanen“ (1016) von Danzig, leer für Bremerhafen, Bremerhafen, D. „Svanen“ (1017) von Danzig, leer für Bremerhafen, Bremerhafen, D. „Svanen“ (1018) von Danzig, leer für Bremerhafen, Bremerhafen, D. „Svanen“ (1019) von Danzig, leer für Bremerhafen, Bremerhafen, D. „Svanen“ (1020) von Danzig, leer für Bremerhafen, Bremerhafen, D. „Svanen“ (1021) von Danzig, leer für Bremerhafen, Bremerhafen, D. „Svanen“ (1022) von Danzig, leer für Bremerhafen, Bremerhafen, D. „Svanen“ (1023) von Danzig, leer für Bremerhafen, Bremerhafen, D. „Svanen“ (1024) von Danzig, leer für Bremerhafen, Bremerhafen, D. „Svanen“ (1025) von Danzig, leer für Bremerhafen, Bremerhafen, D. „Svanen“ (1026) von Danzig, leer für Bremerhafen, Bremerhafen, D. „Svanen“ (1027) von Danzig, leer für Bremerhafen, Bremerhafen, D. „Svanen“ (1028) von Danzig, leer für Bremerhafen, Bremerhafen, D. „Svanen“ (1029) von Danzig, leer für Bremerhafen, Bremerhafen, D. „Svanen“ (1030) von Danzig, leer für Bremerhafen, Bremerhafen, D. „Svanen“ (1031) von Danzig, leer für Bremerhafen, Bremerhafen, D. „Svanen“ (1032) von Danzig, leer für Bremerhafen, Bremerhafen, D. „Svanen“ (1033) von Danzig, leer für Bremerhafen, Bremerhafen, D. „Svanen“ (1034) von Danzig, leer für Bremerhafen, Bremerhafen, D. „Svanen“ (1035) von Danzig, leer für Bremerhafen, Bremerhafen, D. „Svanen“ (1036) von Danzig, leer für Bremerhafen, Bremerhafen, D. „Svanen“ (1037) von Danzig, leer für Bremerhafen, Bremerhafen, D. „Svanen“ (1038) von Danzig, leer für Bremerhafen, Bremerhafen, D. „Svanen“ (1039) von Danzig, leer für Bremerhafen, Bremerhafen, D. „Svanen“ (1040) von Danzig, leer für Bremerhafen, Bremerhafen, D. „Svanen“ (1041) von Danzig, leer für Bremerhafen, Bremerhafen, D. „Svanen“ (1042) von Danzig, leer für Bremerhafen, Bremerhafen, D. „Svanen“ (1043) von Danzig, leer für Bremerhafen, Bremerhafen, D. „Svanen“ (1044) von Danzig, leer für Bremerhafen, Bremerhafen, D. „Svanen“ (1045) von Danzig, leer für Bremerhafen, Bremerhafen, D. „Svanen“ (1046) von Danzig, leer für Bremerhafen, Bremerhafen, D. „Svanen“ (1047) von Danzig, leer für Bremerhafen, Bremerhafen, D. „Svanen“ (1048) von Danzig, leer für Bremerhafen, Bremerhafen, D. „Svanen“ (1049) von Danzig, leer für Bremerhafen, Bremerhafen, D. „Svanen“ (1050) von Danzig, leer für Bremerhafen, Bremerhafen, D. „Svanen“ (1051) von Danzig, leer für Bremerhafen, Bremerhafen, D. „Svanen“ (1052) von Danzig, leer für Bremerhafen, Bremerhafen, D. „Svanen“ (1053) von Danzig, leer für Bremerhafen, Bremerhafen, D. „Svanen“ (1054) von Danzig, leer für Bremerhafen, Bremerhafen, D. „Svanen“ (1055) von Danzig, leer für Bremerhafen, Bremerhafen, D. „Svanen“ (1056) von Danzig, leer für Bremerhafen, Bremerhafen, D. „Svanen“ (1057) von Danzig, leer für Bremerhafen, Bremerhafen, D. „Svanen“ (1058) von Danzig, leer für Bremerhafen, Bremerhafen, D. „Svanen“ (1059) von Danzig, leer für Bremerhafen, Bremerhafen, D. „Svanen“ (1060) von Danzig, leer für Bremerhafen, Bremerhafen, D. „Svanen“ (1061) von Danzig, leer für Bremerhafen, Bremerhafen, D. „Svanen“ (1062) von Danzig, leer für Bremerhafen, Bremerhafen, D. „Svanen“ (1063) von Danzig, leer für Bremerhafen, Bremerhafen, D. „Svanen“ (1064) von Danzig, leer für Bremerhafen, Bremerhafen, D. „Svanen“ (1065) von Danzig, leer für Bremerhafen, Bremerhafen, D. „Svanen“ (1066) von Danzig, leer für Bremerhafen, Bremerhafen, D. „Svanen“ (1067) von Danzig, leer für Bremerhafen, Bremerhafen, D. „Svanen“ (1068) von Danzig, leer für Bremerhafen, Bremerhafen, D. „Svanen“ (1069) von Danzig, leer für Bremerhafen, Bremerhafen, D. „Svanen“ (1070) von Danzig, leer für Bremerhafen, Bremerhafen, D. „Svanen“ (1071) von Danzig, leer für Bremerhafen, Bremerhafen, D. „Svanen“ (1072) von Danzig, leer für Bremerhafen, Bremerhafen, D. „Svanen“ (1073) von Danzig, leer für Bremerhafen, Bremerhafen, D. „Svanen“ (1074) von Danzig, leer für Bremerhafen, Bremerhafen, D. „Svanen“ (1075) von Danzig, leer für Bremerhafen, Bremerhafen, D. „Svanen“ (1076) von Danzig, leer für Bremerhafen, Bremerhafen, D. „Svanen“ (1077) von Danzig, leer für Bremerhafen, Bremerhafen, D. „Svanen“ (1078) von Danzig, leer für Bremerhafen, Bremerhafen, D. „Svanen“ (1079) von Danzig, leer für Bremerhafen, Bremerhafen, D. „Svanen“ (1080) von Danzig, leer für Bremerhafen, Bremerhafen, D. „Svanen“ (1081) von Danzig, leer für Bremerhafen, Bremerhafen, D. „Svanen“ (1082) von Danzig, leer für Bremerhafen, Bremerhafen, D. „Svanen“ (1083) von Danzig, leer für Bremerhafen, Bremerhafen, D. „Svanen“ (1084) von Danzig, leer für Bremerhafen, Bremerhafen, D. „Svanen“ (1085) von Danzig, leer für Bremerhafen, Bremerhafen, D. „Svanen“ (1086) von Danzig, leer für Bremerhafen, Bremerhafen, D. „Svanen“ (1087) von Danzig, leer für Bremerhafen, Bremerhafen, D. „Svanen“ (1088) von Danzig, leer für Bremerhafen, Bremerhafen, D. „Svanen“ (1089) von Danzig, leer für Bremerhafen, Bremerhafen, D. „Svanen“ (1090) von Danzig, leer für Bremerhafen, Bremerhafen, D. „Svanen“ (1091) von Danzig, leer für Bremerhafen, Bremerhafen, D. „Svanen“ (1092) von Danzig, leer für Bremerhafen, Bremerhafen, D. „Svanen“ (1093) von Danzig, leer für Bremerhafen, Bremerhafen, D. „Svanen“ (1094) von Danzig, leer für Bremerhafen, Bremerhafen, D. „Svanen“ (1095) von Danzig, leer für Bremerhafen, Bremerhafen, D. „Svanen“ (1096) von Danzig, leer für Bremerhafen, Bremerhafen, D. „Svanen“ (1097) von Danzig, leer für Bremerhafen, Bremerhafen, D. „Svanen“ (1098) von Danzig, leer für Bremerhafen, Bremerhafen, D. „Svanen“ (1099) von Danzig, leer für Bremerhafen, Bremerhafen, D. „Svanen“ (1100) von Danzig, leer für Bremerhafen, Bremerhafen, D. „Svanen“ (1101) von Danzig, leer für Bremerhafen, Bremerhafen, D. „Svanen“ (1102) von Danzig, leer für Bremerhafen, Bremerhafen, D. „Svanen“ (1103) von Danzig, leer für Bremerhafen, Bremerhafen, D. „Svanen“ (1104) von Danzig, leer für Bremerhafen, Bremerhafen, D. „Svanen“ (1105) von Danzig, leer für Bremerhafen, Bremerhafen, D. „Svanen“ (1106) von Danzig, leer für Bremerhafen, Bremerhafen, D. „Svanen“ (1107) von Danzig, leer für Bremerhafen, Bremerhafen, D. „Svanen“ (1108) von Danzig, leer für Bremerhafen, Bremerhafen, D. „Svanen“ (1109) von Danzig, leer für Bremerhafen, Bremerhafen, D. „Svanen“ (1110) von Danzig, leer für Bremerhafen, Bremerhafen, D. „Svanen“ (1111) von Danzig, leer für Bremerhafen, Bremerhafen, D. „Svanen“ (1112) von Danzig, leer für Bremerhafen, Bremerhafen, D. „Svanen“ (1113) von Danzig, leer für Bremerhafen, Bremerhafen, D. „Svanen“ (1114) von Danzig, leer für Bremerhafen, Bremerhafen, D. „Svanen“ (1115) von Danzig, leer für Bremerhafen, Bremerhafen, D. „Svanen“ (1116) von Danzig, leer für Bremerhafen, Bremerhafen, D. „Svanen“ (1117) von Danzig, leer für Bremerhafen, Bremerhafen, D. „Svanen“ (1118) von Danzig, leer für Bremerhafen, Bremerhafen, D. „Svanen“ (1119) von Danzig, leer für Bremerhafen, Bremerhafen, D. „Svanen“ (1120) von Danzig, leer für Bremerhafen, Bremerhafen, D. „Svanen“ (1121) von Danzig, leer für Bremerhafen, Bremerhafen, D. „Svanen“ (1122) von Danzig, leer für Bremerhafen, Bremerhafen, D. „Svanen“ (1123) von Danzig, leer für Bremerhafen, Bremerhafen, D. „Svanen“ (1124) von Danzig, leer für Bremerhafen, Bremerhafen, D. „Svanen“ (1125) von Danzig, leer für Bremerhafen, Bremerhafen, D. „Svanen“ (1126) von Danzig, leer für Bremerhafen, Bremerhafen, D. „Svanen“ (1127) von Danzig, leer für Bremerhafen, Bremerhafen, D. „Svanen“ (1128) von Danzig, leer für Bremerhafen, Bremerhafen, D. „Svanen“ (1129) von Danzig, leer für Bremerhafen, Bremerhafen, D. „Svanen“ (1130) von Danzig, leer für Bremerhafen, Bremerhafen, D. „Svanen“ (1131) von Danzig, leer für Bremerhafen, Bremerhafen, D. „Svanen“ (1132) von Danzig, leer für Bremerhafen, Bremerhafen, D. „Svanen“ (1133) von Danzig, leer für Bremerhafen, Bremerhafen, D. „Svanen“ (1134) von Danzig, leer für Bremerhafen, Bremerhafen, D. „Svanen“ (1135) von Danzig, leer für Bremerhafen, Bremerhafen, D. „Svanen“ (1136) von Danzig, leer für Bremerhafen, Bremerhafen, D. „Svanen“ (1137) von Danzig, leer für Bremerhafen, Bremerhafen, D. „Svanen“ (1138) von Danzig, leer für Bremerhafen, Bremerhafen, D. „Svanen“ (1139) von Danzig, leer für Bremerhafen, Bremerhafen, D. „Svanen“ (1140) von Danzig, leer für Bremerhafen, Bremerhafen, D. „Svanen“ (1

Roman
von
A. Mühlen-
Schulte.

Bobby erwacht.

Copyright by Dr. Eysler & Co. A. G., Berlin SW 68.

I.

Gegen ein Uhr nachts klopfen zwei Männer über die Umfassungsmauern des Kirchhofs. Der eine von ihnen hatte die Statur eines Gorillas. Er erreichte mit einem Sprung die Kante der Mauer. Indem er einen Augenblick daran herunterbaumelte, stießen seine außerordentlich langen Arme auf und die fürchterlichen behaarten Hände daran.



Mit einem Sprung erreichte er die Kante der Mauer

Dieser Mann war Gurken-Karl. Er gehörte jener Gruppe von Philosophen an, die uns die Eitelkeit alles irdischen Besitzes beweisen möchten. Es ist sinnlos, Schätze zu häufen, zumal in Gefassen ohne Panzerwandung, das war das Kernstück seiner Lehre. Er vertrat sie mit so kräftigen Argumenten wie Stenmetzen, Weisköpfe und Sauerstoffgebläse und konnte sich rühmen, einige bemerkenswerte Beweise für die Nichtigkeit seiner Theorie erbracht zu haben.

Uebrigens war er leidenschaftlich gern saure Gurken. Das hatte ihm den Spitznamen „Gurken-Karl“ verschafft.

Sein Begleiter war ein schlanker, schuiger Bursche. Wiesel nannte man ihn in seinen Kreisen. Wiesel zeigte sich bei zahlreichen Expropriations-Unternehmen als ein überaus tüchtiger Mitarbeiter. Ihm fiel die Aufgabe zu, durch allerhand Öffnungen zu kriechen, die der Baumeister nicht als Fortsetzungen für aufsteigende Lebewesen gedacht hatte. Bei seiner Seele, Wiesel froh durch die handbreite Lüftungslappe einer Geschäftstür, er zwängte sich durch ein Gitterwerk, das kaum eine Kacke durchließ.

Hervorgehoben sei Wiesel's Glanzstück. Da war er vor der Nachstellung hämischer Mitmenschen in die Stuckvase einer Balkenbrüstung geschlüpft und hatte sich eben mit einem Blumentopf voll blühender Geranien zudeckt. So hielt Wiesel drei Stunden aus.

Ist das nicht eine Leistung, ebenbürtig denen unserer bedeutendsten Zeitgenossen? Sicherlich ist es so, denn die Summe von Energie, Gewandtheit und Intelligenz ergibt immer eine abnorme Tat, ganz einerlei, ob ein Wieder- mann die Addition vornimmt oder ein Gaukler.

Als Gurken-Karl ähzend und pütsend die Mauer übermunden hatte, war Wiesel schon durch eines der zahlreichen bunten Glasfensterchen an der Fassade einer kleinen Kapelle geschlüpft. Der Bau präzentierte sich als ein Miniaturdom voll reicher Bildhauerkunst. Er bestand ganz aus altem, verwittertem Marmor. Eine Inschrift über der Tür kennzeichnete ihn als letzte Ruhestätte des Don Diego da Solva Monterra und seiner Frau Dolores.

Gurken-Karl hatte den Mund in die Nähe der schweren, eisenschlagenen Tür gebracht.

Wiesel!

Von drinnen kam Antwort.

Nicht viel zu holen, Karl! Zwei silberne Leuchter, eine Altardecke und eine Ampel. Ich reiche dir das Zeug durchs Fenster.

Sind keine Särge da?

Nein. Werden wohl unten stehen. Es ist eine lose Steinplatte im Fußboden.

Warte! Ich komme rein.

Einem schweren Ruckad entnahm Gurken-Karl eine Anzahl Dietriche. Geraume Zeit probierte er an dem rostigen Schloß herum, dann öffnete sich leise knarrend die Tür.

Das Innere des Raums war einer Kapelle in St. Maria del Mar, der Taufkirche Don Diegos in Barcelona, nachgebildet. Fresken, von eingedrungnen Regenwasser teilweise beschädigt, bedeckten die Wände. Zwischen zwei Heiligen, die im Lichte der Blendlaterne zum Leben erwachten, stand wie ein Symbol des Bösen der scharfe Schatten Wiesel's.

Gurken-Karl hatte einen der Altarleuchter in die Hände genommen. Er musterte ihn sachverständig. Mit einem Messer kratzte er daran herum, dann schob er ihn verächtlich beiseite.

Drummtig sagte er:

„Da hast du die sogenannten besseren Leute; sie sind durch und durch irre und verloren. Der Leuchter ist Zinn, genau so wie die Ampel. Zu den Kram wieder an seinen Platz. Man soll von mir nicht denken, daß ich mir eine Alpaka-Ausstattung auflege.“

„Wehn wir?“ fragte Wiesel.

Er erhielt einen Verweis.

„Du hast es ja verdammt eilig. Mußt wohl noch zum Rendezvous, was? Da, heb die Steinplatte auf und stein mit der Laterne hinunter!“

Wiesel suchte die Ampel.

„Was wird da zu holen sein? Ein paar muffige Strohhalben, ein paar morsche Schenkelbeine, ein Kase voll Würmern.“

„Nach schon!“ drängte der andere.

Aber Wiesel hatte neue Einwände.

„Allenfalls finden wir ein Duzend Goldbarren und eine Perle. In den Sachen sparen ja die Reichen nicht.“

Gurken-Karl wurde ungeduldig.

„Du bist ein ganz verfluchter Esel. Denkst du, ich lasse mich auf ausschließliche Geschäfte ein? Ich habe genaue Informationen. Der Don Diego war Oberst und Militär-Attaché. Ueber fünf Pfund Orben hat er gehabt, darunter Dinger mit Brillanten, achntausend Mark wert. Der Note Jonas kennt seinen Kammerdiener. Pietro heißt er, ein Hundvieh, wie es die Welt noch nicht gesehen hat. Den ganzen Juwelenhaufen hat er dem toten Oberst auf die Brust gepackt, und dann ist er betteln gegangen. Manche Leute verhungern ja bei vollen Schüsseln, weil sie so hämlich sind, daß sie nicht mal ihren eigenen Mund finden.“

Wiesel hatte den Ring der Marmorplatte mit beiden Händen gepackt. Er zog aus Beisehräften daran, aber die Platte bewegte sich nicht. Gurken-Karl, der sich mit der Altardecke beschäftigt hatte, schob ihn unwillig beiseite.

„Schapper Kerl!“ murrte er. „Zu nichts bist du zu gebrauchen. Höchstens frische Luft kann man mit dir nehmen.“

Er legte zwei Finger in den Ring und riß die schwere Platte mit einem Ruck auf. Vorsichtig stieg er in die Tiefe, während ihm Wiesel ägernd folgte.

Dieser junge Bursche besaß die Wildheit und die Tapferkeit eines Panther's. Es machte ihm nichts aus, mit drei Männern zugleich anzubinden. Aber sie mußten Fleisch auf den Knochen haben, und wenn man das Fleisch zerriß, dann mußte einem warmes Blut über die Finger fließen. Fingern mußten sie, um Hilfe schreien. Sie mußten sich wehren, um sich schlagen, stoßen und beißen, und wenn sie genug hatten, dann mußten sie winkeln und stöhnen. Das war der vernünftige Gang der Dinge. Wiesel wußte Bescheid damit. Mit Toten verhielt sich die Sache ganz anders; sie waren merkwürdige Leute, und man konnte allerhand Ueberraschungen mit ihnen erleben.

Wie eine scharfe Klinge bohrte sich der Lichtstrahl der Blendlaterne in das dicke Dunkel der Gruft. Ueber zwei Zinklärge glitt er hinweg, darin lagen Don Diego da Solva Monterra und seine Frau.

Don Diego war ein Abenteurer gewesen. Seine Wiege hatte in Barcelona gestanden. In allen Erdteilen trieb er sich herum. Schließlich nahm er Militärdienste in Mexiko, avancierte bis zum Oberst, half bei einem Staatsputsch und führte eine Rebellenarmee gegen die Hauptstadt. Er gewann die entscheidende Schlacht und ward vom neuen Präsidenten mit Ehrungen überhäuft. Eines schlimmen Leidens wegen verbrachte er die zweite Hälfte seines Lebens in Deutschland. Dort starb er. In der prunkvollen Gruft, die der Oberst seiner vorausgegangenen Frau errichtet hatte, bereitete ihm der alte Pietro das letzte Bismal. Keine Kacke kümmerte sich mehr um Don Diego da Solva Monterra und sein marmor-nes Beinhäus.

„Der Kasten da ist kleiner.“ stellte Gurken-Karl fest. „Wahrscheinlich liegt die Frau drin. Wir wollen den andern öffnen.“

Er leuchtete den Sarg mit der Blendlaterne ab.

„Stachländer!“ brummte er. „Habe ich nicht gesagt, daß wir die Büchsenöffner mitnehmen müssen? Der Junge hat sich in seinem Geldschrank beerdiget lassen. Er wird seine Gründe gehabt haben. Mein Lebenlang will ich keine Gurke mehr kressen, wenn die Sache mit den Orben nicht haargenau stimmt. Gib die Bruchleier her!“

Wiesel entnahm dem Ruckad einen Bohrer mit geschweiftem Mittelstück. Er ölte ihn sorgfältig und richtete ihn dem Genossen.

Gurken-Karl setzte die Spitze des Instruments an der Seitenwand des Sargs an. Er stemmte die Brust gegen den hölzernen Knopf und begann zu bohren.

Nach ganz kurzer Frist hatte er ein Loch in den Metallpanzer getrieben. Während er mit einem armlangen Spitz-eisen die Öffnung aufwuchtete, hielt er dem Kameraden eine kleine, ermunternde Ansprache.

„Mein Sohn, du siehst blaß aus. Fühlst du dich nicht wohl? Hast du nervöse Beschwerden? Vielleicht kann ich irgend etwas für dich tun. Ich werde dir mit dem Spitz-eisen ein paarmal über den Schädel schlagen. Das bringt das Blut in Wallung. Oder soll ich lieber einen Bohrer nehmen und dich in der Magen-gegend zur Arbeit lassen? Irgend etwas hergleichen wird ja geschehen, wenn du weiter so bohrest wie der Raubmörder Schulze im Wachsfiguren-kabinett.“

Er machte eine kleine Pause bei seiner Arbeit.

„Blödsinn!“ murrte Wiesel.

„Das ist kein Blödsinn, Viehling. Du hast einen Leint wie Schweinechmalz. Die Angst sitzt dir in den Gliedern, und Angst ist viel schlimmer als Pestilenz. Alle unange-nehmen Dinge im Leben kommen von ihr. Plettek ist vor einem Hässenden Pinktcher ausgehissen und dabei geradewegs zwei Pöhlzisten in die Arme gelaufen. Mich, der Einäugler, sah auf einer Balkenbrüstung und grüete dem schönsten Mädchen der Welt bei der Nachtstille zu. Plötzlich fiel ein Stückchen Ziegel vom Dach. Mich juhr zusammen und stumpfte vier Stunden auf die Straße. Nappke dich zusammen, Junge, sonst passiert dir was Ähnliches.“

Wiesel hob die Schürze.

„Du weißt ganz genau, daß ich mich vor keinem lebenden Menschen fürchte. Aber Tote sind mir eklig.“

Gurken-Karl suchte unter seinem Gerat. Er griff nach einem eigentümlich geformten Werkzeug. Es hatte die Form einer ovalen Dose. Ein langer Einschnitt befand sich in seiner Längsachse, Querriefenungen bedeckten die obere breite Kante

des Einschnitts, eine scharfe Schneide bildete die untere Kante, ein konisch sich verjüngender Stiel schloß sich in der Verlängerung des Einschnitts an. Dieses Instrument war der Knabber. Wo kein Schlüssel schließt, wo kein Dietrich hilft, da springt er ein. Er ist das „Gesam, öffne dich!“, das den Weg durch Panzerwände ebnet, er ist der Zahn, der an den Schädeln der Reichen nagt.

Während der Knabber sein Werk begann, setzte Gurken-Karl seine lehrreichen Ausführungen fort. Er war ein Mann von Bildung und hatte über viele Dinge im Leben nachgedacht. Außerdem besaß er Nerven aus Staheldraht; be- stimmte hätte er es fertig gebracht, auf dem Schafott einen philosophischen Diskurs mit dem Henker anzufangen.

„So, so, die Toten sind dir eklig.“ sagte er. „Das ist ein schlimmes Vorurteil, mein Junge. Du wirst es ablegen müssen. Tote sind höfliche Leute. Tote sind gefällige Leute. Sie schwächen nicht, sie schlagen keinen Lärm, sie wehren sich nicht, sie telefonieren nicht nach der Volkzeit. Du kannst ihnen ruhig in die Taschen fassen, du kannst sie anschauen, kannst sie drehen, kannst sie wenden, auf den Kopf kannst du sie stellen, stundenlang kannst du sie ohrfeigen. Zu allem grinsen sie freundlich. Vol' mich der Teufel, Wiesel, ein Toier ist mir lieber als zehn Lebendige.“

Gurken-Karl legte den Knabber beiseite. In der Seitenwandung des Sargs war ein mehr als armdickes Loch ent-standen.

„Wir wollen sehen, ob es lohnt, weiter zu knabbern.“ meinte der Fledderer.

„Wißt du reinfassen?“ fragte Wiesel, der in seinem Rücken ein Gefühl wie Insektenkäusen hatte.

„Ja. Oder möchtest du es vielleicht tun?“

Wiesel schüttelte sich.

„Lieber drei Jahre Zuchthaus.“

„Wemme!“

Gurken-Karl hatte den Hemdärmel hochgestreckt. Bis zum Ellenbogen fuhr sein muskulöser Arm in das Innere des Sargs.

Scharf fiel das Licht der Blendlaterne auf das Gesicht des Verbrechers. Es war wie alles Gemauer, grau, verwittert, zerklüftet. Etwas Merkwürdiges enthielt in diesem Augenblick die schreckliche Farbe; um den Stoppelmund des Fledderers lag ein friedliches Lächeln. Gurken-Karl war kein Neuling im Umgang mit toten Leuten. Er wußte sich im Einvernehmen mit ihnen, wenn er sie von Dingen befreite, für die sie keine Verwendung hatten. Das gab ihm Seelenruhe und Behaglichkeit des ehrsamten Hauswerkers.

Aber plötzlich erstarre das zufriedene Grinsen in dem Gesicht des alten Schurken. Wie ein gefrorenes Mineral floß es zwischen den schartigen Wangen dahin, tauchte in die Nasenhöhle; die Hand weit offen, das Frauen wußte in ihrer schwarzen Tiefe, es stieg herauf, polterte in einem heiseren Rallen über die brüchigen Rippen. Oben in der Stirn die kleinen, vermishten Rippen des Verbrechers waren groß geworden, groß und rund gleich Glasfugeln, und ein feiner, schwarzer Strich stand senkrecht in ihrem



Während der Knabber sein Werk begann...

opalisierenden Weiß. Das Entsetzen hatte ihn eingekerkert. Wie... jell! Wie... jell!

Ein Zittern flog über den Leib des andern. Weit beugte er sich vor.

„Was ist, Karl!“

„Ich werde festgehalten!“

II.

Wiesel rannte.

Nie brachten eines Menschen Weine fertig, was die seinen leisteten. Gedankenvoll war er die Leiter empor. Er feste mit einem gewaltigen Sprung über die Weibank. Ein paar Grabhügel nahm er mit der Gewandtheit eines Händ- werbers. Wie ein Vogel flog er über die Mauer.

Auf der Straße rannte er gegen einen Mann. Wiesel er- kannte ihn. Es war der laune Oskar. Ein tübler Patron, Schnüffler, Spitzel, Angeber. Ueberall trieb er sich herum, wo es etwas zu erhorden gab. Mit irrem Blick musterte ihn Wiesel.

„Vol' dich die Pest!“ schrie er. Er schickte sich an, seine Flucht fortzusetzen. Der andere hielt ihn am Ärmel.

„Was ist los, Wiesel?“
 „Der Teufel ist los. Geh hin und guck ihn dir an. In der Marmorhude drüben tanzt er.“
 Und Wiesel rannte weiter. Wie eine Dampfmaschine arbeiteten seine Lungen. Fast sprengten ihm die tollen Kolbenstöße seines Herzens den Brustkasten.
 Es gab wohl einigen Grund zu seiner Eile. Da hinter ihm lag im fahlen Mondlicht der Kirchhof, und auf dem Kirchhof blühte marmorweiß eine Kapelle, und in der Kapellengruft stand ein Sarg, ein fester Zinkfarg. Und in dem Sarg lag ein Mann, der vor vielen Jahren krepiert war. Und dieser Mann — heil uns Gott, wenn es einen gibt! — dieser Mann hielt Gurken-Karl fest. Das ist Anlaß genug, eine Arme, von besetzten Männern zum Laufen zu bringen. Aber einer hielt aus. Einer wich nicht vom Platz, obgleich seine Wünsche ihn laufend Wellen weit wegtrugen. Gurken-Karl hatte seinen in der Gruft neben dem Zinkfarg. Sein spärliches Kopfsaar war gekräubt, und dicke Schweißperlen tropften ihm von der niedrigen Stirn.
 Das war kein Wunder. Gurken-Karl besand sich in einer ungeheuerlichen Situation. Er steckte in der phantastischsten Klemme seines an Ueberraschungen reichen Lebens.



Die Hand war wie festgeschmiebet.

Zweimal hatte er den Versuch gemacht, seine Hand wiederzukriegen. Aber die war wie festgeschmiebet. Eiserner Vanden hielten ihr Gelenk umschlossen. Es gab keinen Zweifel, hier spielte übernatürliche Gewalt eine Rolle. Kein Lebender, und wenn er die Kraft von zehn stämmigen Kriminalbeamten in sich vereinigte, vermochte so zuzupacken.

Und Gurken-Karl blühte mit einem Gemisch von namenlosem Entsetzen und tiefgehender Trauer auf seinen Armen. Schwarze Gedanken bewegten ihn.

Wie sollte wohl die Geschichte ausgehen? Die Hand war beerdigt, das stand fest. Man mußte seine Meinung über die Toten revidieren. Sie waren nicht die hübschen, stillen Leute, für die sie Gurken-Karl alle Zeit gehalten hatte. Der allgemeine Sittenverfall hatte sie verführt. Sabsucht und Gewalttätigkeit kennzeichneten sie — der doch zum mindesten einige von ihnen. Dieser Mann da im Sarg wachte mit dem Argwohn eines schmutzigen Weizhalles über seine Schätze. Und er verteidigte sie mit den brutalen Machtmitteln der vierten Dimension.

O ihr Seligen alle auf dreihundert Quadratmeter im Umkreis, was sollte werden, was sollte werden? Die Äpfelchen kanden schlecht. Man konnte sich nicht die Hand abjagen. Alles, nur nicht das! Ohne sie, ohne die rechte Hand hatte das Leben keinen Zweck. Wie wieder würde man rechtschaffene Arbeit an einem Geldschrank verrichten können. Man war ein halber Mensch, ein Krüppel, der den Spott der andern ertragen mußte, ohne einem von ihnen den Schädel einschlagen zu können. Man konnte die Hand nicht aufgeben, das stand fest.

Also mußte man ausharren, geduldig warten, die Entscheidung in dieser verwideltten Sache den dunklen Mächten überlassen, die sie angezettelt hatten. Es gab nichts anderes. Minuten tropften trägsüßig ins Meer der Zeit. Der unglückliche Gefangene schloß.
 „Wenn ich wenigstens eine Gurke hier hätte!“
 Aber dann verkrümmte er jäh. Den Oberkörper beugte er vor. Alle seine Sinne konzentrierten sich im Gehör.

Ein Rechen kam aus dem Sarg.
 Wieder wurde es still.
 Dann neues Rechen.
 Und danach eine Stimme:
 „Wo bin ich?“
 Gurken-Karl suchte nach einer Antwort. Sie fiel ihm schwer, bei Gott. Die Reche war ihm wie mit einem Strick zugehängt.
 „Wo bin ich?“
 „Im Sarg.“
 Nun war es heraus. Die Unterhaltung mit dem Toten war eröffnet. Eine ganze Handvoll Schweiß schloß Gurken-Karl von der Stirn. Ein paar Geldmünzen in seiner Hosentasche klingelten und klirren, so bebte der brave. Vielleicht wäre ein anderer couragierter gewesen in seiner Lage, aber sicher ist das nicht.
 Ein heftiger Stoß, von innen gegen den Sargdeckel geführt, dröhnte dumpf durch den Raum.
 „Aufmachen!“
 Gurken-Karl war zusammengelassen. Ueber sein fahles Gesicht zuckten grüne Lichter. Seine kleinen Augen irren umher wie ängstliche Mäuse, die ein Loch zum Entschlüpfen suchen. Er fand, daß die Dinge eine immer peinlichere Entwicklung nahmen. Der Tote wollte heraus, und Gurken-Karl sollte ihm den Sarg öffnen. Das hatte noch gefehlt. Ueber neben der verdammten Knochenliste sitzen und warten, bis die Pollizei kam.
 Ein neuer Schlag erschütterte den Sargdeckel.
 „Aufmachen!“
 „Ich denke nicht dran!“
 In höchster Not stieß es Gurken-Karl hervor. Aber gleich danach stimmte er ein klägliches Geheul an. In der gefangenen Hand blühte er einen heiseren, stehenden Schmerz.
 „Deffnen Sie den Sarg oder ich zerfleische Ihnen die Hand.“

Die Stimme des Mannes in dem Zinkfarg klang fern und unwirklich, gleich den Lauten aus einem Grammophon-trichter. Aber es war da etwas drin, was das Trommel-fell des Laufenden durchbohrte und wie eine scharfe, kalte Klinge in sein Gehirn drang. Etwas Herrliches, das keinen Widerpruch duldete.
 Wieder riß Gurken-Karl verzweifelt an seiner Hand. Das kümmerliche niederträchtig, und es half doch nicht das mindeste. Wahrscheinlich war es viel leichter, einen alten Eschbaum mit allen Wurzeln aus der Erde zu reißen, als die Hand wiederzukriegen.
 Gurken-Karl sah still.
 Geduld! Abwarten, bis der da drin genug von dem Spaß hatte. In des Denkers Namen, es war doch ein Toter. Tote haben doch anderes zu tun, als einen rechtschaffenen Kerl von Fleisch und Blut stundenlang an der Hand festzuhalten. Tote haben die Aufgabe, sanft zu ruhen, bis die Pokannen des jüngsten Gerichts sie einladen, aus ihren Gräbern zu steigen und auf Wolken sitzend den Urteilspruch der allerletzten Gerichtsstanz entgegenzunehmen. Das war die Bestimmung der Toten. Etwas anderes gab es bloß in den Spukgeschichten und in spiritistischen Sitzungen, die ein glatter Mumpst sind.
 Das alles würde ja wohl dem Strich da in dem Sarg einfallen; er würde sich mit der Zeit auf die Seite paden und wieder in seinen Ewigkeitschlaf verfallen.
 Diese Gedanken bewegten Gurken-Karl. Kein Glied rührte er mehr. Ergebungsvoll sah er da, mit einem Zug unendlichen Gedächtnisses um den Mund, ein Standbild der gemarterten Unschuld.
 Aber dann brüllte er wieder auf wie ein geschlagener Esel.
 „Mein Daumen! Verflucht! Was ist mit meinem Daumen?“
 (Fortsetzung folgt.)

Brief eines zwölfjährigen Mädchens.

Die Gedichte einer Dreizehnjährigen. — Was tun Schule und Haus zur sexuellen Aufklärung?

Die Erziehungsanstalten der Gegenwart gehen den sexuellen Fragen in möglichst großem Maße aus dem Wege. Wenn auch manche Eltern ihren Kindern auf diesem schwierigen Gebiete als treue Freunde zur Seite stehen, so bleibt doch den meisten Kindern nur das Mittel gegenseitiger Aufklärung übrig. Welches Unheil dadurch oft in dem heranwachsenden Geschlecht angerichtet wird, ist ja zur Genüge bekannt.

Das während der Kriegs- und Inflationsjahre und danach eine moralische Verwilderung

eintreten mußte, ist ja dem denkenden Menschen klar. Als eine sehr merkwürdige Auffassung muß es aber empfunden werden, wenn man sich einseitig gegen die Moral der Kinder der breiten Bevölkerung ausspricht und über die Söhne und Töchter der besser kultivierten Kreise den Mantel christlicher Nächstenliebe hängt. Gewiß wird durch Wohnungsnot und Hungerleiden die Demoralisation geradezu großgezogen. Wenn aber die Volksschuljugend trotz dieser unglücklichen Lebensverhältnisse einen sittlichen Stand bewahrt hat, der durchaus nicht wesentlich unter das Niveau der Vorkriegszeit gesunken ist, so bedeutet dies für die Kinder der unermittelten Klasse ein gewaltiges Plus. Die Schüler der höheren Anstalten haben unter den hemmenden Erscheinungen der letzten Jahre dank der günstigeren wirtschaftlichen Lage der Eltern nicht in dem Maße gelitten wie die Volksschuljugend.

Es bestehen heute für das Volks- und Fortbildungsschulwesen keine Vorschriften, die auf eine sexuelle Aufklärung der Jugend hinweisen. Kein Lehrer ist geschäft, wenn seine gute Absicht ihm von unbewusstlichen Personen in das Gegenteil verdreht wird. Trotzdem jedermann

aus der eigenen Jugend

weiß, wie sich die sexuellen Fragen den Kindern geradezu aufdrängen, läßt man diese problematischen Dinge aus Geratewohl laufen.

Die jungen Mädchen kommen in das Reifealter, und die Mutter findet nicht den Mut, ihren Sprößling über die wichtigsten Fragen der Menschwerdung aufzuklären. Mit der sexuellen Verständigung der Knaben ist es nicht viel besser bestellt.

Die Schule schweigt auch, und dadurch gelangen die Kinder ungenutzt zu Handlungen wider die Natur. Sie verfallen in zermürbende Grübeleien und werden prüde oder perverts. Aber niemand greift ihnen unter die Arme und hilft die gequälten Seelen wieder aufrichten.

Dem Verfasser wurde der Brief eines zwölfjährigen, unentwickelten Mädchens vorgelegt, der das Problem der Zeugung in der schmerzhaftesten Art behandelte. Der ungesungene Leser würde über die Zynik der Gedanken erschrecken. In Wirklichkeit spricht aus den Zeilen

mehr kindliche Naivität als Verworfenheit.

Das unverständige Mädchen vermutet hinter natürlichen Erscheinungen eine phantastische Welt. Eine ernste Aufklärung könnte die junge Seele bald wieder auf vernünftige Bahnen leiten.

Die folgenden Beispiele naiver Erotik entstammen dem Album eines 13jährigen Mädchens, einer sogenannten höheren Tochter:

Die Liebe ist der Omnibus, auf den man lange warten muß,
 Und kommt er endlich angefahren, so sagt der Schaffner:
 Schon besetzt. —

Einen hübschen Herrn sehn und nicht dürfen küssen,
 Heißt, am Brunnen stehn und dürsten müssen. — — —
 Wenn das deine Mutter wüßte, daß dich gestern Bubi
 küßte,
 Würde gleich davon sie lausen und dir einen Beiskorb
 kaufen. — —

Daß Gott im Herzen, einen Gymnastiken im Arm,
 Das eine macht fertig, das andere warm. — — —
 Unter einer Schülermütze schmedt der Kuss wie
 Pasterische,
 Unter einem Herrenhut schmedt er noch einmal so gut. —

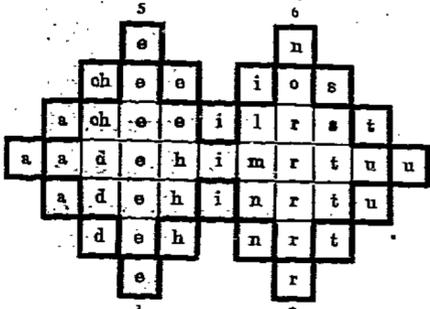
Vor der Hochzeit pflichtest du Rosen,
 Nach der Hochzeit klist du Dosen. — — —
 Quäle nie ein Tier zum Scherz,
 Ueber mal ein Schülerherz. — — —

Diese Verse mögen als harmlos und teilweise drollig gelten; aber sie beweisen jedenfalls, daß sich auch schon das Kind mit dem anderen Geschlechte befaßt. Es müßte ein Leichtes sein, in einer Mädchenschule die Kinder zu einer höheren Form des sexuellen Denkens zu bringen: Entweder man ignoriert erotische Dinge, oder man malt zu schwarz und stellt ein ertrapptes Kind als Sündenbock vor die Klasse.

Im ersten Falle entwidelt sich dann die Kinder mit ihren schwinlen Gedanken weiter, und im anderen Falle werden sie verstockt, scheuen die Deffentlichkeit und erleiden leicht an Gemüt und Körper Schaden. Ein frühzeitig sinnlich veranlagtes Kind, das niemals eine vernünftige Aufklärung auf sexuellem Gebiete erhalten hat, wird sich in den letzten Jahren zu einer wertvollen Persönlichkeit entwickeln können und über die heiligste Frage des Lebens niemals mit dem nötigen Ernst nachdenken. Der Sexualtrieb ist neben dem Nahrungstrieb auch beim Menschen am stärksten. Es ist unmöglich, daß die moderne Erziehung das Sexualproblem ignoriert. Da die Schule im wesentlichen durch die gegenwärtig herrschende Auffassung der maßgebenden Kreise an einer vernünftigen Aufklärung der Kinder gehindert ist, so wird es den Eltern, und vor allem den Müttern um so gebieterischer zur Pflicht, der heranwachsenden Jugend in ihren sexuellen Nöten zu helfen. S. W.

Rätsel-Ecke der »Danziger Volksstimme«

Kombinationsrätsel



Die Buchstaben dieser Figur sind so zu ordnen, daß die senkrechten Reihen Wörter folgender Bedeutung ergeben:

1. Konsonant, 2. Zahl, 3. Stadt in Italien, 4. Türkenwort, 5. Stadt der indochinesischen Provinz Pandjab, 6. Lebensgemeinschaft, 7. ein durch Alkoholgeruch hervorgerufener Zustand, 8. hämischer Mörder, 9. Vermandschotgrad, 10. französische Bezeichnung für „Straße“, 11. Konsonant.
- Sind die Wörter richtig gefunden, so nennen die Buchstaben, der letztumrandeten Außenfelder, bei Ziffer 1 anfangend und nacheinander gelesen, ein altes beachtenswertes Sprichwort.

Sprichwörterrätsel

1. Was ich denk und tu, trau ich andern zu.
2. Wer will, was er kann, fängt nichts vergeblich an.
3. Wo mehr Früchte als Trauben sind, ernte was du kannst, geschwind.
4. Lust du recht in allen Dingen, so wird dir dein Wert gelingen.
5. Die Wahrheit ist ein Arznei, die man zur rechten Stunde zehren soll.
6. Wer recht hat, muß den rechten Weg gehen.
7. Die Zeit teilt, heilt, eilt.
8. Leer kannst am meisten.
9. Die Dinge frugten nur, wenn sie zur rechten Zeit angewendet werden.
10. Man soll nicht an unredlichen Ort sparen.
11. Fehlt es am Wind, so greif zum Ruder.
12. Schreit mit der Zeit im gleichen Tritt, so kommst du mit.
13. Umsonst, Bestatter, tadeltst du das Reue, allmächtig herrscht die Zeit.
14. Hanshalten hat ein weit Maul.

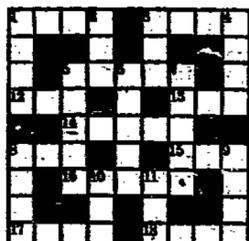
Diesen Sprichwörtern ist je ein Wort zu entnehmen; richtig gefunden und nacheinander gelesen, ergeben diese einen beachtenswerten Sinnpruch.

Abstrichrätsel

Silbe, Gera, Anode, Rhin, Flieder, Geige, Rot, Juch, Maler, Tag, Alis, Eis, Sahn, Hen, Zulu, Bohn, Regen.

In diesen Wörtern streiche man je zwei aufeinanderfolgende Buchstaben. Die stumpfwürdiger oder übrigbleibende Eingebuchstaben, nacheinander gelesen, nennen einen merkwürdigen Kampfspruch des Dichters Richard Dehmel.

Kreuzwörterrätsel



- Senkrecht: 1. Bund, 2. Inselbewohner, 3. Getränk, 4. geschmolzene Steinmasse, 5. Frucht, 6. Insekt, 7. Osteuropäer, 8. Fluß in Württemberg, 9. Kunstzeichen, 10. chemischer Grundstoff, 11. Nebenfluß der Donau.

Wagerecht: 1. Stadt in Oberitalien, 2. japanische Klinge, 3. unregelmäßiger Führer, 4. Fluß in Steiermark, 5. griechische Göttin, 6. griechischer Buchstabe, 7. ehemaliger Staatsmann, 8. Erdart, 9. flaches Land, 10. Nebenfluß des Rheins, 11. Fluß im Harz.

Magisches Quadrat

a	a	e	e	g
h	h	i	i	i
i	n	r	r	s
s	s	s	t	t
t	t	t	t	w

Aus den Buchstaben dieser Figur bilde man fünf Wörter, die, von oben nach unten und von links nach rechts gelesen, folgende Bedeutung haben:

1. Kartenspiel,
2. weiblicher Vorname,
3. Nebenfluß der Wolga,
4. Bachschiff,
5. Teil eines Musikinstruments.

Distenkartenzrätsel

B.	Raadt
Berlin	

Aus obenstehender Karte ist durch Umstellen der Buchstaben die jetzige Tätigkeit des Herrn zu ermitteln.

Aus dem Osten.

Das Wunder des Vogelzuges.

Die Kurische Nehrung ist ein Gebiet, das reich an landschaftlicher Schönheit — und reich an landschaftlicher Schönheit ist. In einer Länge von etwa 97 Kilometer zieht sie sich zwischen dem Kurischen Haff und der Ostsee hin. In der schmälsten Stelle ist sie 400 Meter, an der breitesten etwa 4 Kilometer breit. Bald verläuft der Fuß in Trübsand, bald erblickt man reiche Getreidefelder und sogar Hochwald. Plötzlich scheint man sich dann in der Sahara zu befinden: hügeliger Sand, so weit das Auge reicht. Völlig überdeckt ist eine Landschaft die andere ab. Ruhe und Frieden lagern über der ganzen Gegend. Für die Tierwelt ist hier ein Paradies. In den Geographiebüchern, die um die Jahrhundertwende erschienen, wird bisweilen das Dorf Koffitten auf der Kurischen Nehrung erwähnt, weil die Sanddünen, die jährlich etwa fünfzehnhundert Meter gegen das Festland hin vorrückten, den Ort zu begraben drohten. Gerade um diese Zeit begann der Naturforscher Prof. Dr. Dienemann hier in Koffitten ein wissenschaftliches Werk, von dem aber die Deffentlichkeit damals keinerlei Notiz nahm. Heute ist die „Vogelwarte Koffitten“ — die unter Professor Dienemanns Leitung jetzt der Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft gehört — bereits ein Begriff, der nicht nur dem Fachwissenschaftler, sondern auch dem Laien vertraut ist. Das ist — wenigstens zum großen Teil — wohl auf die Versuche zurückzuführen, die in den letzten Jahren auf dem Gebiet der Vogelzugforschung hier angestellt wurden. Dieses große Wunder, wie der Vogel seinen Weg aus dem fernen Norden bis zum Süden Afrikas findet, muß immer wieder jeden, der darüber nachdenkt, in Erstaunen versetzen.

Professor Dienemann hat nun versucht, der Lösung des Rätsels:

Wie findet der Vogel seinen Weg?

näherzukommen. Junge Störche wurden aus den Nestern geholt, ehe sie fliegen konnten. Nur einen Weg man den Storcheltern zum Trost zurück. Die jungen Tiere wurden in größerer Zahl in einem Flugkäfig gesammelt und hier groß gezogen. Sie kamen also nie mit Artgenossen zusammen, nahmen vor allen Dingen auch nie an den „Herbstversammlungen“ teil, die auf den Weiden die Storchscharen vor ihrem Abflug nach dem Süden abzuhalten pflegen.

Bei der guten Pflege in der Vogelwarte gediehen die Jungstörche ausgezeichnet. Sie waren stark und gut entwickelt, als sich ihnen im Herbst der Weg in die Freiheit öffnete. Was würden die Vögel tun? Sie fliegen auf, freilich über dem Det, übernachteten auf den Dächern und nahmen am nächsten Morgen ihren Kurs — nach Süden. Nach sieben Tagen kamen aus Schlesien Meldungen, daß die Vögel dort gesichtet worden wären. Später erfuhr man, daß sie sich auch in Griechenland, in Äthen, gesichtet hätten. Da die Vögel alle um einen Fuß einen Ring mit der Aufschrift „Vogelwarte Koffitten“ und einer Nummer tragen, sind sie ohne weiteres zu identifizieren.

Auch in diesem Jahre sind wieder eine Schar Jungstörche auf die Reise geschickt worden. Es dauerte einige Zeit, bis die Tiere sich ins Freie wagten, wo sich eine ganze Anzahl von Zuschauern versammelt hatte. Plötzlich hörte man Flügel schlagen: die ersten Vögel machten sich auf den Weg. Das Geräusch wurde härter und da hatte sich auch schon ein Storch in die Luft erhoben. Bald folgten mehrere Tiere, und schließlich trafte die ganze Schar über dem Dorf Koffitten.

Hoffen wir, daß recht viele Meldungen über den Wanderweg dieser Tiere eingehen und daß alle wohlbehalten in ihrer südlichen Winterheimat antommen. Selbst wäre das Rätsel des Vogelzuges damit freilich nicht. Im Gegenteil: es wäre noch geheimnisvoller geworden.

Räudliches Großfeuer in Königsberg.

Ein Sägewerk niedergebrannt.

In der Nacht zum Donnerstag brannte das Fabrikgebäude der Säge- und Sperrplattenwerke von Kraus & Kriete in Königsberg, an der Heilsberger Straße 80/85, nieder. Hier brennende Feuerwehre und das Motorspritzboot „Brühn“ arteten die gewaltigen Flammen mit 21 Mähren an, konnten aber nicht verhindern, daß das Werk vollständig niedergebrannte.

Die „persische Flagge“ in der Ostsee.

Neben der holländischen und türkischen Flagge bedienen sich die Spiritusmuggelschiffe jetzt auch der persischen Flagge. Spiritusmuggelschiffe mit dieser Flagge sind in der Ostsee gesichtet worden. Sie sollen einem estländischen Schmuggler angehören.

Kenstadt. Selbstmord. In Smazin machte am Montagmorgen der 23-jährige Müllergeselle Otto Kangehdorf, der in der dortigen Wassermühle beschäftigt war, seinem Leben durch Erhängen ein Ende. Er äußerte schon tagelang zuvor, daß er sich mit einem Messer den Hals durchschneiden wolle. Die Beweegründe sind noch nicht festgestellt.

Tilfit. Der Säugling im Barterraum. In dem Barterraum des Bahnhofs Argentinien (Kreis Tilfit-Ragnik) fand man in einem Karton ein kleines lebendes

Kind, das höchstens eine Woche alt war und jämmerlich schrie. Es ist aufsehend von einem durchreisenden Mädchen aufgefunden worden. Die gute und saubere Wäsche läßt auf eine bessere Herkunft des Kindes schließen. Die Bahnverwaltung mußte sich vorerst des Kindes annehmen.

Blutiger Liebesstreit zwischen Studenten.

Den Freund im Pistolenduell totgeschossen.

In einem Duell, das in den frühen Morgenstunden im Waldpark bei Riga stattfand, erschloß der reichsdeutsche Student Dury den deutschbaltischen Studenten Schneider. Dury stellte sich selbst der Polizei. Die beiden Studenten waren vor anderthalb Jahren in München bekannt geworden und hatten enge Freundschaft geschlossen. Bis infolge einer Liebesgeschichte ihre Freundschaft in tödlichen Haß umschlug. Schneider war inzwischen nach Riga zurückgekehrt, wo er an der medizinischen Universität sein Studium fortsetzte. Dury blieb als Student der Rechte in München und war jetzt in den Ferien zu Besuch nach Riga gekommen.



Es wird zu bunt!

Duerchnitt durch die Woche.

Der vergangenen Woche nach zu urteilen beabsichtigt man, ein altes Programm der vorigen Jahres erwachen zu lassen: das Uebermaß an bunten Abenden. Zwar kommt man jetzt maskiert, mit wechselndem Firmenschild, es heißt etwa „Wom deutschen Wein“ oder am nächsten Tage „Weidmannsheil!“ (Und beiden Tagen ging ein echter, rechter „Bunter Abend“ voraus!) Also zweimal mit Wäsche, einmal mit offenem Wasser, während hier an zwei derartigen Veranstaltungen im Laufe einer Woche wahrlich genug haben! Zumal nicht gesagt werden kann, daß die Abende Nennenswertes geboten hätten, außer einem temperamentvollen Vortrag von Dr. Ludwig Goldstein über den Wein und — mit Einschränkung — den von Fritz Schick vorgetragenen, eigenen humoristischen und parodistischen Dichtungen.

Man lege nun der „Buntzeit“ etwas die Fügel an, ehe es den wirklich interessierten Vereinaltern „Bunt“ wird!

Im übrigen die erfreuliche Tatsache, daß an manchen anderen Abenden das Kurzprogramm gute Fortschritte macht. Als Beispiel der Dienstagabend, der in fünf Teile zerfällt, von denen freilich der erste, eine Plauderei von Hermann Schelller über eine Porträtskizze mit Hindenburg, reichlich nachsagend blieb. Wesentlich als dieser Vortrag sowohl das ihm angehängte Orchesterkonzert mit bedeutenden Balletten, Tänzen und Weisen, wie ganz besonders zwei aus Berlin übertragene Vorträge über „Deutsche missionsärztliche Tätigkeit in Südbirnia“ und über den deutschen Anteil an der tropenmedizinischen Forschung. (Dr. F. Glöckler und Dr. Otto Fischer.)

Den großen Griff tat aber wiederum Hermann Schelller, der die Oper „Dido und Henna“ des aus dem 17. Jahrhundert bekannten, englischen Komponisten Henry Purcell für den Rundfunk bearbeitete, eintaktete und dirigierte. Ein kurzes, in seiner absoluten Unkompliziertheit ergötzliches Werk, dessen Hauptpartie von Nina Kühn mit oft anerkannten Fähigkeiten gesungen wurde. Hoffentlich wird Schelller uns recht oft mit solchen musikalischen Kostbarkeiten erfreuen!

An erster Stelle der literarischen Veranstaltungen stand die Aufführung von Ernst Garbis Drama „Lantzis, der Rar“, das im Jahre 1908 mit dem Schillerpreis ausgezeichnet wurde. Das Stück, dem die Tristansage zugrundegelegt ist, eignet sich wegen der schönen, mitunter nur etwas schwülstigen, barocken Sprache, durchaus für den Rundfunk und wurde von dem rielkundigen Walter Ottenbork sorgfältig und mit künstlerischem Ernst herausgebracht. Mit eigenen Werken kommen Hans Fleisch und Rudolf von Weyer zu Wort, von denen der letztere mehr interessiert. Hauptstück seine Novelle „Die Mühle des Teufels“, die die Einführung holländischer Windmühlen in Deutschland behandelt, überrascht durch Konzentration und plastische Schilderungen.

Bemerkenswert ein Vortrag des bekannten Literaturhistorikers Georg Witkowski über das 100jährige Bestehen des Reclam-Verlages; neben den sachlichen Ausführungen über das Werden des weltberühmten Verlages entwarf der Redner ein anschauliches Bild von der Zeit um 1880, und hob so seinen Vortrag in die Sphäre kulturhistorischer Bedeutung. E. N.—S.

Programm am Freitag.

18: Sausfrayenkundel S. O. S. Etwas von der Nächstenliebe! 19: Uebung von Holzhausen. — 18.30—19: Nachmittagskonzert der Funk-

Hier kam die Freundschaft der beiden jungen Leute in dem verhängnisvollen Pistolenduell zum Austrag.

Vom Fischer zum Millionär.

Eine erfreuliche Mitteilung erhielt der Fischer Michel Enders aus Mellneragen (bei Memel) von einer deutschen diplomatischen Vertretung in Amerika, wonach ein Verwandter von ihm gestorben sei und zwölf Millionen Dollars hinterlassen habe. Allerdings würden von diesen zwölf Millionen nur sechs Millionen zur Auszahlung kommen. Zwar gibt es in Mellneragen noch einige Enders, die mit Michel Enders verwandt sind und daher auch Anteil an dem Dollarschatz haben. Trotzdem aber dürften diese Erben, wenn sie wirklich mit dem verstorbenen Dollarschatz verwandt sein sollten, auch trotz der Teilung noch genügend Dollars erhalten und den Fischerberuf an den Nagel hängen können.

Schneefall auf der Kurischen Nehrung.

Aus Frauenburg wird gemeldet: Die Nehrungsbewohner, hat es dort in der Nacht zum Dienstag kräftig geschneit. Der Schnee mußte aber im Laufe des Tages wieder der Sonne weichen.

Kavale. Leitung: Konzertmeister Volkmar Stalck. — 18.20: Landwirtschaftsamt! Die Witterung ist in diesem Winter meine Mühsal: Dr. Manns, Jüterburg. — 18.50: Künstler und Publikum im Wandel der Zeiten. IV. Der Künstler in dieser Zeit: Paul Meißner. — 19.30: Französischer Sprachunterricht für Anfänger: Studentat Konrad Lucas. — 20.05: Freitag und Samstag (Von Ostern, Berlin). — 21.10—22.30: Letzte Unterhaltungsmusik (Walter, Berlin, Ferner). Funktabelle unter Leitung von Konzertmeister Walter Reich.

Gewerkschaftliches u. Soziales

Scheinbare Hochkonjunktur im Hafen.

Auch für den Weichselholzhandel wenig Beschäftigung.

Am Sonntag, dem 30. September, hielt der Deutsche Verkehrsband im Gewerkschaftshaus seine Generalversammlung vom 2. Quartal ab. Zum Geschäftsbereich führte der erste Bevollmächtigte, Kollege Werner, etwa folgendes aus:

Die Verhältnisse auf dem Arbeitsmarkt haben sich in den letzten Monaten kaum geändert. Wenn auch die Zahl der unterstellten Erwerbslosen um einige Tausend zurückgegangen ist, so muß die Zahl von über 6000 unterstellten Erwerbslosen als außerordentlich hoch bezeichnet werden.

Infolge des Massenumschlages polnischer Kohle und Schrott herrscht nach wie vor

Scheinbare Hochkonjunktur im Hafen.

doch ist diese Tatsache von nur geringer Bedeutung für die Beschäftigungsmöglichkeit unserer Hafenarbeiter, weil der Umschlag fast ausschließlich durch Greifkräne erfolgt und nur verhältnismäßig wenig Arbeitskräfte erfordert. Die Not der Hafenarbeiter ist so groß, so daß der Verkehrsband ganz energisch vom Senat die Durchführung einer erneuten Unterfütterungsaktion fordern mußte. Die Holzlagerplätze, die ehemals circa 2000 Weichselholzarbeiter Beschäftigung boten, haben nur noch kaum die Hälfte der Belegschaften auszuweisen, ganz abgesehen davon, daß diese auch noch mit vielen Forderungen zu rechnen haben. In den anderen Berufsgruppen waren die Verhältnisse noch erträglich.

Zwei Lohnbewegungen, und zwar bei den Straßensahneren und für die Holzplaharbeiter in Rastow, konnten erfolgreich durchgeführt werden, bei der Firma Schönborg mußten die Weichselholzarbeiter in einen Weichselstreik treten, um einen geplanten Lohnabbau abzuwehren, was auch erreicht wurde.

Die Versammlung ehrte das Andenken der verstorbenen Mitglieder D. Neumann, A. Höpfer, W. Gollmann, K. Wakseloff, J. Freikowksi, G. Prohl, E. Bahr, J. Mählich, G. Herzberg, F. Roth, F. Malchinski, L. Rumpff, F. Orbovski, W. Schneider und F. Tronke durch Erheben von den Plätzen.

Der Ausschluß des früheren Eintasterees Fr. R. wurde einstimmig gutgeheißen.

Sodann gab Kollege Werner einen Bericht vom 13. Bundestag in Leipzig. Der Kollege Serocki als Vertreter der „Jugendlichen Opposition“ hielt es für richtig, Teile aus einem in der kommunistischen Gewerkschaftszentrale Berlin verfaßten Bericht zu verlesen. Die in diesem Bericht enthaltenen Lügen und Verdrehungen konnten sofort von den anderen Delegierten richtiggestellt werden.

Wegen der vorgerückten Zeit wurde der Bericht über die achte Gaurkonferenz auf die nächste Delegiertenversammlung verschoben.

Neuer Streit in Lodz.

In Lodz begann ein neuer allgemeiner Streit der Textilarbeiter, nachdem die Industriellen ihre Forderungen auf 20prozentige Lohnerhöhung kategorisch abgelehnt haben. Der Streit wird solidarisch von sämtlichen Verbänden geführt und umfaßt bereits 40 000 Arbeiter.

Die Arbeiter des Kohlengrubengebietes von Dombrowa und Krakau haben beschlossen, die Arbeit niederzulegen.

Das große Vertrauen

unserer Kundschaft haben wir durch den Grundsatz erworben:

Stets das Neueste und Beste zum billigsten Preis.

Werner

Knaben-Rindbox-Gratten-Stiefel mit Kernledersohle, besonders kräftige Ausführung . . . 16.75,	14.75
Knab.-braun Boxkalf-Halbschuhe elegante Ausführung Größe 6-12	17.75
Herren-Rindbox-Gratten-Stiefel kräftiger Gebrauchsschuh mit Kernledersohle	17.50
Herren-Boxkalf-Halbschuhe elegante moderne Formen 19.75	18.50
Herr.-braun Boxkalf-Halbschuhe breite, runde Formen, elegante Ausführung 21.50,	18.50
Herren-Lack-Halbschuhe elegante moderne Formen 22.50, 21.50,	18.75

Das größte Schuhwarenhaus des Freistaates mit der größten Auswahl

Amtl. Bekanntmachungen

Die Personenstandsaufnahme 1928

Am Dienstag, den 9. Oktober, statt.
Das hierzu erforderliche Antragsmaterial (Liste A, B und C) wird den Hauseigentümern oder deren Stellvertretern in der Zeit vom 6.-8. Oktober d. J. im Stadtbüro Danzig durch Postbeamte und in den sonstigen Stadt- und Landorten durch die Gemeindebehörden ausgeteilt.

Die Listen A und B sind vom Hauseigentümer oder dessen Stellvertreter selbst auszufüllen, die Listen C dagegen durch jeden Haushaltungsvorstand und von jedem Inhaber einer selbständigen Wohnung. Die Eintragungen haben nach dem Stande vom 9. Oktober d. J. zu erfolgen. Auf die Anweisungen unter „Zur Beachtung“ auf den Listen A und B sind besonders hinzuwirken. Werden die angeforderten Listen nicht, so sind weitere Listen vom Steueramt I, den Postämtern oder den sonstigen Gemeindebehörden bis spätestens 13. Oktober anzufordern. Alle Listen sind vom 15. Oktober an zur Abholung durch die Käufer bereit zu halten, soweit sie nicht an die Gemeindebehörden zurückgegeben sind. Die Postbeamten im Stadtbüro Danzig sind nur verpflichtet, einmal zur Abholung vorzuzutreten.

Die Listen A und B werden gleichzeitig mit den Listen des Grundbesitzbesitzers oder dessen Stellvertreter zusammengefasst im Stadtbüro Danzig durch Postbeamte abgeholt. In den übrigen Stadt- und Landorten erfolgt keine Abholung, sondern die Listen sind bis spätestens 13. Oktober anzufordern. Alle Listen sind vom 15. Oktober an zur Abholung durch die Käufer bereit zu halten, soweit sie nicht an die Gemeindebehörden zurückgegeben sind. Die Postbeamten im Stadtbüro Danzig sind nur verpflichtet, einmal zur Abholung vorzuzutreten.

Die Abholung der Listen im Stadtbüro Danzig bis zum 18. Oktober d. J. nicht erfolgt, so hat die Einförmigkeit durch das Steueramt I, Danzig, Nordpromenade 9, Zimmer 89 I, zu erfolgen. Die Gemeindebehörden der übrigen Stadt- und Landorte haben die Abholung der Listen genau zu überwachen und letztere einer eingehenden Überprüfung auf Vollständigkeit zu unterziehen.

Wer die an ihn in den Listen gerichteten Fragen vollständig beantwortet, beantragt oder sich weigert, die erforderlichen Angaben zu machen, wird nach Maßgabe der Bestimmungen des § 149 des Steuergrundgesetzes mit einer Geldstrafe bis zu 1000 G bestraft.

Danig, den 1. Oktober 1928. (11 205)

Steueramt I. Steueramt II.

Versammlungsanzeiger

S.P.D., 7. Bezirk, St. Albrecht, Sonnabend, den 9. Oktober 1928, abends 7 Uhr, im Lokal Merins: Werbeabend.
Tagesordnung: 1. Vortrag der Abg. Genoffin Müller: „Viertel, Gewerkschaft und Kulturbewegung.“ 2. Gelangsvorträge, Rezitationen, Gemüthliches Beisammensein! Gäste willkommen.
Der Vorstand.

Deutscher Werkmeisterverband, Sonnabend, den 9. Okt., abends 7 Uhr: Mitglieder-versammlung im Deutschen Volkshaus, Hellig-Weiß-Gasse 88. Die Wahlen zum Betriebsrat. Der Verband. Ref.: Koll. Gen. Unbedingtes Erscheinen aller Mitglieder notwendig. Gäste willkommen.

S.P.D., Neumühlenterrasse, Sonnabend, den 9. Okt., abends 7 1/2 Uhr, im Lokal „Wagner, Hofstraße.“ Mitglieder-versammlung. Tagesordnung: Auffstellung der Kandidaten zur Gemeindevertreterwahl. — Wir bitten alle Genossen, zu erscheinen.

Turn- und Sportverein „Freiheit“, Gendarmen, Morgen, Sonntag, abends 7 1/2 Uhr, findet in der Turnhalle eine außerordentliche Mitglieder-versammlung statt, anlässlich der wichtigen Fußballer-Versammlung. Das Erscheinen sämtlicher Mitglieder ist unbedingt Pflicht.

S.P.D., Wollstraße, Sonntag, den 7. Okt. 1928, nachmittags 4 Uhr: Festliche Versammlung. Vortrag des Abg. Gen. Koller.

S.P.D., Dörschlag, Sonntag, den 7. Okt., nachmittags 4 1/2 Uhr: Festliche Versammlung. Vortrag des Abg. Gen. Mann.

S.P.D., Bismarck, Sonntag, den 7. Okt., abends 8 1/2 Uhr, beim Genossen Damschke: Mitglieder-versammlung. Vortrag des Abg. Gen. Doh.

Brande der Klempner und Installateure, Montag, den 8. Oktober, 6 1/2 Uhr abds: im Gewerkschaftshaus, Karolinenstr. 28: Dringende Versammlung. Betriebsrat-angelegenheiten.

Stadtbüroerhaltungsaktion, Montag, 7 Uhr abends: Sitzung im Volkshaus.

S.P.D., Ddra, Montag, den 8. Oktober, abends 7 Uhr, in der Sporthalle: Vertrauensmänner-Sitzung. Mittwoch, den 10. Okt., abends 8 1/2 Uhr, in der Sporthalle: Mitglieder-versammlung. Tagesordnung: Auffstellung der Kandidatenliste zur Gemeindevertreterwahl.

S.S., Linderbund, Am Montag, dem 8. Okt., abends 8 1/2 Uhr, findet in der Messehalle eine Helferung für Danig statt. Bitte pünktlich zu erscheinen.

Reisverein Danzig-Stadt, 2. Bezirk, die Abrechnung für das 3. Quartal, die bis 10. Oktober, den 10. Oktober, beim Gen. Marxardt eingereicht sein.

Gerson's großer Strickwollen-Verkauf

Es gelangen nur meine jahrelang erprobten und bewährten deutschen Qualitäten zum Verkauf. Die Preise sind infolge alter Vorräte noch außerordentlich billig. Daher decken Sie jetzt Ihren Bedarf!

- Meine Hausmark-Reklame-Wolle garantiert reine Wolle, schwarz u. grau, 50-Gr.-Lage **58 P**
- Meine Hausmarke Haushalt Weißwand sehr ausgieb., vorzügl. i. Haltbarkeit u. Farbe, in schwarz, grau, leder . . . 50-Gr.-Lage **68 P**
- Meine Hausmark. Haushalt Kupfer das Beste u. Haltbarste für den Hausbedarf, schwarz u. grau . . . 50-Gr.-Lage **85 P**
- Meine Hausmarke Silber besond. haltb., weiche Qual., schwarz, grau, leder, natur- u. kamelhaarfrb. 50-Gr.-Lage **98 P**
- Meine Hausm. Adler-Schweißwolle erprobt u. bewährt, vorzügl. i. Haltbark. u. Farbe, schwarz, grau, braun, natur- und kamelhaarartig . 50-Gr.-Lage **120**
- Meine Hausmarke Engl. Gesundheits-Schweißwolle edelst. Mat., höchste Haltbarkeit, geg. Verfilz. bes. behand., schwarz, grau, leder, nat.-u. kamelhaarf. 50-Gr.-Lg. **135**
- Meine Hausmarke Lama-Wolle d. Feinste u. Feinen, schwarz grau, leder . . . 50-Gr.-Lage **140**
- Meine bekannte Hausmarke „Rokoko“ Sportwolle in weiß u. viel schön. Farb., 50-Gr.-Lg. 3-fach 1,25, 4-fach **110**

Auch Strümpfe, Handschuhe, Trikotagen nur von GERSON

Strumpfhaus

GERSON

Seit Jahren das führende Spezialhaus der anerkannt soliden Waren u. billigen Preise

Hell.-Geist-Gasse 135 Langgasse 13 Zoppot, Kurhaus

Ist's die Uhr oder Goldreparatur?
Tischlergasse 36 Nr. 1

Nur exakt, stark, billige u. gewissenh. Ausführung sämtl. Reparaturen. Neue Damen-Armband-Uhren von 8.50, Herrenuhren v. 8.50 an. Perketten, Gold- und Silberwaren u. a.

Möbel-Maximilian
Tobiasgasse 1-2 u. 3
Zahnarztstraße 33
Langgasse

Damen-Mäntel Herren-Mäntel Eleg. Anzüge Rock-Anzüge Smoking-Anzüge
Riesenauswahl Sehr billige Preise! Teilzahlung gestattet!
Bekleid.-Haus London
II. Damm 10

Verkäufe
Polstermöbel Polsterbetten Spirat- und Nullegewanddecken billig zu verkaufen
Wawrowski
Breitg. 37 Tel. 20888

Oskar Prillwitz
Estonia, Phonomen-Merkur, Stoewer-Opal-Räder Ersatzteile - Reparaturen Nähmaschinen - Radio Teilzahl. gestatt. DAN-IO Fandlinggasse

Gut erhaltene **Röhrenrichtungen** billig zu verkaufen. **Brodbäckerstr. 41, 2.**

Reparaturen
zu kleinste Wochenraten.
Reparaturen
billig!
Sternlein & Komp. G. m. b. H. Langgasse 50.

Hubert Rohlfz
Billigste Einkaufsquelle für Porzellan, Porzellan, Glas, Steinzeug, Emaillegeschirr, Zinwaren, Lampen und Glanzartikel.

Achtung! Sonderangebot!

Machandel 60 . . . p. Ltr.-Fl. **2.70**
Trinkbranntwein . . . **2.80**
Feinster Berg-Rotwein . . . 3.81
Feinst. Grob-Rotwein p. 1/1 Fl. **1.80**
Süßwein v. Pad . . . p. Ltr. verst. **1.80**
W. Bordeaux p. 1/1 Fl. von **2.40** an
Moselwein . . . p. 1/1 Fl. **1.80**

Feinste Tafel-Liköre per 1/2-Liter-Flasche von **2.00** an
Bei Vorlage dieses Inserats werden bis zu 10% Sonderrabatt gewährt

Likörwetzels
Paradiesgasse 22
Fischmarkt 20-21 (neben Mix)

Kaufen Sie Ihre Schuhe und Stiefel bei Schuh-Cohn
Lange Brücke 41

Arbeiter- und Berufs-Bekleidung
Jacken, Hosen, Mäntel, Blusen, Hemden, Unterkleider
kaufen Sie in nur guten Qualitäten und zu billigsten Preisen bei
Alexander Barlasch, Fischmarkt 35

Sperrplatten, Furniere, Kehlleisten pp.

Marschall
Brothänkengasse 12

Knicker
billig zu verkaufen
Alte Gasse 102.

4-Röhren-Apparat, Sanitärer, mit perf. Wasser, Warmwasser, Graben 68, Hinterh., Eingang: Sonnagge, Best. 6-8 Uhr.

Apparat für elektr. sanitäre Heizungen zu verkaufen. Reich, Bootsmannsgasse 9.

8 Knaben-Unterwäsche
für 12 bis 15 Jahre, gut erhalt., zu verk. Frau Kowki, Emmastr. 34.

1 Stab-Apparat
nebst 2 Röhren u. 1 Defektor, alles gut erhalten, sehr billig zu verkaufen. Mitt. Engl. Damm 14, 1. Tr., 2 Tr., 18.



Was der Danziger singt / Von Ricardo

Die Freunde saßen in einer kleinen Kneipe. Es waren nicht die ersten beiden „Reigen“, die sie an dem Tage tranken und daher die Gesangsbegeisterung. Bei Paul Tribull kam noch hinzu, daß er durch Gesang dem Freund beweisen konnte, welche Idioten die Mitglieder des Wandertanz-Klubs sein mußten, die ihn als „Vorsitzenden „Reichweiser“ hatten.

„Was sing' wd?“ fragte Wilhelm Pokriefke.
„Dem „Mochum-Marsch“ oder die „Schidliker Nationalhymne!““
„Jawoll, los!“

Paul trat mit dem rechten Schuhfuß den Takt und das Lied erschallte:

In Schidli, da isst es heiß,
Wie ein jeder Schidliker weiß,
Ja, in Schidli, da bin ich geboren,
Zum Messerstechen bin ich außerfahren.
O welche Last für den Beamtenstand
in dem schönen Schidliker Land.

Text- und Illustrationsprobe aus dem Volkskalender für das Jahr 1929

(Preis 50 P)

Ist erschienen!
Buchhandlung Danziger Volksstimme

Achtung! neu eröffnet! Achtung!
Eröffnung heute, Freitag!

Zur gefl. Kenntnisnahme, daß ich neben meinem bekannten Herren-Bekleidungshaus, Altstadtischer Graben 94, ein Spezialgeschäft für

Damen-, Backfisch- und Kinder-Konfektion

eröffnet habe. Durch direkten Einkauf bei ersten Fabriken ohne jeden Zwischenhandel bin ich in der Lage, nur gute Qualitäten zu den billigsten Preisen zu liefern. Ein Versuch macht Sie bestimmt zu meinem dauernden Kunden. Kommen Sie und überzeugen Sie sich selbst ohne jeden Kaufzwang.

Meine Schaufenster sagen Ihnen alles!

Aus Anlaß der Eröffnung u. d. **zum Zwecke der Einführung** erhält jede Dame beim Einkauf eines Mantels trotz der billigen, sichtbar ausgezeichneten Verkaufspreise in der Eröffnungswoche vom 5. bis 15. dieses Monats **eine eleg. Damen-Lederhandtasche gratis!**

Auf Wunsch Teilzahlung ohne jeden Preiszuschlag

Schmidmayer, Danzig
HERREN-BEKLEIDUNG
Altstädter Graben 95
DAMEN-BEKLEIDUNG
Altstädter Graben 94

Beachten Sie bitte am Sonntag meine Innendekoration Bis 12 Uhr nachts beleuchtet!



Der flotte, jugendliche **Flausch-Mantel**
moderne Karos und engl. Muster in verschiedenen Farben und Größen **29.00**
45.00, 38.00
Mein Eröffnungsgeschäft!

